This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

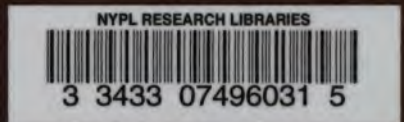
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07496031 5

J. G. Seume's

sämmtliche Werke.

8857 839-76

Vierte rechtmäßige Gesammtausgabe

in acht Bänden.

NEW YORK PUBLIC LIBRARY

Achter Band.

CIRCULATING LIBRARY

Leipzig,
Joh. Friedr. Hartknoch.
1839.

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Inhalt des achten Bandes.

Das polnische Mädchen. Eine Geschichte aus dem letzten Kriege . . S. 1
Adelaide. Eine ländliche Erzählung 33
Die Weinlese. Eine einfache Erzählung 97
Miltiades. Ein Trauerspiel 127
Der Schatz. Eine theatralische Allegorie. Gedichtet zum 24. Februar 1809 225

Das polnische Mädchen.

Eine Erzählung aus dem letzten Kriege.

Ihr wollt also durchaus, ich soll erzählen,
Ich mag nun wollen oder nicht;
Das hochansehnliche Gericht
Hat ausgesprochen. Gut! und nun befehlen
Despotisch hier die sanften Weiberseelen:
Das Thema, ja das Thema sei von Liebe,
Als ob ein Kriegsknecht, der nur Eisen kennt,
Der selten nur die Charitinnen nennt,
Und nur nach Trommeltakten rennt,
So etwas Euch so leicht beschriebe.
„Mein Herr, hier gilt die Ordonnanz
So gut, als beim Kanonentanz!“
Ruft mir vom hohen Kommandantenstuhle
Die schöne Königin der Schule,
Und treibet mit der härtsten Strenge,
Als hätte sie wie sich's gebührt,
Die Kriegsartikel alle durchstudirt,
Mich armen Teufel in die Enge.
Muß ist *gezwungen*; nun, so höret dann;
Ein Schelm macht's besser, als er kann.

Es ſind nun ohngefähr zwei Jahr,
Daß ſich in Polen die Geſchichte,
Die ich hiermit pflichtmäßigſt Euch berichte,
Als noch in Polen Polen war,
In voller Wahrheit zugetragen.
Der Name hat zur Sache nichts zu ſagen.
Drum bitt' ich Euch, mir günſtigſt zu erlauben,
Daß nach der Sitte, wenn man ſolche Dinge ſchreibt,
Er dießmal auch verſchwiegen bleibt,
Und mir auf Wort und Treu zu glauben.
Nicht weit davon, wo zwiſchen fetten Schollen
Der Bug und Narew feierlich
Von zwanzig Bächen angeſchwollen,
Zum Wogenſturz hinab zum Belte ſich
Ins Flutenbett der Weichſel rollen:
Ich kann es weiter nicht erklären;
Mehr von der Gegend mag Herr Büſching lehren:
So ohngefähr in dieſer Gegend lag
Vom Hochweg ſeitwärts unter den Bezirken
Wildaufgeſchoßner junger Birken
Ein Mädchen, wie der junge Tag.
Vom leichten Zephyrhauch umfloſſen
Und ſüßen Blumenduft umwallt
Lag ihre herrliche Geſtalt
Wie Gottes Odem hingegoſſen.
Sie hatte ſich die Füße wund
Auf ihrer Flucht vom Tod gegangen;
Und bitter rann von ihrer Glut der Wangen
Der Schweiß herab an ihrem Purpurmund:
Sie hatte lechzend, wie ein Reh,
Erquickung aus dem Kieſelbach getrunken,

Und war ermattet an der ſanften Höh'
Auf Thymian und jungem Klee
Schon halb verzweifelnd in den Schlaf geſunken.
Dort war damals ein Gegenbild der Ruh',
Und, wie Ihr wißt, ging es in Polen
Zum letzten Mal noch alles polniſch zu:
Ein jeder ſuchte noch zu holen,
Und holte, bis dann ganz und gar
Nichts mehr zu holen übrig war.
Der Ort, aus welchem Soska ſich
Mit Todesangſt um Mitternacht geflüchtet,
Lag gegen Morgen fürchterlich
In Feuerfluten hingerichtet:
Und ſchnaubend warfen noch zuſammen
Der bärtigen Koſaken Heer,
Von Blut gefärbt, von Beute ſchwer,
Was ſie nicht raubten, in die Flammen.
Jetzt ſchlief das gute, ſanfte Kind
So ſüß auf weichem jungen Mooße,
Als ruht es in der Mutter Schooße
Und ihre Schläfe ſtrich der Abendwind,
Und ihren Buſen hob gelind
Ein Gaukelſpiel von ihrem ſchönren Looſe;
Da ſchoß durch das Gebüſche pfeilgeſchwind
Ein großer, ſchwarzer Hund heran,
Blieb vor der ſchönen Schläferin
Erſchrocken ſtehn, und ſchnaubte her und hin,
Als ſpionirt er durch die Luft, und ſchlug
Mit fürchterlichem Bellen an,
Daß ſtracks der Laut die Blumenbahn
Daher im Adlerflug

Den wilden Trupp Koſaren trug.
Das Mädchen ſprang mit Schrecken auf:
Sie zog den Mund zum Schrei, der Schrei verſchwand,
Sie hob den Fuß zur Flucht, er war gebannt;
Und in dem ſchnellſten Farbenlauf
Flog Tod und Leben auf dem Angeſicht.
So ſteht die Unſchuld an dem Hochgericht,
Wenn Bosheit ihr das Urtheil ſpricht.
Der Hufſchlag tönt, die Lanze klirrt,
Der Säbel blitzt, des Schuſſes Donner ſchwirrt
Dumpf durch den Wald; ſchon iſt die Rotte nah.
Schon ſteht ein Halbmenſch vor ihr da;
Und wie ein Knäuel rollen ſich
Die ſcheußlichen Figuren fürchterlich
Im Augenblicke Mann bei Mann
Zu einem vollen Dutzend an.
Wie um ein reines Kind des Lichts
Ein Klub verdammter Engel rauchet,
Und nur Verderben um ihn hauchet,
So ſtanden grimmigen Geſichts
Mit ihrem Raub dahinzufahren
Die rohen, bärtigen Barbaren.
Das Mädchen rang die zarten Hände,
Und rief, wie die Verzweiflung ruft,
Gebrochne Töne durch die Luft,
Daß ſelbſt der Grimm für ſie Erbarmen fände
Der Raubſucht wäre ſie entgangen:
Allein der Wolluſt zu entgehn
War ſie zu herrlich und zu ſchön:
Schon kochte thieriſches Verlangen

Wie glühend Erz mit gift'ger Lauge
In jedes Wüthrichs Feuerauge.
Mit einer Melodienſtimme
Bat ſie die Wilden um Barmherzigkeit,
Wenn noch ein Funke Menſchlichkeit
In ihrer Menſchenſeele glimme:
Sie flehte mit ſo himmliſchen Gebehrden
Von Teufeln ſelbſt erhört zu werden.
Allein der Zauber ihrer Bitte
War Oel für eine hohe Glut,
War Sturm für eine Waſſerflut;
Und hohles Murmeln ſtieg aus der Koſaken Mitte.
Es hob ſich ſchnell ein heißer Streit
Bei den Geſellen gröbſter Sinnlichkeit,
Wer die Gefundne opfern ſollte,
Weil Jeder hoher Prieſter werden wollte.
Ein Jeder that mit einem Fluch
Und einem Säbelſchlage ſeinen Spruch:
Ein jeder führte ſeine Gründe
Mit kerniger Koſakenlogik an,
Und ſchwur hoch als ein Ehrenmann,
Er wolle Jedem, der ſich unterſtünde
Noch zu bezweifeln, was er dargethan,
Sogleich mit Pulver, Blei und Eiſen
Die Gültigkeit der Forderung beweiſen.
Schon der Beſonnenheit beraubt
Stand Soska mit dem ſchwachen Haupt,
Wie zu des Todes Schlummer hingedehnet,
An einen Birkenſtamm gelehnet.
Schon gohr die Wuth in dem berauſchten Vieh;
Denn ſcheußlicher als alle Unvernunft

Iſt eine ſolche Brutenzunft;
Erſt ſchänden, und dann morden ſie.
Schon blitzten alle Damaſcenerklingen
Des Feindes Schädel durchzudringen,
Um dieſem oder jenem Sündenknecht
Das hölliſche verdammte Recht
Des erſten Raubes zu gewinnen;
Da trat ein alter, grauer Thor,
Ein Böſewicht von Sechzigen hervor,
Und murmelte nach Zauberart
Dumpf durch den jetzt noch rothen Bart.
Er hatte von der Oder bis zum Jaik,
Seitdem er ſeinen Lauf begonnen,
Der Schurkereien viel erſonnen,
Bei manchem Edelmann und manchem Scheik,
Und war an Seel' und Leibe ſo verdorben,
Daß außer heißer Gier nach Gut
Und Freude über Türkenblut,
Sonſt alle Sünden ſchon in ihm geſtorben.
Was alle Teufel, grunzt er tief beiſeite,
Was ſollen ſich hier brave Leute
Den Hals um eine Dirne brechen!
Stracks will ich lieber als Staroſt,
Der Dirne, mir und meinem Trupp zum Troſt,
Mit einem Schuß das Urtheil ſprechen.
Er ſah mit einem Molochsblick
Das Opfermädchen an; und als er ſchaute,
War's doch, als ob die That ihm graute,
Als ob ihm doch die eiſ'ge Seele thaute,
Und bebend zog er ſeinen Arm zurück.
Doch aber ſtürmte ſeiner Brüder Wuth,

Und kochte durch das wilde Blut;
Da sprach er knirschend zu sich selbst: ich schwöre
Dann bei Zarembas und Mazeppas Ehre,
Ich will euch gleich befriedigen, ihr Kinder!
Das Mädchen ist für diese Welt zu schön;
Drum soll sie in den Himmel gehn;
Und dafür dankt mir altem Sünder.
Spricht, greift zum Gürtel, spannt den Hahn,
Und legt zum Tod des Mädchens an:
Sie sah's und schrie: O, Gott erbarme! —
Und sank. — Da stürzt im hohen Zorn
Der Hauptmann durch den Hagedorn
Dem rothen Mörder in die Arme.
Der Schuß ging durch die leere Luft.
Als öffnete sich eine Todtengruft,
Wenn Mitternachts die Geisterglocke ruft,
Stand vor Entsetzen stumm die Rotte da,
Als sie sich fürchterlich verrathen
Und als den Zeugen ihrer Greuelthaten
Den braven Hauptmann vor sich sah.
„Ha," rief er grimmig, „ha, ihr Schurkenseelen!
Die Kaiserin schickt uns zum Sieg
Und Ehre zu erfechten in den Krieg;
Und ihr, ihr schändet euch durch Morden und durch Stehlen.
Ihr machet unsre Nation
Der ganzen Welt zum Spott und Hohn.
Wo habt ihr Menschen Menschensinn?
So wahr, so wahr ich euer Hauptmann bin! —"
Hier wendeten sich seine Blicke
Zuerst auf unsre Soska hin.
Und seine Drohung fuhr zurücke.

Er kam und fand sie ohne Leben,
Und sah nun selbst die wilde Brut,
Vor wenig Augenblicken noch voll Wuth,
Rund um das schöne Mädchen beben.
Als hätte sie des Himmels Schlag gelähmt,
Stand Bart an Bart so still gezähmt,
Und schien die Unthat zu vertreten,
Die neue Göttin anzubeten.
Schon drängten funfzig Männer sich
Um Soska her; und einer brachte,
Als eben von der Ohnmacht sie erwachte,
Indem er sich den Schweiß vom Schlafe strich,
Die volle Flasche rein und hell
Aus einem nahen Silberquell.
Nun mischten sich die schönen Farben,
Die kurz vorher ihr vom Gesichte starben,
Mit holder Schaam zum Leben wieder,
Und neue Stärke floß durch ihre Glieder.
Da stand sie, wie sie rund umher
Die Männer sich zu fassen baten,
Ihr Herz von Schreck und Angst noch schwer,
Die reizendste der Töchter der Sarmaten;
Als hätte sie zum Ruhm für seine Polen
Ein Mann von Griechenform und Griechengeist,
Der alle Kunstgefilde durchgereist,
Apellens Pinsel abgestohlen:
So stand sie, wie Urania,
Als sie zuerst die Haine Papho's sah,
Und wagte nicht, um ihre Furcht zu sagen,
Die blauen Augen aufzuschlagen.
Ein leichtes, sittiges Gewand,

Das gnüglich ſehen ließ und gnüglich deckte,
Gedanken ſcheuchte und Gedanken weckte,
War ihre Hülle, wie ſie bebend ſtand.
So bildet eine Künſtlerhand,
Mit Sittſamkeit und mit Natur im Bunde,
In der Empfindung Feierſtunde
An eines Paradieſes Rand
Im Wirbelſchlag der Nachtigallentöne
Das Ideal zu einer Schöne.
Mit männlicher Beſcheidenheit,
Schon ſelbſt mit ſich in innerm Streit
Trat Ghenkis Enkel nun heran, und ſprach
Mit offner, edler Zuverſicht,
Was Edelmuth bei ſolchen Scenen ſpricht;
Und alle Seelenſaiten bebten nach.
„Vergebt mir, ſchönes Mädchen," hob er an,
Was meine Wilden hier gethan!
Ich danke meinem günſtigen Geſchick,
Daß ich zu meinem und zu euerm Glück,
Noch eben Euch zu retten kam:
Erlaubt mir nun Euch zu beſchützen,
Und Euch ſo lang ich kann zu nützen."
Und als er dieſes ſagte, nahm
Er furchtſam ihren Arm und bat,
Wie ſelten ein Koſak gebeten hat,
Jetzt aller Furcht ſich zu entſchlagen,
Und ihm allein getroſt und frei,
Was nun ihr Wunſch und ihre Hoffnung ſei,
Und ihre Heimath anzuſagen:
Er wage nie ſich aufzudringen;
Doch jetzt im Krieg ſei rund umher

Kein Dorf, kein Weg, von wilden Leuten leer;
Drum müſſ' er ſie, ſei es auch noch ſo ſchwer,
In Sicherheit nach Hauſe bringen.
Hier ſahe Soska erſt den feinen Mann
Mit thränenvollen Augen an,
Und lächelte, wie nach dem Wetter
Der Regenbogen auf die Fluren blickt,
Mit banger Freude ihrem edlen Retter.
Der Hauptmann ſtrich ſich hochentzückt
Mit flacher Hand nach ſeiner Art
Die Wimper und den Knebelbart;
Und wie die junge Hebe hing,
Wenn ſie dem frohen Chor der Götter
Den Nektar reicht, und ſelbſt der alte Spötter
Herr Momus ſchweigt, das Mädchen ihm am Arm, und
Das Thal hinab, und ruhig fing
Das Herz ihr wieder an zu ſchlagen,
Und neue beßre Hoffnung aufzutragen.
Der junge Krieger fragte nach dem Ort,
Wohin er ſie begleiten ſollte?
Und nach dem heißen Herzen rollte
Der Blutſchlag ſtärker; auf des Mädchens Wort
Flog pfeilſchnell ein Kommando fort,
Dem alten Onkel, nur zwei Meilen weit
Der lieben Soska Sicherheit,
Und ihre Ankunft mit dem jungen Helden
In Eile voraus anzumelden.
Des Hauptmanns Order von dem General,
Und jetzo hätt' er für ſein Leben
Den Auftrag keinem Andern abgegeben,
War, in der Gegend überall,

So weit er könnte, meilenweit
Mit allerſtrengſter Wachſamkeit
Von dem Staroſtenhaus bis zu den Bauern
Des Feinds Bewegung abzulauern.
Er führte ſeine ſchöne Beute
Dem alten braven Onkel zu,
Der in des Landmanns ſtiller Ruh'
Für ſich nur lebte und für ſeine Leute,
Mit ihnen litt, und ſich mit ihnen freute.
Hier war er mitten in dem Krieg in Frieden,
Von allen Händeln abgeſchieden,
Und hörte ſelten nur von dem Getümmel
Der Reſidenz; und ſeine Waizenflur
War ihm das achte Wunder der Natur,
Und nur ſein Eichenwald und nur
Sein kleiner Garten war ſein Himmel;
Und ſeine ſchöne Nichte drin
Des Paradieſes Prieſterin.
Nur dann und wann, wenn er beim Glas
Die Thaten ſeiner Väter las,
Entſprühten noch dem Auge helle Funken,
Und von Enthuſiasmus trunken,
Rief er voll tiefer Angſt wohl aus,
Als brennten flammend Hof und Haus:
Ach, ach mein Volk, wie biſt Du ſo geſunken!
Jetzt hatt' er ſeine Tröſterin,
Des Alters liebe, ſüße Schmeichlerin,
Die ſchöne Soska einer Anverwandten
Auf wen'ge Tage nur geſchickt,
Und *oft voll Unruh'* hin nach ihr geblickt,
Und oft gelauſcht, des lieblichen bekannten

Und hellen Silbertones, als ein Mann
Fast sinnenlos zu Hofe rann
Mit einem zitternden Berichte
Der schaudervollen, schrecklichen Geschichte.
Wie ein vom Blitz Getroffner stand,
Des Todes Stempel im Gesichte,
Der alte Mann, beweglos Fuß und Hand,
Wie in den kalten Marmorzügen;
Und als auf seiner grauen Wimpern Rand
Zwei große, helle Tropfen stiegen,
Sprach er gebrochen tief und hohl:
Bist Du verloren Soska, ach dann wird mir wohl,
Zerrissen sind dann alle Erdenbande,
Ich sterbe mit dem Vaterlande.
Noch stand er schweigend da mit dem Gedanken,
Als schlöß' er endlich vor dem Grab
Mit sich die große, letzte Rechnung ab,
Um hinzutreten vor des Richters Schranken,
Da tönte Hufschlag durch die Pforte,
Und freudig stürzt ein alter Mann
Aus dem Kosakentrupp heran;
Und schnell erschollen durch den Hof die Worte
In des erstarrten Greises Ohren:
„Das Fräulein kommt!" Da hob das Blut
Sich wieder in die alte Flut,
Und wie zum Leben neugeboren
Fiel er dem bärtigen Kosaken
Mit ungestümer Freundschaft um den Nacken.
Der alte, ehrliche Philister
Erzählte nun im besten Stil
Von seinem Hauptmann und dem Fräulein viel,

Und fluchte wie ein Kontroverſenprieſter,
Der Hauptmann ſei vom Bug bis an den Don
Der bravſte, beſte Erdenſohn.
Als hätten ſich des Greiſes Jahre
Zu vierzigen herabgezählt,
Schritt raſch, die Sehnen alle neu geſtählt,
Der Alte mit dem Silberhaare,
Auf ſeiner Lippe ſchon des Himmels Segen,
Dem Retter, der Geretteten entgegen.
Stumm flog das Mädchen in des Alten Arme,
Stumm drückt er Soska an ſein Herz,
Und blickte durch die Thräne himmelwärts;
Und Keiner von des Hofes Schwarme
Stand, als man nun den Liebling wieder ſah,
Mit einer kalten Seele da.
Als kehrt ein Mann mit einem Heil'genſchein
In ſeinem Haus mit Segen ein,
Bot er dem Hauptmann alle ſeine Habe
Aus frohem, vollem Herzen dar;
Und in dem Augenblicke war
Sankt Görge nur ein Tertianerknabe.
In dem Gefühl von ſeinem Werth
Gab der Koſak ihm ernſt die Rechte,
Und ſprach: „die Pflicht belohnt mich, wenn ich fechte;
Und was ich weiter that, begehrt
Die Menſchlichkeit; und dieſe Pflicht
Hat überall noch göttliches Gewicht.
Die That belohnt ſich ſelbſt; und weh dem Mann,
Der jemals anders handeln kann.
Wer noch des Krieges tiefe Schrecken
Mit Grauſamkeit und Raubſucht mehrt,

Iſt überall nur Auswurf und nur werth,
Daß Schand' ihn und Verachtung decken:
Und leider haben alle Heere
Noch ſolche Flecken ihrer Ehre."
Der Alte ſah den jungen Mann,
Als ſpräch' ein Engel von des Himmels Pforte
Der ſüßen Tröſtung Labeworte,
Mit feuervollen Augen an:
„Ha!" ſprach er, „Mann," und helle Thränen rannen,
Und haſtig faßt' er ſeine Hand,
„Groß iſt, wer Feinde tapfer überwand;
Doch größer iſt, wer ſie gewonnen."
Mit hoher Freud' in allen ſeinen Zügen
Und ungeſtüm bat er den Hauptmann, nun
Recht lange bei ihm auszuruhn,
Und ihm das herrliche Vergnügen
Nun auch aus Großmuth noch zu gönnen,
Der Wirth von ſeinem Schutzgeiſt ſeyn zu können.
Hoch ſchlug der Puls, und unwillkührlich ſahn
Der Kriegsmann ſich und Soska an.
Nach ſeiner Order ſtand ihm frei,
Wo er nur wollte, Poſten hier zu halten:
Frohlockend dankt' er ſtill dem Alten,
Sprach manches zwar, doch eins und zwei und drei,
War wie der Siedler in der Klauſe
Der neue Gaſt hier ſchon zu Hauſe
Und niemals wurde wohl ſo gut,
Seit Noah über Ararat geſchwommen,
Und beiderſeits mit ſo viel frohem Muth
Quartier gegeben und genommen.

So schön war keine Wirthin noch geboren
Vom Baikal bis ans Feuerland,
Als der Kosak in Soska fand:
Auch waren Augen, Herz und Ohren,
Zu seiner süßen Qual verschworen.
Und das kein Wunder: denn ich wette,
Auch Vater Kants abstraktster Schüler hätte
Die höchste Ordnung hier verloren.
Stark schlug es links an dem Kosakenlatze
Beim ländlich frohen Abendmahl,
Und als er sich nach seinem Zimmer stahl,
War seine herrliche Matratze
So hart wie grober Kieselsand.
Sein alter, treuer Fedor stand,
Sah seinen Herrn sich murmelnd rütteln,
Rieb sich die Stirne mit der flachen Hand,
Fing langsam an den Kopf zu schütteln,
Sah wechselsweis auf seinen Herrn,
Und dann durchs Fenster nach dem Abendstern;
Und als er zwei Minuten nachgedacht,
Und noch der Hauptmann tief verstummte,
Schlich er zur Thür hinaus und brummte
Ganz grämlich durch die Zähne gute Nacht.
Bis Mitternacht warf Ghenkis Enkel
Sich rechts und links und links und rechts herum,
War stumm und laut und laut und stumm,
Wie eine Drossel in dem Sprenkel:
Und als Aurorens Blick den Osten säumte,
Goß Morpheus sich um seine Stirn,
Und schlafend *träumte nun* das heiße Hirn,
Was es vor kurzem wachend träumte.

Er hob sich mit der Sonne Glut;
Geschlafen hatt' er, aber nicht geruht.
Der alte Fedor fluchte baß,
Und sattelte den Silberschimmel,
Und hin ging's trabend unter freiem Himmel,
Als jagt ein Stück vom Satanas
Aus einer tiefen Zauberhöhle
Des guten Hauptmanns arme Seele.
Dann ging es Schritt vor Schritt, wohin der Gaul
In Sancho Pansa's erstem Zug
Den träumerischen Reiter trug;
Und Fedor schwieg und hängte tief das Maul.
Nun kam es ernstlich mit der linken Seite
Und mit dem Sinciput zum Streite;
Und unser Held fing, nach dem Sattelknopfe
Mit Kummermienen hingebückt,
Zu sichten an, was ihn im Kopfe
Und unterm Bandeliere drückt.
Die Zauberin hat mich berückt,
Dacht' er mit einem tiefen Zuge,
Und wer entzieht mich dem Betruge?
So hoch hat noch kein Mädchen mich entzückt,
So himmlisch keine noch geblickt.
Ich will mich nicht der süßen Rührung schämen:
Natur spricht, und erzwingt ihr Recht
Vom Scepter bis zum Ruderknecht;
Nur will ich mich nicht sklavisch grämen,
Und muthig meine Schritte nehmen.
Zwar sagt der Spötter Klub, man soll in Polen
Geliebten, doch nicht Weiber holen.
Doch Spötter lügen: jede Stadt

Und jedes Land der Erde hat
Zwar mehr der Böſen, aber viel der Guten.
Wer Eine von den Letzten trifft,
Dem ſchreibt ſein Loos mit ſchöner, goldner Schrift;
Und wer ſie fehlt, muß in den Fluten
Der Angſt des Lebens Glück verbluten.
Wenn Soska nicht den ächten Stempel
Der wahren Weibertugend trägt,
Sind alle Farben falſch gelegt,
Und ſelbſt Natur ſchreibt Konterbanderempel.
Reich bin ich; aber rein vom Raube;
Kein Fluch, kein ſchwerer Seufzer ruht
Auf meiner Väter altem Gut;
Und ruhig kann ich in der Laube
Bei meinem kleinen Abendmahle ſtehn,
Und heiter in des Himmels Bläue ſehn.
Wie wird es meine Mutter rühren,
Wenn ihres Alters einz'ger Sohn
Für ſeine Kriege dieſen ſchönen Lohn,
So eine Tochter zu ihr hin kann führen!
Ja ja, es wird, es muß:
Nie find' ich wieder eine ſolche Braut.
„Was meinſt Du, Alter?" rief er laut
In ſeines Herzens Hocherguß.
„Ich," ſah der Kerl verblüfften Angeſichts
Ihn an, und ſprach, „ich, Herr, ich meine nichts."
„Ich frage, Narr, was Du von unſerm Alten
Und ſeiner Nichte — denn Du ſcheinſt
Gedankenvoll — was Du von beiden meinſt?"
Der Kerl *zog ſein Koſakenmaul* in Falten,
Und faßte philoſophiſch ſeinen Bart:

Vergangenheit und Gegenwart,
ob er mit weisen Mienen an,
und Zukunft sind drei sehr verschiedne Dinge —"
„Kurz, Fedor!" rief der Hauptmann, „bringe
Ein andermal Dein Schatzwerk an;
Jetzt ist damit hier nichts gethan."
„Nun," sprach der Kerl, „mich soll der Teufel holen,
Der Alte, ja der Alte scheint
Die allerbeste Haut von Polen;
Ich merke doch wohl, was Ihr meint;
Und dann die allerliebste Nichte —
Da man so viel im Weiberangesichte
Des bunten Zeugs zusammen liest,
So bin ich jetzt mit mir im Zweifel,
Ist sie ein Engel oder Teufel:
Und damit Punktum, daß Ihr's wißt."
Da sah der junge, heißverliebte Mann
Den alten Grießgram zornig an;
Und langsam ging's nun faul und stumm
Zwei Stunden noch in Wald und Flur herum,
Bis selbst der Schimmel rechtsum bog,
Wohin ein anderer Magnet den Reiter zog.
Schnell waren sie nunmehr zurücke:
Wer fliegt nicht gern zu einem solchen Glücke,
Wie unser junger Krieger flog?
Schon donnerte der Hufschlag auf der Brücke,
Da fing der Puls mit raschem Beben,
Halb Muth halb Furcht, sich wieder an zu heben
Und Soska ging im Morgenkleide
Dem schönen, ernsten, edlen Mann,
So reizend wie Natur nur malen kann,

Mit heller, unverstellter Freude,
Auf ihrer Lippe Dank und Segen,
In ihrem Auge Freundlichkeit, entgegen.
Von seligen Gefühlen warm,
Ergriff der Gast des Mädchens Arm,
Und beide wallten, wie auf Rosen,
Zum Onkel hin, der an des Gartens Rand
Mit seinem Gärtner eins zu kosen
Und seinen Morgen zu genießen, stand.
Der gute Graubart hatte fast
Sich heisch gelobt an seinem braven Gast,
Und Soska hatte mit Vergnügen
Sein Lob gehört und still geschwiegen.
Der Hauptmann glaubt in ihrem Blick,
Was können nicht Verliebte spähen?
Noch etwas mehr als Freundlichkeit zu sehen,
Und träumte dann sich Glück auf Glück;
So daß gar bald die Phantasie den Damm
Der nüchternen Vernunft durchstürmte,
Und rund umher ein Freudenmeer sich thürmte,
In dem er wonnetrunken schwamm.
Und trunken wär' er fortgeschwommen,
Und hätte für des Mädchens Hand
Des heiligen Georgen erstes Band
Von der Monarchin nicht genommen.
Schon war des Herzens Huldigung geschehen,
Und aus dem glühnden Auge stahl
Sich mancher Blick, der ihr sein Herz empfahl:
Doch wagt' er kaum sie bittend anzusehen,
Und an der heißen Lippe hing
Schon manche Silbe, die zurücke ging.

Er hatte doch es oft schon kühn gewagt
In mancher Stadt und manchem Städtchen.
Und mancher Frau und manchem Mädchen
Wohl Schmeicheleien vorgesagt,
Und hier und da die schönen Stunden
Der Schäferinnen aufgefunden.
Jetzt stand er stumm wie ein Rekrute da,
Der, wenn der Stockmann flucht und schwöret,
Das Donnerwort mit Angstschweiß höret,
Und wußte nicht, wie ihm geschah.
Sein Auge blitzte hundert Farben,
Und alle Worte, die er suchte, starben.
Die Hermenevtik aus dem Blicke
War zweifelhaft für den Verstand,
Und wagt' er einen Druck der Hand,
So gab ihn Soska nicht zurücke.
Sonst war ihr Ton melodisch süße,
Und alle Worte, die sie sprach,
Wie eines Seraphs Engelgrüße,
Und Harmonien hallten nach:
Und wenn ihr Finger durch die Saiten
Im Zauber auf dem Flügel lief,
Schien alle Sympathie, die tief
Geheim nur in der Seele schlief,
Zur Seligkeit heraufzugleiten.
Gern hätt' er dann zu ihren Füßen,
So voll und weich und tief bewegt,
Zur Huldigung sich hingelegt,
Um ihr den Kuß der Treu zu küssen.
So wandelt er zwei Tage lang
Den stillen Eremitengang;

Und immer ward das Herz ihm lauter,
Und immer Soska ihm vertrauter.
Er sah dem Feind in vollem Lichte
Auf manchem fürchterlichen Zug
Von Assow's Wassern bis zum Bug
Schon starr und fest ins Angesichte,
Und sprach in tödtlichen Gefahren
Mit Spahis oft und mit Husaren:
Und jetzo hielt ein Mädchenblick,
Mit einem unbekannten Feuer
Den blöden, kriegerischen Freier
In ungewohnter Furcht zurück.
Doch als er endlich eines Tages
Sie ungewöhnlich ernsthaft fand,
Und er so selig heißen Herzensschlages
In süßem Anschaun vor ihr stand,
Wagt er es rasch, und plötzlich überwand
Er zur Entscheidung seines Lebens
Die Flut des innerlichen Bebens.
Er sah mit einem Seelenblick sie an,
Und sprach dann fest ihr, wie ein Mann:
„Hört, schönes Mädchen, höret mir mit Ruh',
Mit Nachsicht und mit Güte zu.
Gewiß, daß ich nichts Neues Euch erzähle;
Mein Antlitz hat Euch längst gesagt
Die tiefste Regung meiner Seele
Und welche Hoffnung schon mein Herz gewagt.
Nie werd' ich eine Maske borgen;
Und offen bin ich jedermann,
Der Menschenseelen lesen kann;
Und wie ich gestern war, so bin ich morgen.

So feierlich, als ob ein Engel schriebe,
Betheur' ich Euch, daß Ihr mir Alles seid;
Des Edlen Wort ist mehr als Eid:
Nehmt, nehmt mich hin, und gebt mir Eure Liebe."
Hier sah mit einem schönen Blick
Ihn Soska an, und ängstlich zog,
Als ihr sein Aug' entgegen flog,
Sie den Verräther schnell zurück.
Von Hoffnung trunken schon als Sieger
Fuhr nun schon mehr der junge Krieger
Mit sanfter, süßer Bitte fort.
„Wohl, gute Soska, glaubet meinem Wort,
Der Ton der Zeit giebt Euch das Recht, nicht gleich,
Und prüft mich erst; und nur die Probe
Sei Zeuge dann zu meinem Lobe.
Nur glaubt mir dieses, dieses schwör' ich Euch
Bei meiner unbescholtnen Ehre,
An Eurer Seite, Soska, wäre
Das Erdenleben mir ein Himmelreich."
Hier glänzte wie ein Regenbogen
Des Mädchens Auge sanft empor,
Und zwei geperlte Thränen zogen
An ihrer Wimper heiß hervor.
„Seid," sprach er, „seid Gebieterin;
Der Krieg ist nahe seinem Ende,
Und mit dem Frieden hab' ich freie Hände;
Dann ist mein Sinn nur Euer Sinn.
Frohlockend flieh' ich das Getümmel;
An einer guten Gattin Hand
Ist, wo sie will, mein Vaterland,
Und wo sie lächelt, ist mein Himmel.

Wollt Ihr die Tochter meiner Mutter seyn,
So lebt die würdige Matrone
Noch einmal auf in ihrem Sohne;
Ich fleh' Euch, Soska, fleh' Euch treu und rein,
Beglückt mich mit dem schönen Lohne.
Ich bin ein Mann und jamm're nicht;
Doch halt' ich in dem heißen Blicke
Den hellen Tropfen kaum zurücke;
Und sehet, ob nicht diese Thräne spricht."
Voll Rührung sah den jungen Mann
Das tiefbewegte Mädchen an;
Ihr Busen hob in großen Schlägen
Sich seinem trunknen Aug' entgegen.
Ihr ganzes schönes Angesicht
War glühend, wie Aurorens Purpurlicht.
Da flog er, seiner Seligkeit
Noch zögernde Momente zu beflügeln,
Auf ihren Lippen seinen Bund zu siegeln,
Als wär' Elysium bereit:
Doch als er sie zu fassen meinte,
Wand sie mit einem Blick, so warm,
So rein und flehend schnell aus seinem Arm
Sich schluchzend los, und floh und weinte.
Wie wenn beim heitern Sonnenlicht
Ein Donner durch den Aether bricht,
Der Landmann an dem Pfluge bebet,
Und furchtsam rund umher sein Auge hebet,
So stand der Hauptmann schweigend da,
Als wär' er von den Himmeln allen
An's *Hochgericht herabgefallen*;
Und wie ein Schreckttraum war ihm, was er sah.

„So hab' ich also mich betrogen;
So hab' ich aus der Freundlichkeit,
Die die Natur dem Weiberantlitz leiht,
Mir selbst nur Hoffnung vorgelogen;
Was ich als Zärtlichkeit gewogen,
War nur des Herzens Dankbarkeit.
Nein, nein; das Auge, das so himmlisch blickt,
So warm beseelt, so hoch entzückt,
Ist nicht, wenn auch St. Niklas selbst es schriebe,
Nicht unerfahren in der Liebe.
Ein Glücklicher hat schon ihr Herz gewonnen,
Und hält sich fest in dem Besitz.
Ich hab' also umsonst begonnen,
Umsonst geträumt, umsonst gesonnen:
Ich, hier der Herr? — Ha, welchen Aberwitz
Schlägt Leidenschaft in mein Gehirne:
Will ich auch, wie ein andrer Sündenknecht,
Gewaltsam brechen Tugend, Ehr' und Recht?
Mir stürmt das Herz, mir glüht die Stirne.
Nein, nein; es soll mich keine Rosendirne
Mich meiner einst zu schämen zwingen,
Und hätte sie ein Paradies
Von Zauberkraft, wie je Natur es wies.
Ich will der Pflicht ihr Opfer bringen.
Fort, fort von ihr, die meiner Seele Schwingen
Mit süßer Macht zusammen hält,
Eh' ich in Amors rosigem Reviere
Den Muth zu stehen und zu fliehn verliere:
Der Krieg sei wieder meine Welt.
Ha, Zauberin, mit welchem Blicke
Wirfst Du mich selbst von Deinem Blick zurücke!

Als zögen hundert Deiner Stricke
Unwiderstehlich mich zu Dir,
Steh' ich fast weinend, wie ein Knabe hier."
Nun schlich er still, wie ein Verräther,
Hinaus ins Feld und quälte sich
Mit eignen Qualen fürchterlich,
Wie vor dem Hochgericht ein Missethäter.
Er zog mit wucherischem Geize
Des zauberischen Mädchens Reize
Im Traume wieder zu sich hin,
Und wog den köstlichen Gewinn,
An ihrer Hand das Erdenleben
Ganz paradiesisch hinzuschweben,
Zurück mit liebetrunknem Sinn;
Und leise wob sich Hoffnung wieder
Durch schmeichelnde Sirenenlieder
In seine Seele magisch ein.
Es könnte wohl ein Irrthum seyn.
Es war ihm noch kein Mann mit Mienen
Des Nebenbuhlers hier erschienen.
Vielleicht war Soska nur im Streit,
Wie mehrere der jungen Schönen
Bei solchen feierlichen Scenen,
Mit Herz und Mädchensittsamkeit.
So fing er Alles an zu deuten,
Und sich mit gaukelnder Magie
Am Faden seiner Phantasie
Den Blumenpfad hinauf zu leiten.
Schon wiegt' er sich, wie Birkenwipfel
Im *Abendroth der Morgenluft,*
Wenn nach dem Wetter Alles Freude ruft,

Leicht auf der Hoffnung goldnem Gipfel,
Und ſchlich in ſüß erträumter Ruh'
Dem nahen Hofe wieder zu.
Da ſah er durch das offne Fenſter
Im hohen, vollen Abendlicht
Ein ſchönes, herrliches Geſicht;
Ihm aber war es ein Geſicht Geſpenſter.
Ein junger, ſchön gebauter Mann,
Stumm ſtaunte der Koſak ihn an,
Ein Mann von Miene kriegriſch und von Farbe,
Auf ſeiner Stirn mit einer friſchen Narbe,
Stand in der Abendſonne Schimmer
Mit Soska traulich in dem Zimmer,
Um ihre Schultern ſeinen Arm geſchlungen;
Und lieblich flüſterte zu ſeinem Ohr
Die ſüße Schmeichlerin empor,
Als redte ſie mit Engelzungen.
So ſelig hing ſie feſt an ſeinem Nacken,
Strich mit der weichen Roſenhand
Die Locken von den braunen Backen,
Und küßte; wenn er ſchweigend ſtand,
Und ſanft auch ihr die leiſen Worte ſtarben,
Des jungen Kriegers neue Narben.
Nun ward dem Ruſſen auf der Stelle
Des Mädchens ganze Stimmung helle.
In ſchmerzliches Gefühl verloren
Stand er und ſah, als laut ſein Sporentritt
Den Liebenden den Gaſt verrieth.
Als wäre ſchnell ſein Herz zu Eis gefroren,
Flog er vorüber vor dem Hauſe
Und warf ſich auf das Bette ſeiner Klauſe.

Es hatte Vater Suwaroff
Mit einem Mal des Krieges ganzen Stoff
Bei Prag jetzt fürchterlich verzehret,
Und aus den Trümmern war sogleich
Des Friedens holder Ruf für manches Reich
Mit Segen wieder heimgekehrt;
In dem Gewirr der heißen Schlacht
War Soska's Liebling seinem Tod entkommen,
Und war den Morgen und die Mitternacht
Die Weichsel zweimal durchgeschwommen,
Und ward, als er mit hoher Schaam
Von dem Verderben heut' zurücke kam,
Vom Onkel weinend liebreich aufgenommen.
Noch war mit tiefem, tiefem Schmerz,
Des Patrioten altes Herz
Nur eine Stunde schwer beklommen,
Dann zwang er in des Schicksals Schluß
Ergeben, Kummer und Verdruß.
„Was," sprach er, „können Klagen frommen?
Du bist dem Untergang entflohn;
Nun bleib' bei mir und sei mein Sohn."
Wer sieht nicht, daß die jungen Anverwandten,
Die ihrer Jugend Rosenzeit
Einst hier mit Blumen überstreut,
Längst Herz und Herz zusammenfanden,
Und daß, die sich in ihren Frühlingsspielen
So einzig, einzig wohl gefielen,
Weit näher schon und zärtlicher sich kannten.
Das Mädchen hatt' ihm, als den Ruf zum Leben,
Da mit der *tödtlichsten* Gefahr
Das Vaterland rund um belagert war,

Ihr Herz mit in den Krieg gegeben;
Und manchen Abend in dem Haine
Bei Lunens ſtillem Silberſcheine
In tiefem, heiligem Gebet
Zum Himmel heiß für ihn gefleht.
Er hatte Wunden ſich erfochten,
Und an Bellonens Eiſenhand
Den letzten Bluttanz für das Vaterland
Zum letzten Gang mit ausgefochten,
Und war mit einer Thrän' auf's Schwert
Zu einen Laren heimgekehrt,
Als ſchon der Tod den Köcher ausgeleert,
Und Kopf und Arm nichts mehr zu retten mochten.
Der Alte ſtand an ſeines Lebens Abend,
Sich an dem Glück der Kinder labend,
Und ſprach, als er der Herzen Kettung ſah,
Schnell mit der frohſten Scele „Ja."
„He, Fedor! ſattle!" rief der Hauptmann laut;
Und murmelnd ging der alte Knappe;
Geſattelt kam der Schimmel und der Rappe;
Und wie der Mai ſtand dort die junge Braut,
Mit Freundlichkeit, obgleich nicht unter Küſſen,
Den edlen Mann zum Abend zu begrüßen.
Doch der Koſak ſchritt ſchwer vorbei
Mit einem ernſten, ſtillen Gruße,
Als ging er hin und thäte Buße,
Schwang ſich auf's Pferd, und blickte frei
In's Abendroth, und ſtrich mit flacher Hand
Zweimal die Augen und verſchwand.
Und auf dem kleinen Tiſche fand
Man nur dieß Blättchen flüchtig hingeſchrieben:

„Ich gehe fort; und mir ist leicht und schwer:
„Lebt wohl! Ihr sehet mich nicht mehr.
„Mag Soska sagen, was mich fortgetrieben.
„Ihr kanntet mich als guten Mann;
„Wo man Gefahren nicht besiegen kann,
„Ist Flucht der Sieg; und ich entrann.
„Stein ist der Mann, der nicht darf lieben:
„Drum tadelt nicht! Auf lange Zeit
„Ist hier in der Erinn'rung Seligkeit
„Mein bester Theil zurückgeblieben."
Der junge Mann sah kraus, und quälte
Sich in der Leber schon mit Eifersucht,
Bis Soska den Zusammenhang der Flucht
Und Schritt vor Schritt getreu erzählte;
Und da erschien in der Geschichte
Der Hauptmann ihm in einem andern Lichte.
Der Alte stimmte feierlich
Mit manchem Kernfluch ein, und wischte sich
Ob seines Flüchtlings guter, weicher Seele
Zwei Tropfen aus der Augenhöhle.
Nun ist nicht nöthig, daß ich noch erzähle,
Was weiter an dem Hof geschah.
Entzückt stand auch der junge Pole da,
Und setzte zu des Hauptmanns Lobe,
In dem er solche Großmuth sah,
Die ganze Dialektik auf die Probe;
Und Alle schickten, wie er sprach,
Dem edlen Manne Segen nach.
Doch kam der Vetter aus dem Sturm von Prag,
Wenn ich *mich auf den* Seelenpuls verstehe,
Zu rechter Zeit noch eben vor dem Schlag;

Die Krise ſtand auf ihrer Höhe.
Und wär' er nicht zu Beider Frommen
Jetzt auf dem Punkte wieder angekommen,
Mit Soska's Herzen hätt' es baß gehapert;
Und der Koſak hätt' es gewiß,
So viel ſich aus dem Anſchein ſehen ließ,
Mit ſeiner Ehrlichkeit gekapert.

Adelaide.

Eine ländliche Erzählung.

Silvestrem tenui musam meditamur avena.

Paul Werner war im ganzen Orte
Als reicher und als braver Mann,
Als Mann von Kopf und Herz, auf deſſen Worte
Man ſich mit Recht verließ, als Mann der beſten Sorte,
Von dem der Neid ſelbſt wenig nur erſann,
Und meilenweit umher bekannt.

Sein Haus war groß und voll, und ſeine Pflüge,
Als ſähe man des Dorfherrn Züge,
Mit ſchönen Pferden ſtolz beſpannt;
Und ſeine Flur war Muſter für das Land,
Wo, wenn man ſich zur Ernte ſchickte,
Das ſchwerſte Korn wie Rohr dem Schnitter nickte,
Wo man die meiſten Garben band
Und unter Liedern Hand in Hand
Am ſchnellſten ging, am frohſten blickte,
Und wo, wenn nun die Sonn' am Saum des Himmels ſtand,
Und man die letzte Sichel wetzte,
Und man die letzte Mandel ſetzte,
Das Erntevolk den ſchönſten Abend fand.
Sein Garten ſtand voll hoher Bäume,

Die seines Vaters Vater zog,
Wo Paul einst in der Kappe flog,
Und Vorrath lag durch alle Zwischenräume,
Wo jeder Ast mit gold'ner Frucht sich bog;
Als wären hier die Fabelträume,
Die man so oft mit schöner Täuschung log,
Nicht Träume mehr: und um den Rand
Des Gartens zog in langen Strecken
Sich eine Pflanzung Buchenhecken,
Wenn man zum Fest im Frühling Blumen wand,
Die Lauscherinnen zu verstecken.
Hier konnte man die Nachtigallen
Als wohnte ihrer Lieder Ruhm
In einem eignen Heiligthum,
Am frühsten und am spätsten hallen,
In Wettgesängen steigen, fallen,
Und in der Gegend rund herum
Das seelenvollste von den Chören
Der Sänger aus dem Haine hören;
Und an dem Abhang hörte man auf Kieseln
Den kleinen, silberhellen Ball,
Der leise nur aus seinem Bette sprach,
Zu dem Konzert herüber rieseln;
Und Echo rief den Ton noch leiser nach.
Am Bache zogen Werner's Wiesen
Sich durch das üppig reiche Thal,
Von dem sich oft ein schönes Ideal
Zu dem Entwurf von Paradiesen
Des Zeichners Seelengriffel stahl.
Und wenn des Lenzes Hauche bliesen
Und magisch Reize ohne Zahl,

So weit man sah, entstehen ließen,
War's jedem Sinn ein Zaubermahl.
Ein Jeder hatte seine Freude,
So lag sein Vieh auf hoher, fetter Weide
In langen Reihen hingestreckt;
Und seine Speicher waren mit Getreide
Bis in die Winkel überdeckt,
Mit altem und mit neuem Korn,
Von welchem oft die Armen nahmen,
Die nie umsonst mit ihrer Bitte kamen:
Und durchaus schien's, als ob sein goldnes Horn,
Wohin man seine Blicke kehrte,
Der Ueberfluß für einen Liebling leerte,
Vom Obstbaum bis zum Hagedorn.
Er war der Matador der Bauern
Der reichen Gegend rund umher,
Und Fleiß und Arbeit ließ bei ihm kein Plätzchen leer;
Und Niemand schlich vor seinen Mauern
Mit Diebesschritten sich vorbei
Um neidisch hin und her zu lauern,
Und, daß er selbst der Mann nicht sei,
Mit scheelen Augen zu bedauern.
Kein Nachbar sahe Werner's Hufen
Mit schadenfroher Mißgunst an,
Und freudig wurde oft bei seiner Saat gerufen:
„So schön, so schön, als man nur denken kann;
Gott segn' es ihm, dem braven Mann!"
Er war geehrt und war geliebt von Allen,
Weil er ein Freund von Allen war:
Er kam und gab, ließ Keinen fallen,
Und half, die Wirthschaft zu bestallen,

Dem armen Freunde durch das Jahr,
Wenn Alles selten, klamm und rar
Und Mangel in der Gegend war.
Kein Bettler ging mit leeren Händen
Je weinend weg von seinen Wänden,
Wenn er gleich oft Verweise gab;
Und war das Brot mehr als gewöhnlich theuer,
So schnitt er desto tiefer ab,
Und gab auch wohl noch einen Dreier.
Und zu der Kirmeß kam zum Feste —
Man kannte schon das gute Haus —
Ein ganzer Schwarm besackter Gäste
Und bat sich freundlich bei dem Schmauß
Vom weggelegten Ueberreste
Auch etwas zu der Kirmeß aus.
Paul Werner lachte und befahl
Der alten Muhme, welche schmälte,
Daß es die letzten Tage fehlte,
Die Sache nur ein andermal
Ein wenig besser zu beachten,
Und im voraus auf allen Fall
Gleich mehr zu backen und zu schlachten.

Bei seinen Festen letzte sich
Des Dorfes orthodoxer Pastor,
Ein guter Mann, nur etwas strenger Knaster,
Und immer ernst und richterlich,
Der stets nur Amtsgesichter strich,
Von dessen Munde nie der Fluch der Laster
Und nie das Lob der Tugend mystisch wich.
Doch nahm er, wenn er von dem reichen Manne

Den Sonntag auf der Kanzel sprach,
Den Text so fest nicht nach der Spanne,
Und gab etwas vom Nadelöhr nach,
Und ließ, trotz ihrem Glück auf Erden,
Auch hie und da noch Reiche selig werden.
Paul Werner sah den strengen Herrn,
Nach Sitt und Art der guten Alten,
Wo stets die Pfarrer Ordnung halten,
Bei seinen Festen immer gern:
Und wenn zuweilen dann sogar
Der Amtmann Werner's Haus beehrte,
Der Herr Inspektor mit ihm war,
Und Jeder froh und weidlich zehrte,
Und man im Zirkel vor dem Sopha saß
Und schwere Zeitungsblätter las;
Dann spitzte schmunzelnd hie und da
Ob dem Konzil der Honoratioren,
Das man vom Hof und von den Thoren
Mit großer Ehrfurcht sitzen sah,
Das Publikum im Dorf die Ohren,
Und judicirte, was geschah.

Frau Werner war dann ganz in ihrer Würde
Und lief geschäftig aus und ein,
Befahl und kiff, doch immer sanft und fein,
Und schien des Tages schwerer Bürde
In ihrem Glanz sich kaum bewußt zu seyn,
Und zählte kaum die Flaschen Wein.
Allein des Hauses Kleinod war,
Der *Schmuck*, die Krone von dem Feste
Und die Bewunderung der Gäste

War — Mancher sah sie mit Gefahr —
Des Vaters und der Mutter größte Freude,
Die junge Tochter Adelaide,
Nun siebzehn oder achtzehn Jahr.

Die Horen hatten mit Geschenken
Den kleinen Liebling ausgeschmückt;
Die Grazien, die Herzen einst zu lenken,
Sie in der Wiege angeblickt,
Und Reize, wie sie von dem Urbild flossen,
Bezaubernd über sie gegossen:
Und so ward sie an ihrer Hand,
Auch ohne, wie die Städterinnen,
Mit Eifersucht auf Modetand
Und bunten Flitterstaat zu sinnen,
In ihrem netten Dorfgewand,
Wie einst die schönsten Schäferinnen,
Bald aller Blicke Gegenstand,
Und selbst der Neid der Modekünstlerinnen,
Weil neben ihr die Kunst verschwand
Und man nur sie noch liebenswürdig fand.
Ihr Ruhm flog längst von Mund zu Mund,
Und war weit rund umher den Alten
Und noch weit mehr den Jungen kund,
Und ernstlich wurde Rath gehalten;
Und Mancher lief sich Zeh' und Ferse wund,
Und schob den Hut und zog das Tuch in Falten
Und spielte mancherlei Gestalten,
Um Hoffnungen zum guten Glück,
Ein Wörtchen nur, nur einen Blick
Von Adelaiden zu erhalten.

Die ganze Gegend putzte sich
Dem schönen Mädchen zu gefallen;
Doch Keiner war von ihnen Allen,
Der durch den Schmuck sich ritterlich
Mit feinem Tuch und Silberschnallen
Von ihr ein Lächeln nur erschlich.
Der Hochmuth plagt sie, fing man an zu raunen,
Und ihres Vaters altes Geld;
Darum hat sie so stolze Launen
Und blickt nach Freiern über Feld.
Nur wer mit einem Zug von Braunen
Und Schimmeln ankommt, der erhält
Ein Blickchen Hoffnung; nur vielleicht ein Junker,
Ein schmuckes Fäntchen aus der Stadt,
Mit einer goldnen Degenklunker,
Das Worte süß wie Honig hat,
Und so ein großer, reicher Prunker,
Fein ausgeschneitelt, schlank nnd glatt,
Der trifft's vielleicht; ein Menschenkind von Zucker,
So ein verliebter Mondscheingucker,
Der lispelnd spricht und leise lacht,
Und Noten singt und Verse macht:
Da sind wir freilich arme Schlucker.

Nun fing man an zu spioniren,
Wer in der schönen Freierei
Doch endlich der Beglückte sei,
Und lauschte schlau und suchte zu revieren,
Mit solcher Angst, als hätte man dabei
Den ganzen Himmel zu verlieren:
Und Einige von feuriger Natur,

In deren Seele ſchnell und ſtark
Die Leidenſchaft mit ihrer Flamme fuhr,
Verzehrten ſich bis auf das Mark,
Und guckten faſt vor langem Harren —
Sie waren halbe Narren ſchon,
Doch wußten ſie im Feuer nichts davon —
Aus Liebe ſich zu ganzen Narren.
Und wenn es Einer offen wagte
Und bei dem Vater ſeine Botſchaft ſagte,
So gab der Alte jederzeit
Mit ſanftem Ernſt, daß Keiner ſich beklagte,
Ganz kurz den kläglichen Beſcheid:
„Freund, ich kann wenig bei der Sache,
Kann gar nichts helfen; ſie iſt frei;
Will ſie Dich haben, gut, ſo mache
Ich keine Schwierigkeit dabei:
Geh' nur zum Mädchen, ſie iſt ja kein Drache.
Wenn ſie mir ſagt, daß ſie geſonnen ſei,
Mit Dir vergnügt und froh zu leben,
So will ich Euch gern meinen Segen geben,
Und dann die Hochzeit. Aber, Freund, verzeih',
Du kennſt mich doch nun ſchon ſeit Jahren,
Und weißt, das Mädchen iſt allein
Mein Glück; und ſoll mich Gott bewahren,
Daß ich ſie ſollte zwingen! Nein!
Da müßt' ich ja Tyrann von Vater ſeyn."
So holten Einige von ihm und ihr ſich derbe,
Obgleich ſehr nett geflocht'ne Körbe.
Man ſah und ſah auf jeden Reiter,
Der ſchön geputzt von fernen Orten kam
Und ſeinen Weg nach Werner's Hofe nahm:

Allein die Reiter ritten weiter,
Und Alle zogen ſtill und zahm
Und hatten nur den Vater zum Begleiter,
Und ihre Freierei ging lahm.

Nun ſpitzten alle Nachbarsweiber,
Wie auf die Märſche der Armee
Die Nation der Zeitungsſchreiber,
Den Mund, ob keine weiter ſeh',
Und zogen ſcharf die Naſen in die Höh'
Und muſterten in kluger Aſſemblee
Vom Junker bis zum Gänſetreiber.
Ein junges Mädchen, daß nun achtzehn Jahr
Und reich und flink und ſchön und lieblich
Und doch noch ohne Liebſchaft war,
Das war den Damen gar nicht üblich,
Und alſo billig ſonderbar.
Sie ſchüttelten beim Flachs und bei den Töpfen
Sehr oft gar weislich mit den Köpfen;
Allein es ward nicht Einer klar.
Am Ende fiel der gründlichſte Verdacht
Der Inquiſitionsſynode,
Die ſchier vor Neugier zu zerberſten drohte,
Nach Lauſcherei bei Tag und Nacht,
Wo hie und da ein hoſenloſer Bote
Verſteckt Bemerkungen gemacht,
Auf Anton Hell, den ſchmuckſten Wicht
Auf ſieben Meilen in die Runde.
Mit jeder Stunde *zeigte* ſich mehr Licht,
Und bald war man auf ſicherm Grunde.
Nun ſtaunten ſie mit offnem Munde,

Daß sie den Wald vor lauter Bäumen dicht
Vor ihrer eignen Nase nicht
Gesehen hatten; so natürlich geht
Der Faden, wenn der Knaul sich dreht.

Sie hatten Recht. Freund Anton, welcher sich,
Als ob er kaum ein Mädchen sehen könnte,
Vom Tanze, wie ein Küster schlich,
Trug, wenn er einsam durch die Fluren strich,
So heiß, als ob es links zu Kohlen brennte,
Das schöne Mädchen ernst und stumm
Im Herzen längst mit sich herum,
Wie er als Bube Adelaidchen
Einst auf dem Arme trug im Flügelkleidchen
Er war einst wie ein Sausewind
Um ihre Wiege hergesprungen,
Und hatte, wenn sie schrie, das liebe Kind
Gewaltig in den Schlaf gesungen,
Und keiner Seele war es so geschwind
Die Kleine froh zu sehn gelungen,
Als der Frau Marthe wildem Jungen.
Das niedliche Gesichtchen lachte mit
Und ward gleich noch einmal so heiter,
Sobald der kleine Bärenhäuter
Ihr feine Kapriolen schnitt.
Er war ihr ewiger Begleiter,
Als sie zuerst am Kappzaum lief,
Und führte sie im Kinderwagen weiter,
Und guckte freundlich, ob sie schlief.
Der Vater hatte sein Freude,
Wenn er die kleine Ad ide

So fröhlich mit dem Buben ſah.
Bei ihm geſchah ihr ſicher nichts zu Leide;
Er war bis an den Abend da,
Und ganze Stunden waren Beide
Am Thor, im Garten ganz allein,
Und nie fiel es der Kleinen ein
Bei Anton nur einmal zu ſchrein.
Er führte ſie alsdann zur Schule,
Und trug die Bücher hin und her
Und auch ſie ſelbſt, ward ihr Weg zu ſchwer,
Und ſchnitt ihr jede Federſpule
Mit größtem Fleiß, als wäre er
Zum Unterricht im Schreiben und im Leſen
Für ſie allein der Mann geweſen.
Dafür ließ Werner nie ihn leer
Nach Hauſe zu Frau Marthen gehen,
Und machte billig überall
Sich's mehr zur Pflicht, auf jeden Fall
Der armen Wittwe beizuſtehen.
Oft fand ſie, wenn ſie kam, die Steuern
Im großen Buch ſchon ausgethan;
Oft kam bei ungewöhnlich theuern
Und harten Preiſen Wintervorrath an:
Und wenn ihr Anton für die Kleider,
Die er von Wernern mitgebracht,
Bezahlen wollte, ſprach der Schneider,
Er habe längſt nicht mehr daran gedacht;
Die Sache ſei ſchon abgemacht.
Stets war das Schulgeld abgetragen,
Wenn ſie mit Angſt zum Kantor ging
Und fragen wollte; und ihr Sohn empfing

Noch im Latein und Orgelſchlagen
Vom Konſiſtoriumsgeſicht
Des weiſen Bakel's Unterricht.
Sie hörte dankbar Anton's Lob,
Mit dem Herr Bakel in der Freude
Des Lehrerſtolzes alle Beide,
Den Schüler und ſich ſelbſt erhob,
Und ſchmunzelnd ſprach, der brave Bube
Sei nun die Krone ſeiner Stube.
Auch ging Herr Bakel damit um,
Den Jungen in die Stadt zu ſchicken
Und ihn, wo möglich, zum Gymnaſium
Mit ſeiner Weisheit auszuſpicken:
Doch Anton blieb bei dieſem Vorſchlag ſtumm.
Der Bube wußte wohl warum,
Und ließ gar keine Luſt zum Magiſterium,
Wozu man ihm die Hoffnung vorhielt, blicken.

Er blieb alſo, die Schulzeit war nun um,
Zu Hauſe bei der guten Mutter,
Und hackte Holz und fuhr das Futter,
Und flocht den Zaun um's kleine Haus herum;
Und kam nun mit Beſcheidenheit,
Sah man ihn gleich beſtändig gerne,
Zu Wernern nur von Zeit zu Zeit,
Und ſah das Mädchen meiſtens nur von ferne.
Wenn ſeine Arbeit fertig war,
Saß er ſehr oft, wie in der Klauſe,
Bei einem Buch allein zu Hauſe;
Im Dorfe ward man ſelten ihn gewahr,
Und nur in ſeinem Gärtchen fand

Man ihn faſt immer, wo er Bäume putzte
Und ſeine Roſenſtöcke band,
Und ſeine kleine Laube ſtutzte
Und ſeinen Wein um das Geländer wand.

Der Knabe wuchs mit jedem Jahr
Zum ſchönen Jüngling auf und glühte
An Farbe wie die Pfirſichblüthe,
Ward groß und ſtark und kühn, und war,
Wie ihrem Vater Adelaide,
Der Mutter Marthe Troſt und Freude.

Das kleine, niedliche Geſchöpfchen
War nun auch funfzehn Sommer alt,
Und reizender und ſchöner von Geſtalt
Als ehmals mit dem Engelsköpfchen;
Und ſähe ſie ſelbſt der Erfinder
Der Schachmaſchine, in dem härtſten Winter,
Er bliebe nicht bei ihrem Anblick kalt.
Das Mädchen ſchien den wilden Knaben,
Der nun ein ſchlanker Jüngling war,
In deſſen krauſem Lockenhaar,
Jetzt voll wie Wald und ſchwarz wie Raben,
Sie einſt mit kleiner Hand geſpielt,
Mit frohem Luſtgeſchrei gewühlt,
Im Herzen noch, und heißer, lieb zu haben;
Ihn, der, wenn einſt der Regen ſchlug,
An ſeiner Bruſt raſch durch den Sturm ſie trug,
Der ihr die ſchönſten Roſen brachte,
Und für die *Kleine* ſelbſt einmal
Mit viel Gefahr, als ſie nur Miene machte,

Des Nachbars Lampertsnüsse stahl,
Und immer nur auf ihr Vergnügen dachte.

Mit ängstlicher Verschlossenheit
Schlich Anton, einst so früh und munter,
Den Berg hinauf, den Berg hinunter,
Verträumte manche Stunde Zeit,
Kam selten Werner's Hause nah',
Und wußte nicht, wie ihm geschah,
Wenn er auch nur die alte Muhme sah.
Auch Adelaide war bei seinem Anblick scheu,
Fand sie sich gleich gar mächtig hingezogen,
Und etwas Altes ward dem Mädchen neu;
Sie wußte selbst nicht, was es sei,
Und wäre gern zu ihm geflogen
Und ging dann doch wie kalt vorbei,
Und ward ihm täglich doch dabei
Noch etwas mehr als nur gewogen.

Wenn Mädchen sechzehn Jahre zählen,
So werden sie schon selber klug. —
Auch ohne Lehrerin betrug,
Obgleich das Herz, als wäre sie beim Stehlen
Schon halb ertappt und müßte schlau verhehlen,
Gewaltig an das Mieder schlug,
Sich Adelaide fein genug,
Daß Niemand in dem Hause wußte,
Was, wie sie glaubte, Niemand wissen mußte.
Der arme Anton, dachte sie,
Und hätt' er auch die schönsten Augen

Im ganzen Lande, wird doch nie
Als Freier für den Vater taugen:
Und dennoch hatte sie den Muth,
Obgleich ihr Blut dann ängstlich rollte,
Daß, wär' er ihr nur halb so gut
Als sie ihm, sie ihn haben wollte,
Und wenn sie auch auf diese Zeit,
Bis sich die Andern satt gefreit,
Noch sieben Jahre warten sollte.

Auch dieß dacht' Anton und noch mehr,
Und, als ein guter, armer Teufel
Beständig nur voll übertrieb'ner Zweifel,
Zu seiner Pein noch zehnmal ängstlicher.
Und sah er nur von ungefähr
Im Dorfe einen fremden Schimmel,
So wogt' es in ihm wie ein Meer,
Als raubt' ihm schon ein Räuber seinen Himmel,
Und Alles ward ihn rund umher,
Wie ganz natürlich, wüst und leer.

Die Mutter Marthe sah am Ende,
So sehr sich Anton Mühe gab,
Daß Niemand es aus seiner Seele fände,
Dem Jungen doch bald sein Geheimniß ab,
Und rieth bald, wie die Sache stände,
Litt mütterlich mit ihm und schwieg.
Und faßte freundlich seine Hände
Und fragte oft, wie er sich denn befände.
Doch als sein Schmerz, sein Ernst nun höher stieg,
Ermahnte sie mit frommem Herzen

Und manchem Spruche, da für ihn doch nun
Nicht Hoffnung sei, sein Möglichstes zu thun,
Und seine Neigung zu verschmerzen:
Man werde über ihn nur scherzen
Und bitter spotten, wenn man seh',
Daß Anton Hell dem ganzen reichen Haufen
Der Freier kühn den Vorrang abzulaufen,
Der arme Mensch, sich unterfteh'.
Der Sohn versprach, sein Möglichstes zu thun,
Und konnte drum nicht besser ruhn.
Die stumme Angst trieb oft ihn auf und nieder
Und hin und her, und wie im Traum
Zerschnitt er seinen besten Baum,
Und Schrecken fuhr ihm durch die Glieder,
Als er es sah, und dennoch schnitt er wieder;
Und wenn man rief, so hört' er kaum,
Und murmelte vor sich die alten Lieder,
Die er einst in dem Lindengang
Der kleinen Adelaide sang.
Oft wollt' er ihr die schönste Rose geben,
Wie er sie ehmals ihr gebracht,
Doch hatt' er kaum den ersten Schritt gemacht,
So hielt ihn ein geheimes Beben
Am Boden fest; er konnte nicht
Die Füße von der Stelle heben.
Fast machte ihn sein Schmerz zum Bösewicht;
Er wünschte, daß das Haus des Vaters brennte,
Damit nur er dann sie aus hoher Glut
Mit seiner Liebe Heldenmuth
Erretten oder sterben könnte.

Das Mädchen war nicht beſſer dran,
Und hörte von den vielen Freiern —
Und jeder war ein ſtattlicher Galan
Und klimperte mit keinen Dreiern —
Die alten Melodien leiern,
Die ſie ſo oft ſchon abgethan
Und weggeſchickt zu haben meinte:
Dann ſetzte ſie ſich ganz allein
Mit Kummer in ihr Kämmerlein,
Und dachte traurig nach, und weinte.
Die Mutter ſprach ihr öfters ein,
Sich doch nicht gar zu ſehr zu ſchämen
Und Einen von der Zahl zu nehmen,
Sie wären ja doch Alle fein;
Die Andern würden dann ſich wohl bequemen
Und nach und nach zufrieden ſeyn.
„Und wenn mein mütterlicher Rath,“
So ſagte ſie mit vielem Schmeicheln
Und wiederholtem Backenſtreicheln,
„Bei Dir etwas zu ſagen hat,
So nimmſt Du, Kind, wie ich ſchon oft Dich bat,
Den Pachtersſohn, der ſeit zwei Jahren
Dir überall iſt nachgefahren.
Sein Vater iſt ein reicher, reicher Mann
An Kapitalen und am Baaren,
Daß man es kaum berechnen kann,
Was er beſaß und noch dazu gewann.
Bedenke, wenn man das Vermögen
Von Dir und ihm zuſammen thut,
So giebt es bald ein Rittergut;

Und er ist jung und auch ein gutes Blut:
Was hätteſt Du nun wohl dagegen?"

Die Arme hüllte das Geſicht
In's Tuch, wie vor dem Kriminalgericht,
Und ſchluchzte laut, da ſie nichts weiter wagte,
Weil doch die Mutter ſie ſo freundlich plagte,
Bis Werner ſelber kam und ſagte:
„Weib, quäle mir das Mädchen nicht!
Es leuchtet ja noch manche Sonne;
Die iſt noch jung, laß Dir nicht bange ſeyn,
Gewiß, ſie wird Dir keine Nonne
Es zieht noch mancher Freier ein,
Um ſie und um ihr Geld zu frein.
Sei ruhig, Kind! wir werden Dich nicht zwingen.
Du biſt uns lieb; wenn Du nur glücklich biſt,
So iſt es gleichviel, wie es iſt:
Du wirſt Dich ſelbſt ſchon in die Haube bringen,
Und ich will bei der Hochzeit ſingen."
Mit Rührung und mit heißem Danke hing
Sie wechſelſeitig nun an Beiden;
Und Beide hielten Adelaiden,
Die hierher ſtill und dorthin ging,
Mit ſanftem, lieblichem Geſchwätze,
Als wäre ſie des Hauſes Götze.
Faſt hätte ſie ihr ganzes Herz entdeckt,
Als ihr der Vater ſanft die Wangen
Liebkoſend ſtrich; doch wurde ſie von bangen
Beängſtigungen abgeſchreckt.

Mit Wehmuth ſchlich ſie ſich in einem Traume,
Den, wenn der Lenz die Fluren ſäumt,

Die Jugend oft ſo ſchön und gerne träumt,
Im Garten zu dem Apfelbaume
Mit aufgeworfner Raſenbank.
Sie war ſo muthlos und ſo traurig,
Der Abend, der ſo eben niederſank,
War ihr ſo einſam und ſo ſchaurig,
Daß mit nur halberklärtem Sehnen,
Mit dem ihr ganzes Weſen rang,
In großen, heißen, hellen Thränen
Die Wehmuth ihr in's Auge drang,
Da ſanft, als wollte ſie die Schmerzen miſchen,
Die Nachtigall aus den Gebüſchen
Ihr ihre Abendklage ſang.
Das Mädchen ſog mit leiſen Ohren
Des Liedes ſüßen Zauber auf,
Und lauſchte, ſtill darin verloren,
Als würde ihr in des Geſanges Lauf
Ein neues Weſen jetzt geboren:
Da zitterte ein Lautenklang
Tief aus der Nacht der Buchenhecke
Herüber von des Gartens Ecke
Und durch den dunkeln Lindengang;
Und eine Silberſtimme hauchte,
Als ob ein Geiſt ſich in die Lüfte tauchte,
Sanft ſeelenſchmelzenden Geſang.
Mit Beben hielt ſich Adelaide
An ihren Apfelbaum gelehnt
Und furchtſam nach der Richtung hingedehnt,
In einer Glut von Schreck und Freude,
Als ſie ein Ton, an den ſie ſonſt gewöhnt,
Nach dem ſie ſich ſo oft geſehnt,

Als ob er sie in Paradiese führte,
Mit einem neuen Zauber rührte.
Sie nahte sich mit leisem, leisem Tritt
Und froher Angst dem dunklen Orte,
Und hörte des Gesanges Worte,
Und jeder Pulsschlag sang sie stärker mit.
Es hallte sanft nur in der Laube nach,
Was flüsternd der versteckte Sänger —
Und bänger ward es ihr und bänger —
In seine Saiten sprach:

Schönes Mädchen, höre mich,
Herz und Wahrheit spricht:
Zürne nicht, ich liebe dich!
Heißer liebt man nicht.
Angst droht mir die Brust zu brechen,
Zürne nicht, ich mußte sprechen!
Schönes Mädchen, höre mich,
Herz und Wahrheit spricht.

Deine Augen blicken mir
Jüngst des Himmels Glück;
Meine Seele ging mit dir,
Und kommt nicht zurück.
Wie im jungen Morgenlichte
Glänzt dir Unschuld vom Gesichte.
Deine Augen blickten mir
Jüngst des Himmels Glück.

Ohne Schönheit blüht die Flur,
Wo ich dich nicht seh';

Einſam traumend ſuch' ich nur
Dich, wohin ich geh':
Hätte dich mein Herz gefunden,
Wären Tage Viertelſtunden,
Ohne Schönheit blüht die Flur,
Wo ich dich nicht ſeh'.

Trugs bin ich mir unbewußt:
Geh' und prüfe mich:
Treue wohnt in meiner Bruſt
Unveränderlich.
Glaube mir, ich unterſchrieb
Meinen Tod um deine Liebe,
Trugs bin ich mir unbewußt;
Geh' und prüfe mich.

Rührt dich meine Zärtlichkeit,
Gieb mir deine Hand;
Und auf Zeit und Ewigkeit
Knüpft ſich unſer Band.
Wirſt du freundlich mir gewähren,
Wird die Erde ſich verklären.
Rührt dich meine Zärtlichkeit,
Gieb mir deine Hand.

Mit Beben war ſie näher hingekommen,
nd hatte, bange und entzückt,
)en Athem ſchwer zurück gedrückt
nd jeden Hauch des Sängers ganz vernommen,
nd *rief von tiefer* Angſt beklommen,
s *kaum der letzte* Ton verflog:

„Bist du es, Anton?“ Anton warf vor Freude
Die Saiten weg, rief: „Adelaide!“
Und augenblicklich waren beide
Beisammen, und der Jüngling bog
Sich mit Gewalt durch die geflocht'nen Buchen,
Die Stimme näher aufzusuchen,
Die sich ihm lieblich näher zog.
Und als das Mädchen in der Abendröthe,
Die ihren Zauberreiz erhöhte,
Beschämt ihm gegenüber stand,
Und nur in abgebrochner Rede
Ihr Herz zu ihm herüber wehte,
Und sie ihm zitternd ihre Hand
Wie aus dem Klostergitter streckte,
Und er die Hand mit Küssen deckte;
Da kamen in dem Augenblick
Die schönen Kinderjahre wieder,
Und jene frohe Zeit zurück,
Wo er einst alle seine Lieder,
Oft Stunden, oft wohl Tage lang,
Der kleinen Adelaide sang;
Wo sie zu ihrer Mutter eilte
Und Alles, was sie da bekam,
Mit kindischer Begierde nahm,
Und eilig es mit Anton theilte.
In ihrer Seele war Getümmel;
Allein ihr war so wohl, so wohl dabei,
Als ginge stracks aus ihrem Einerlei
Der Weg gerade nun zum Himmel.

Freund Anton ließ die alte Laute liegen

Ihm tönte süßer hier ein neuer Ton,
Und hatte, halb nur mit Erlaubniß, schon
Den Zaun des Gartens überstiegen,
Um schnell in ihren Arm zu fliegen,
Wo sie nun nach so langer, langer Zeit
Mit seliger Vertraulichkeit
Sich innig an einander schmiegen,
Und mit der Liebe Heimlichkeit
In neue Paradiese wiegen.
Wer Seele hat vermag es zu empfinden,
Was eine solche Stunde sey,
Weiß, wie im Flüstern stiller Tändelei
Dann pfeilschnell die Minuten schwinden,
Als wär' es Feenzauberei:
Und keine Grazie pflückt eine Rose
Für stumpfe kalte Seelenlose.

Die Gegend, die in ihrem Schleier
Rund um sie her nun tiefer schwieg,
Der Abendstern, der schon in stiller Feier
Am Himmel immer höher stieg,
Die Thüren, die im Hofe knarrten,
Die Aeltern, die nunmehr vermuthlich harrten,
Erinnerten die Leutchen, es sei heut
Nun doch auch wohl zum Abschied Zeit;
Und Adelaide schlich sich durch den Garten,
Voll von der Zukunft schönem Glück,
Ihn morgen wieder zu erwarten,
In ihres Vaters Haus zurück.
So *weit er durfte*, ging er mit,
Und schickte nun mit einem Kusse

Sie ihrer Wohnung zu, und lief mit leisem Fuße,
Als wäre Hochverrath in jedem Tritt
Und Feuer unter seinen Sohlen,
Die alte Laute abzuholen,
Und schnitt sodann die schönsten Kapriolen,
Die je ein Faun am Schlauche schnitt,
Und ging und wachte wie ein Schäfer.
Der Kummer und die Freude macht,
Daß man beschäftigt manche Nacht
Obgleich im Geist sehr, sehr verschieden wacht;
Verliebte sind nicht Siebenschläfer.

So wurde denn, wie es sich nun versteht,
Da man doch wußte, was man wollte,
Und stimmte, wie man stimmen sollte,
Recht pünktlich, wie die Runde geht,
Nach Brauch und Sitte in der alten
Und neuen Welt, den Abend Rath gehalten;
Nicht etwa mit sehr vieler Gravität
Und zu viel weisen Stirnenfalten:
Doch desto mehr mit aller Lieblichkeit,
Die seinen Kindern nicht vergebens
Der blumenreiche Lenz des Lebens
Zum herrlichsten Genusse leiht;
Mit langen, wiederholten, süßen
Betheurungen von Zärtlichkeit,
Den bündigsten von allen guten Schlüssen
In einem so bestellten Rath,
Um, wenn zuvor man klug gesprochen hat,
Sodann die Pausen wegzuküssen.

Wenn Anton ängſtlich überſann,
Welch' eine Menge Schwierigkeiten
Noch ihrem Glück von allen Seiten
Entgegen ſtänden, ſchalt ſie dann
Ihn ſcherzend einen feigen Mann;
Er ſolle nur von ihr ſich laſſen leiten;
Was er denn fürchte, wenn er ihrer Treu
Und ihres Muths verſichert ſey?
„Kommt Zeit, kommt Rath," ſprach ſie; „man muß
Sich nur nicht laſſen niederſchlagen:
Wir kennen uns und müſſen nun es wagen,
Wer wagt, gewinnt;" und hier bewies ein Kuß —
Wen überzeugt nicht ſo ein Schluß? —
Den Philoſophen möcht' ich ſehen,
Iſt ſeine Seele nicht von Eis,
Der dem Beweis will widerſtehen,
Und nach ihm noch etwas von Zweifeln weiß.
„Mein Vater" ſprach ſie „iſt ja kein Tyrann;
Er liebt mich, will mich glücklich ſehen,
Und iſt auch dir von Kindheit an
Noch gut. Nur Muth, es wird ſchon gehen.
Die Mutter wird zwar Schwierigkeiten drehen,
Allein was ſie nicht ändern kann,
Läßt ſie doch endlich auch geſchehen.
Du biſt gewiß, das weiß ich ſchon,
Wie jetzt, auch einſt ein guter Sohn;
Und ich muß doch vor allen Dingen
Nächſt dem, daß mir der Mann gefällt,
Der Herz und Hand von mir erhält,
Auch meinen Aeltern Freude bringen:
Und dazu wüßt' ich auf der Welt

Wohl keinen beſſern aufzuſingen
Als Anton Hell.“ Was Anton ſprach,
Was er voll Dank und heißer Liebe
Dem Mädchen angelobte, ſchriebe
Nur Wieland's Seelengriffel nach.

So lispelten ſie nun im Düſtern
Und Hellen oft, bald hier, bald da,
Wo Heimlichkeit ein Augenblickchen ſah.
Allein bald fing man an zu flüſtern
Und zu errathen, was geſchah:
Und eben dieſes war die Periode,
Wo nach gewöhnlicher Methode
Das weibliche Synedrion
Die Sache zu behandeln drohte.
Die Botſchaft lief im Dorfe ſchon
Durch manche volle Spinneſtube,
Daß der verſteckte, ſtille Bube,
Frau Marthens einſt ſo wilder Sohn,
Der arme Kauz mit kaum ſechs blinden Dreiern,
Trotz allen großen reichen Freiern,
Bei Adelaidchen herrlich ſteh',
Und daß man ſie recht oft vertraulich,
Sanft, freundlich, zärtlich und erbaulich,
Im Lindengang beiſammen ſeh'.

Durch die gewöhnlichen Inſtanzen
Von Muhme, Magd und Nachbarin,
Kam mit Verſchlimmerung des Ganzen,
Verbrämt und fein beſetzt mit Franzen
Das Stück der lieben Heuchlerin

Bald vor des alten Werner's Ohr.
Paul Werner ſchob den Hut empor
Und runzelte und rieb die Stirne,
Und brachte nicht ein Wort hervor,
Als juckt' es ihm gewaltig im Gehirne;
„Da haben wir die Wetterbirne!"
Sprach er zuletzt zu ſeiner Frau
Mit etwas grämlicher Geberde;
„Nun, liebe Kunigunde, ſchau,
Daß nur der Streich nicht ſchlimmer werde."
Frau Kunigunde hatte Luſt,
Mit ſtrenger Zucht Gericht zu halten,
Und warf ſich zornig in die Bruſt;
Doch Paul beſchwichtigte den Zorn der Alten,
Zog ſeine Stirn in tiefre Falten,
Und rief mit einem ernſten Ton:
„Weib, ſei mir nur nicht gleich in Flammen;
Ich kenne eure Weſen ſchon,
Ihr wollt nur poltern und verdammen.
Es iſt doch wohl noch kein Verbrechen,
Mit einem jungen Kerl zu ſprechen.
Sei glimpflich und ſei mütterlich;
Du bringſt mit guter, ſanfter Weiſe
Die Sache beſſer ins Geleiſe:
Bedenke das, ich bitte dich!"
Und damit ſchlich er einſam ſich
Zur Thür' hinaus, die Dreſcher auszuſchmälen:
„Ich helfe," ſprach er, „gern in Noth,
Und gebe Geld, und gebe Korn und Brod;
Nun ſoll man mir die Tenne noch beſtehlen!
Ich jage, wie ich ſchon gedroht,

geſchieht es noch einmal, der Dieb iſt nun heraus,
den ſchlechten Kerl zum Thor hinaus.“

Nun ging er fort und ſah im Gehen,
Da er doch ſonſt, ſo oft er kam,
Recht freundlich ſprach und freundlich Abſchied nahm,
Das Mädchen kaum an dem Geländer ſtehen.
Das Herzchen ſchlug ihr; traurig, ſtumm und zahm
Stand ſie und merkte, was geſchehen,
Und ſchlich dann eben nicht in Ruh'
Sich langſam ſcheu der Stubenthüre zu.

Die Mutter hatte ſich nunmehr
Etwas der Herzensangſt entledigt,
Und wandelte mit Sprüchen ſchwer
Zu einer weiſen Sittenpredigt
Mit Sirachsblick vom Hofe her.
Am Fenſter ſtand mit Furcht und zagen
Das arme Mädchen, wie ein Kandidat
Vor dem Gericht im Kirchenrath,
Und wagt' es nicht, die Augen aufzuſchlagen;
Als nun im richterlichen Staat,
Mit hohem Ernſt an Stirn und Mund,
Die liebe Mutter Kunigunde
Zur Unterſuchung näher trat.
Sie machte dreimal feierlich die Runde,
Und hielt im Katechismuston
Wohl eine halbe Viertelſtunde
Mit Feuer ihren Kraftſermon,
Als wäre Adelaide ſchon
In des Verderbens offnem Schlunde.

Sie ſprach von Mädchenſittſamkeit,
Und von Gehorſam und von Tugend,
Und von dem Flattergeiſt der Jugend
Und ſchnöder Unbeſonnenheit,
Und wie man jetzt zu dieſer Zeit,
Beim Glück auf alle Lebensjahre
So fürchterlich gedankenlos verfahre,
Als handle man, indem man frägt,
Nur um ein Stückchen Modewaare.
„Du glaubeſt, daß er dich nur liebt,
Weil er mit ſeiner ſüßen Rede
Dir heilig die Verſichrung giebt:
Dergleichen Singſang höret jede,
Die Flatterhafte wie die Spröde;
Wenn ihr euch das doch ins Gedächtniß ſchriebt!
Das iſt die Schnurre von dem Mädchen,
Bei uns in Dörfern wie in Städtchen;
Du biſt zu jung, zu unerfahren, Kind,
Und weißt nicht, wie die Menſchen ſind;
Man meint das Geld und nennt das Mädchen;
Du biſt verliebt und alſo blind.“
„Ihr ſolltet doch wohl Anton kennen;“
Sprach Adelaide ſanft und ſchwieg,
Weil glühend Roth ihr durch die Wange ſtieg,
Daß ſie gewagt, ihn nur zu nennen.
„Ich weiß es,“ fuhr ſie ſchüchtern fort,
„Ich weiß es, daß —“ „Ei was!“ fiel Kunigunde
Der ſchönen Sprecherin ins Wort,
„Du weißt jetzt eben, welche Stunde
Die Glocke ſchlägt, weißt eben jetzt,
Wo ſich die alte Henne ſetzt;

Du bist in Allem auf dem Grunde!“
Rief sie erzürnten Angesichts:
„Wenn man verliebt ist, weiß man nichts.“

Als hätte sie zu dem Behuf
Dreimal das ganze Weisheitswesen
Von Salomo und Sirach durchgelesen,
Epanorthotisch den Beruf,
Zu welchem die Natur sie schuf,
Mit Ernst und Strenge zu verwesen,
Goß sie nun eifrig wie aus Meeren,
In langen Sprüchen die Moral,
Das gute Mädchen zu belehren,
Und sie wo möglich zu bekehren;
Indeß die Sünderin mit Herzensqual
Kaum einen Blick vom Boden stahl,
Und ruhig stand, die Predigt anzuhören;
Doch ohne durch die weisen Lehren,
So ketzerisch war nun ihr Herz einmal,
Zur Besserung sich zu bekehren.

Der Vater zog indessen durch die Flur
Und ruminirte die Geschichte,
Und brummte grämlich aus C dur,
Und sahe sie in dem und jenem Lichte,
Und sann auf eine gute Kur:
Allein so klug er immer nur
Die Sache nahm, er konnte mit dem Wichte,
Der vor ihm auf und nieder fuhr,
Nicht fertig werden im Gerichte.
Er stand und ging und ging und stand,

Als ob er alle Furchen zählte
Und einen Strich von Ackerland
Zu etwas ganz besondern wählte
Und sich mit dem Entwurfe quälte:
Da kam gemächlich an der Saaten Rand
Gevatter Korn, der Schulze, hergeschlichen
Und faßte freundlich seine Hand,
Und fragte, da er ihn so mürrisch fand:
Warum er denn so öd' umhergestrichen?
Worauf er wie ein Griesgram hier
So einsam sinn', als wäre schier
Der gute Geist von ihm gewichen?
Paul Werner rieb sich seinen Grillensitz;
Und murmelte in kurzen Brocken
Ihm die Geschichte nur ganz trocken,
Und sagte, daß er seinen Witz
Nun schon zwei ärgerliche Stunden
Verdrießlich auf und abgewunden,
Und doch kein Mittel aufgefunden.
Der Schulze sah den Nachbar an,
Bedachte sich nur einige Sekunden,
Und sprach ganz ehrlich: „Nun daran
Kann ich denn noch kein Unglück sehen;
Ihr schweigt und laßt die Sache gehen,
Und damit ist sie abgethan."
„So? denkt Ihr?" platzte Paul heraus,
Dem es nicht recht zu Kopfe wollte,
Daß er so ruhig bleiben sollte,
„Der Kerl ist arm wie eine Kirchenmaus;
Das Ding wird mir verteufelt kraus:
Ich wollte, daß — Es ist mir warm! —"

„Nun freilich ja, ja wohl, der Menſch iſt arm,“
Sprach Nachbar Korn; „das macht ihn doch nicht ſchlechter
Das Mädchen hat nun vor dem ganzen Schwarm
Der reichen und der ſtolzen Pächter
Ihn, ihn nur lieb. Seht mir den jungen Mann
Doch nur etwas genauer an;
Was fehlt ihm? Er hat kein Vermögen,
Bei Euch iſt ja des Himmels Segen
Im ganzen Haus; und Adelaide kann,
Das mag ſie ſelbſt wohl überlegen,
Für Euch und ſich Euch keinen beſſern Mann,
Bedenkt Euch nur, aus mehrern Gründen
In unſrer ganzen Gegend finden.
„So? glaubt ihr das?“ verſetzte Paul;
„Ich kann die Gründe nicht recht faſſen,
Und will mich gern belehren laſſen!“
Und hängte vor Verdruß das Maul.
Der Schulze ließ dadurch ſich gar nicht ſtören
Und faßte ruhig wieder Wort,
Und ſchlenderte gemach mit Wernern fort;
Und Werner ſchien in allen Ehren
Des Nachbars Weisheit anzuhören.

„Daß ich gerecht und billig bin,
Das werdet ihr mir zugeſtehen,“
Sprach Korn; „denn ihr habt wohl geſehen
Auch meinen Jungen nach dem Mädchen gehen;
Und überlegt Ihr's her und hin,
So müßt Ihr doch bei meiner Ehre
Begreifen, daß mir's lieber wäre,
Zum Schwiegerſohn Euch eher ihn,

Als einen Andern vorzuschlagen.
Allein das Mädchen hat dabei
Doch stets das große Wort zu sagen:
Sie will nun nicht, und sie ist frei;
Hat allen, die sich angetragen,
Recht ziemlich ohne Ziererei
Mit sehr vernehmlicher Verneinung
Und deutlich ihre Willensmeinung
Bekannt gemacht. Ihr selber wollt
Und könnt sie billig auch nicht zwingen;
Ihr liebt sie doch wohl mehr als Euer Gold
Und wünscht und hofft vor allen Dingen,
Sie nur vergnügt und froh zu sehn:
Der Himmel laß' Euch Euern Wunsch gelingen!
Und so er will, so wird's geschehn.
Der Anton Hell ist, wie Ihr wißt,
Ein Bursche, welcher keinem weichet,
Dem mancher andre Kauz wohl kaum das Wasser reichet:
Was Ihr allein an ihm vermißt,
Das Geld, und daß er dieser Frist
Noch nach der Stadt zu Fuße schleichet,
Das ist doch, lieber Paul, verzeiht,
Wohl eine wahre Kleinigkeit.
Auf Euch kommt's an, Ihr dürft ihm nur bedeuten;
Sobald Ihr wollt, so wird er reiten.
Er ist ein Bursche wie ein Daus,
Und schreitet wie ein Abgesandter,
Und singt und orgelt unsern Kanter
Wohl zehnmal aus dem Chor heraus,
Und ist mit dem Latein bekannter,
Als mancher Wirth mit seinem Haus;

Hat Euch von dem gelehrten Wesen
Die Menge Zeugs und zwar mit Kopf gelesen,
So daß es ein Vergnügen ist,
Wenn er uns oft die Zeitung liest:
Da kennt er alle die Philister,
Die auf dem ganzen Blatte stehn,
Und weiß genau woher, wohin, sie gehn:
Kein Kanzellist schreibt besser die Register;
Er geigt und pfeift und leiert schön,
Und spricht gelehrt wie ein Magister,
Kann dreimal sich auf Einem Beine drehn,
Und ist bescheiden wie ein Küster.
Was er Euch angreift, hält er richtig;
Und der kommt nicht mehr, welchem seine Faust
Nur Einmal um das Ohr gesaust;
Denn wo er hinschlägt, schlägt er tüchtig:
Und seine Seelenehrlichkeit
Versichert' ich mit Hab' und Gute,
So fest sitzt ihm Rechtschaffenheit
Noch von dem Vater in dem Blute."
„Nun ja doch," sprach mit etwas Uebelmuthe
Der Nachbar Paul, „ich habe ja so weit
Nichts gegen ihn; nur —" „So?" nahm Korn
„Nur hat er, Euch zu überlisten,
Nicht so viel große volle Kisten,
Als jener reiche Pinsel dort.
Hört, lieber Nachbar, was ich sage;
Ihr seht, ich habe nichts dabei,
Und sage meine Meinung frei;
Es gilt das Glück auf Eure alten Tage
Und Eures Kindes Glück und Plage:

Nimmt sie Euch einen von den Reichen,
So zieht der reiche Schwiegersohn
Mit seiner jungen Frau davon,
Und einsam müßt Ihr ohne Kinder schleichen:
Und könnt Ihr Euch mit ihm vergleichen,
Daß sie bei Euch im Hause bleibt
Und er mit Euch die Wirthschaft treibt,
So ist er Herr und Ihr müßt weichen;
Und wenn Ihr nicht, wie er will, schreibt,
So habt Ihr dann für Euer Geld zum Dank
In Euerm Alter Streit und Zank.
Wird Anton Euer Schwiegersohn,
Wer ist dann froher als das Mädchen?
Sie lieben sich, und da geht Alles schon
Den Leutchen wie am seidnen Fädchen.
Der arme Bursche wird durch Euch,
Durch Euch allein beglückt und reich;
Das macht ihn dankbar; dankbar war der Bube,
Das wißt Ihr selbst, von Jugend auf.
Er hält sodann den besten Platz der Stube
Für Euch bereit, und springt in vollem Lauf,
Das wißt Ihr, nach dem Stiefelknechte,
Kommt ihr des Nachts vom Feld zurück,
Setzt die Pantoffeln Euch zurechte,
Und reicht Euch freundlich Stück vor Stück,
Was Eure Jahre nöthig haben,
Um Euch mit Fried' und Ruh' zu laben.
Der gute Bursche polstert Euch
Den Armstuhl noch einmal so weich,
Ist *rasch und flink* auf euern Hufen,
Und schenket von dem besten Wein

Am ersten stets und froh dem Vater ein;
Und ist schon da, wenn Ihr ihm kaum gerufen.
Wie groß wird dann die Freude seyn,
Wenn Ihr mit jedem Tage sehet,
Wie herrlich Alles vorwärts gehet
Und Alle sich mit Euch und durch Euch freun;
Wenn Euer Kind, das Euch so theuer ist,
Mit einem Mann, den sie sich selbst gewählet,
Euch dankt und Euch das Glück erzählt,
Und froh bei Euch ihr Glück genießt:
Was kann Euch das in Euerm Leben,
Wenn Ihr nur wollt, für Freude geben!
Ein solcher Sohn lauscht nicht nach jenen Tagen,
Und rechnet nicht die Stunden aus,
Wo sie uns in das kleine Haus
Mit Sang und Klang zur Ruhe tragen."

Paul Werner ward mit jedem Schritte heiter
Und drückte seines Nachbars Hand,
Als wär' er ihm als guter Geist gesandt,
Und ging mit guter Laune weiter.

„Die Sache war voraus zu sehn;
Mich wundert nur, daß Ihr nichts wußtet,"
Sprach Nachbar Korn, „und erst erfahren mußte
Wie hierin die Aspekten stehn.
Es konnte gar nicht anders kommen;
Und wäre ja ein Unglück, Lieber, dann
Wär't Ihr wohl selber Schuld daran.
Die Sache hat den alten Gang genommen.
Bedenkt nur, wie Ihr sie erzogen,

Und wie ihr ſelbſt vor aller Welt
Den kleinen, wilden Springinsfeld
Einſt väterlich verſorgtet: beide ſogen
Da unvermerkt die Neigung ein.
Es würde warlich grauſam ſeyn,
Sie nun, da ſie, einander ſo gewogen,
Das Band ſo feſt zuſammen zogen,
Aus ihrem Glück heraus zu dräun.
Wir Nachbarn, die wir beſſer ſehen,
Als Ihr im eignen Hauſe, ſahn
Geraume Zeit ſchon, wie die Sachen ſtehen;
Und dachtet Ihr denn nicht daran,
Als ſie die Freier weiter ſchickte,
Daß etwas in dem Hinterhalte nickte?
Bedenkt, der Jung' iſt in der Nähe;
Der alte Adam läßt ſich nun
Einmal nicht zwingen, was iſt da zu thun?
Wenn nun was Menſchliches geſchähe?
Und wenn es Euch denn auch durch Strenge
Und ernſtes hartes Hausgericht
Und durch Autorität gelänge,
Daß ſich das Mädchen jetzt Euch zu gehorchen zwänge,
Erinnert Euch, was unſer Sprichwort ſpricht:
Die alte Liebe roſtet nicht.
Ich rede mit Euch wie ein Freund:
Thut, was Ihr wollt, ich hab' es gut gemeint."

Vertraulich dankt' ihm Nachbar Werner
Und wandelte, ſo ziemlich nun in Ruh',
Durch *ſeine hohen* Saaten ferner,
Und allgemach dem Dorfe wieder zu.

Als er dem Garten näher war,
Kam ihm ganz still die Sünderin entgegen,
Sanft wie die Sonne nach dem Regen,
Und trat zu ihm, wie in dem sechsten Jahr,
Sich schmeichelnd an ihn anzulegen,
Nahm seine Hand und streichelte sein Haar,
Und wandelte mit leisem Tritte,
Als käme sie mit einer Bitte.
Der Vater sah sie freundlich an,
Verkürzte mit ihr seine Schritte,
Und brachte nichts von Vorwurf auf die Bahn:
Da war die Fehde abgethan.
Und in dem Hause ging es stille
Und gütlich her; die Mutter, welche scharf
Sonst wohl zuweilen manche Pille
Zu schlucken gab, war wieder sanft und warf
Kein böses Wort dem Mädchen zu.
Vertraulich sang die Ofengrille,
Und Alles schien in recht erwünschter Ruh'.

Das Werk war doch nun angefangen,
Und Adelaide hoffte nun,
Es werde sich schon weiter thun,
Und war natürlich voll Verlangen —
Wer wär' es nicht in ihren Schuhn? —
Dem Freunde, was und wie es hergegangen,
In stiller Heimlichkeit zu sagen.
Das aber ging in diesen Tagen
So leicht nicht an: jedoch sie stahl
So bald als möglich sich einmal
Ganz still davon und rapportirte treulich,

Zu groſser Lindrung seiner Qual,
Wie ängstlich, aber wie erfreulich,
So meinte sie, die Freierei
Doch endlich nun begonnen sei.
Wer liebt und hofft, der wird begreifen,
Was eine solche Botschaft thut.
Da klopft das Herz, da tanzt das Blut
Und auch die kleinsten Pulse streifen
In einer neuen Lebensgluth:
Der Schnitter, dem die Saaten reifen,
Ist kaum in halb so frohem Muth;
Kaum halb so schön ist dann ein Fürstenhut,
Als der Geliebten bunte Schleifen.
Freund Anton konnte nicht genug
Das Mädchen an das Herz sich drücken,
Das hoch und heiß und ehrlich schlug,
Und sah mit jedem Athemzug
Die schöne Zukunft näher rücken,
Als käme sie mit Adlerflug
Und zeigte schon sich seinen Blicken:
Und jetzo schon war er beglückt genug.

Die Stunden, die sie beide stahlen,
Und daſs sie dieses oft gethan,
Nimmt jeder unbewiesen an,
Verschwatzten sie, die Zukunft auszumalen,
Die sie schon gegenwärtig sahn:
Und, wie man sagt, die Liebe malt
Weit besser, als der beste von den Malern,
Dem die Kritik mit harten Thalern
Die kalte Zeichnerei bezahlt.

So strichen Tage, strichen Wochen
Und Monde hin, und Vieles ward,
Nach hergebrachter guter Art,
Mit manchem Kuß getändelt und gesprochen,
Und viel gebaut und abgebrochen,
Von Ostern bis zu Himmelfahrt,
Entwurf gemacht, Entwurf geändert,
Und manche Dämmerung verschlendert:
Dann überließ man sehr gescheidt,
Bei lieblichen Versicherungen,
Versprechen von Beständigkeit
Und zärtlichen Betheuerungen,
Dem guten Glück sich und der Zeit.
Der Vater Paul und Kunigunde schwiegen,
Und merkten's oder merkten's nicht,
Und ließen die Geschichte liegen:
Doch Marthe, die schon etwas besser Licht
Davon bekam, sah mit Vergnügen
Die Sache sich allmälig fügen,
Und deutete der Nachbarin Bericht
Und Anton's ruhiges Betragen
Mit mütterlichem Wohlbehagen.

So stand es, als, eh' man es sich versah,
Wohl nicht, um schnell auf diesen Wegen
Für Anton Hell die Sache beizulegen,
Ein sehr fataler Streich geschah,
Der unsern jungen Mann beinah'
Von seiner Liebe Blumenbette
In jene Welt getragen hätte.
Was stiftet nicht die Eifersucht,

Zumal in einer solchen Wette?
Die Furie macht auf der Flucht
Vor dem Altar die Betenden verrucht.

Es lauschten von der Garnison
Die Nacht ein Trupp mit langen Säbeln,
Um unversehns Frau Martens Sohn
Zur Reise nach der Stadt zu knebeln,
Und auf der Wache dem Patron
Das flüsternde, verliebte Schnäbeln
Vielleicht am andern Morgen schon
Mit Rechtsumkehrteuch zu verwürzen
Und ihm mit kriegerischen Ton
Die langen Stunden zu verkürzen.
Auf einmal, als der Schäfer sich
Recht leise durch die Hopfenstangen
Auf seinen Liebespoſten schlich,
Schoß, wie die Brut der Klapperschlangen,
Der Trupp mit klirrendem Gewehr
Schnell über den Adonis her.
Schnell wie der Blitz hatt' Anton sich besonnen
Und wußte, was die Botschaft war,
Und hatte zur Bestehung der Gefahr
Stracks einen Knotenpfahl gewonnen,
Und schlug, wie nun der Kampf begonnen,
Mit Riesenkraft auf Tod und Leben drein,
Auf Kopf und Rumpf und Arm und Bein,
Und focht wie Ajax gegen die Barbaren,
Und sing wie Stentor an zu schrein,
Da *sie ihm überlegen waren.*
Fast fünf Minuten dauerte die Schlacht,

Wo Anton Hell mit Löwenmuthe,
Verwundet schon und überströmt von Blute,
Mit letzter, angestrengter Macht
Sich mit den Straßenräubern schlug,
Als Hülfe kam, und die Panduren
Mit manchem Fluch, noch zeitig, klug genug,
Doch wohl zerbläut von dannen fuhren
Und wüthend ihm doch die Muskete schwuren.

Ein Haufe guter Nachbarn trug
Den armen Anton wie ein Leichenzug
Halb todt davon zu Mutter Marthe,
Die ängstlich, was der Lärm wohl meinen könnte, ha
Nur eine Mutter kann es sagen,
Welch ein Entsetzen sie empfand,
Als sich der Zug ihr näher wand,
Und sie den Sohn daher getragen
In Blut und ohne Leben sah,
Und halb entseelt kaum hörte, was geschah:
Allein des Mädchens Todesschrecken
Malt keine Sprache, da sie kaum
Und unter Angst von allen Ecken
Die Trauerpost vernahm.
Kaum konnte sie sich an die Mutter strecken,
Und leblos sank sie auf den Grund,
Und todtenbleich und kalt war Wang' und Mund,
Und nichts vermochte sie zu wecken.
Der Vater und die Mutter decken
Mit Küssen jammernd sie und flehn
Den ganzen Haushalt an, den Liebling beizustehn.
Doch nach und nach, nachdem man Rock und Mie

Ihr leicht gemacht, mit Waſſer ſie beſprengt
Und ſtark gerieben, fängt ſie wieder
Zu athmen an, und neues Leben fängt
Ihr allgemach durch alle Glieder
Zu ſchlagen an, und Alles drängt
Sich froh um ſie. „Ach, Gott im Himmel!“ ſtieß
Sie ſeufzend aus, und konnte kaum es ſagen,
„Ach Gott, ſie haben ganz gewiß
Ihn meinetwegen todt geſchlagen!“
Und ſank auf's neu mit Leichenblick
In ihrer Mutter Arm zurück.
„Kind! Nein, er lebt: ſei ruhig Kind!“
Rief Vater Paul; „er wird verbunden,
Sei ruhig nur; er hat nur wenig Wunden,
Die auch nicht ſehr gefährlich ſind.“

„Kind, faſſe Muth, und halte dich in Ruh'“
Sprach zärtlich nach der Mütter Weiſe,
Mit einem Kuſſe, flüſternd leiſe,
Ihr Mutter Kunigunde zu:
„Ihr ſollt euch haben, Kinder; Du
Mußt jetzt nur ſtill und ruhig ſeyn;
Recht ruhig! Es iſt nicht gefährlich;
Er wird geſund, iſt gut und brav und ehrlich.
Gewiß, der Vater willigt ein.“
Das kaum erwachte Mädchen ſchmiegte
Sich glühend an die Mutter an,
Die ängſtlich ſich zu ihr herüber biegte
Und ſie in ihrem Arme wiegte;
Und kein *Adept und* kein Arkan
Hätt' eifriger mehr Wunder hier gethan,

Als in dem leidenden Gemüthe
Der Mutter unverhoffte Güte.

Der Vater ging und sahe selber nach
Und hörte, was nach dem Verbinden
Von des Verwundeten Befinden
Der Aeskulap des Dorfes sprach.
Der arme, gute, junge Kranke
Empfand kaum seinen eignen Schmerz;
Bei Adelaiden war sein Herz,
Bei ihr sein einziger Gedanke.
Er stürzte sich auf seines Lagers Planke,
Und lag verschlossen, ernst und stumm,
Und sahe nichts um sich herum;
Da trat mit freundlichem Gesichte
Paul Werner hin, und faßte seine Hand,
Bedauerte die traurige Geschichte,
Und untersuchte den Verband,
Und sagte Marthen, die er weinend fand,
Gefahr', glaub' er, sei nicht dabei;
Zu Hause hab' er schon befohlen,
Den Doktor aus der Stadt zu holen,
Nach dem ein Knecht nun schon geritten sei:
Die allerbeste Arzenei
Sei jetzo Ruh' und guter Muth;
Da werd' es schon mit Anton's gutem Blut,
Sprach er mit tröstlichen Geberden,
Und hoffentlich bald besser werden.
„Ach Gott," sprach Anton, „wäre das allein,"
Und Röthe war dem armen Wichte
Stracks in dem blassen Angesichte,

„Und weiter nichts, dann möcht' es seyn.“
„Nun ja,“ sprach Paul, „ich habe wohl gehört,
Was eure Herzen sonst beschwert:
Nur Ruh'; es wird sich Alles geben.
Ruh', sag ich, ist Dein Glück Dir werth;
Eh' man was thun kann, muß man leben:
Auf einmal läßt sich ja nicht Alles heben.“

Die Hoffnung und die Freude heilt
Weit besser als ein Balsampflaster,
Mit welchem ein gelehrter Knaster
Die Wunden zu verbinden eilt:
Und Anton ward in zwei Sekunden
Durch diese Seelenarzenei
Mehr guten Muths und schmerzenfrei,
Als hätte täglich seine Wunden
Ein Vierteljahr die Fakultät verbunden.
Der Doktor kam in wenig Stunden,
Und fand, wenn nur der Kranke ruhig sei,
Auf Ehre nicht Gefahr dabei.

Die Nacht verschwand und Adelaide,
Die diese schreckenvolle Nacht
In Angst und Qualen durchgewacht,
Schlich unbemerkt im Morgenkleide
Durch das von Thau beperlte Gras
Sich zitternd fort zur Mutter Marthe,
Die still vor Anton's Lager saß,
Am Morgenlicht den Morgensegen las,
Und auf des Sohns Erwachen harrte.
Die gute Mutter Marthe Hell

Schlug, als die Stubenthüre knarrte,
Den Kubach zu, und legt' ihn schnell
Mit froher Hast aufs Bettgestell,
Als sie das Mädchen kommen sah,
Und eilete zu dem Empfange,
Und stand vor Freude nun beinah
So ängstlich da und fast so bange,
Als vor Entsetzen gestern, da
Ganz todtenbleich in Blut vom Lindengange
Sie ihren Anton bringen sah.
„Was macht er?" flüsterte mit leiser
Gebrochner Stimm' ihr Adelaide zu,
Und ihre Wange glühte heißer,
Als ob sie ein Verbrechen thu.
„Ich hoff', er schläft in guter Ruh'."
Sprach seine Mutter, und sie schlichen beide,
Die gute Frau und Adelaide,
Auf ihren Zeh'n der Lagerstätte zu,
Wie ein Gesicht des Himmels sahe
Der arme, kaum erwachte Mann
Das Mädchen beim Erwachen an,
Das, wie ein Engel, ihm ganz nahe
Mit zitternd ausgestreckter Hand
Vor seinem trunknen Auge stand.
„Ach Adelaide, Adelaide!"
Rief er ihr zu, und hohe Freude
War ihm im Aug', und Adelaide fand
Sich unwillkührlich an dem Rand
Des Bettes in den Arm des jungen,
Geliebten Mannes eingeschlungen,
Der neu gestärkt empor sich wand.

Mit einer hellen Freudenthräne
Stand Marthe vor der schönen Scene
Und wollte reden, wollt' um Ruh'
Den sehr bewegten Kranken bitten,
Da kam mit leisen, leisen Tritten
Auch Kunigunde hergeschritten,
Und wandelt' auf die Scene zu.
Der Arme sinkt, noch sehr entkräftet,
Zurück zum Pfühl, still steht das Mädchen da,
Indem auf sie und ihn der Mutter Blick sich heftet
Die still den Auftritt übersah
Und dann mit Güte sprach: „Nun ja,
Ich sehe wohl, bei so bewandten Sachen
Und wie es mit euch Beiden steht,
Ist doch nun weiter nichts zu machen,
Als daß ihr bald, sobald es geht,
Dem Hochzeittag entgegen seht."
Der Kranke, dem die Freude schier
Den Augenblick davon getragen,
Gewann nun Ruh' genug, um ihr
Recht herzlich ehrlich Dank zu sagen,
Und Alles, was das Wohlbehagen
Der Aussicht in ein Paradies
Den Glücklichen im Geiste sehen ließ,
Die Gegenwart von künft'gen Tagen,
So schön und lieblich vorzutragen,
Daß Kunigunde selbst sich nunmehr glücklich pries
Zu einem solchen Schwiegersohne,
Den sie vor Kurzem noch mit Hohne
Beim ersten Worte von sich wies.

Freund Anton konnte ſchon mit Laune
Erzählen von der letzten Nacht,
Vom Angriff an dem Gartenzaune,
Mit dem er ſich den Rücken frei gemacht,
Und den Verlauf der ganzen Schlacht,
Und daß er mit dem Knotenpfahl,
Da er nun Alles mußte wagen,
Das Naſenbein dem großen Korporal
Und wohl noch eins entzwei geſchlagen;
Und daß die Nachbarn eben noch
Zu rechter Zeit herbei geſchoſſen,
Sonſt hätte das Gefecht ſich doch
Wohl nur mit ſeinem Tod geſchloſſen.
Denn ſo viel ſei gewiß, beim Leben
Hätt' er ſich ihnen nicht ergeben.
Mit bangen Athemzügen hing
Das Mädchen ganz an des Erzählers Munde,
Von dem ſie jedes Wörtchen fing,
Als ihre Mutter Kunigunde,
Die hin und her im kleinen Zimmer ging,
Bemerkte, daß ſchon mehr als eine Stunde
Verſtrichen ſei, daß ſie beiſammen wären,
Und es ſei doch wohl nöthig nun,
Damit auch Marthe könne ruhn,
Gemächlich wieder heim zu kehren.

So endigte ſich das Quartett,
Und Anton ſaß nach dem Verlauf der Sache
Wie in des Himmels Vorgemache
Auf ſeinem kleinen Krankenbett;
Und täglich ward es mit ihm beſſer

Mit jedem freundlichen Billet
Von Adelaiden, und sein Muth ward größer
Und wenn sie selbst verstohlen kam
Und ihren Meister in die Lehre nahm,
Konnt' im Gefühl von Wohlbefinden,
Als säß' er an dem Apfelbaum,
Der schnell Genesende sich kaum
Zurück zu bleiben überwinden.

Durch's ganze Dorf und in der Gegend war,
Nach diesem Ausgang der Geschichte,
Im tausendzüngigen Gerüchte
Die Wernerin mit Anton nun ein Paar,
Und Alles gab mit lauschendem Gesichte
Den Sonntag Achtung, hell und klar
Die Sache nun in allen Ehren
Auch von dem Kanzelmann zu hören.

Als Anton wieder vor der Hütte
An seinem Lieblingsbaume saß
Und nur zerstreut in Gellert's Fabeln las,
Und mit den Augen alle Schritte
Nach Adelaidens Wohnung maß,
Und Vater Paul mit weiser Sitte
Des Töchterchens ganz stumme Bitte
Ganz still geflissentlich vergaß,
Der Meinung, daß, wenn die Beschwerde
Nicht länger zu ertragen sei,
Sie etwas lauter sprechen werde:
Da hing mit sanfter Schmeichelei
Das Mädchen an des Vaters Nacken
Und strich ihm zitternd Haar und Backen,

Und flüsterte mit einem Kuß dabei
So leise, daß nur ihre Röthe,
Die plötzlich sich zur Glut erhöhte,
Dem Vater die Erklärung gab.
„Was willst Du?“ sprach er; „Mädchen, rede!“
Und bog sich sanft zu ihr herab.
Sie drückte fester seine Hand,
Und konnte kaum drei Wörtchen sprechen,
Die aber Paul sehr gut verstand.
„Ich sehe wohl, das Herzchen will Dir brechen,“
Sprach er recht väterlich zu ihr,
Sich an der Heuchlerin zu rächen;
„Das Alles gilt gewiß nicht mir.
Ich höre, Mädchen, Du hast Dir
Ganz still den Mann so gut als schon genommen;
Was ist zu thun? Ich muß mich hier
Schon geben; nicht? Nun gut, so laß ihn kommen!
Sie sah den Vater glänzend an,
Und fiel ihm, von Gefühl beklommen,
Mit Augen, die, wie aus dem Himmel, sahn
In einem Freudenocean,
Stracks heftig um den Hals, und lief
Zur Thür hinaus, hinaus zum Thore,
Wo sie des Horchers leisem Ohre
Mit vollem Tone „Anton! Anton!“ rief.
Und Anton stand sogleich beschieden,
Eh' es der Alte sich versah,
Hereingeführt von Adelaiden,
Als Kandidat zum Himmel, da,
Und flog, da Werner freundlich nickte,
Mit ihr zu ihm, und küßte seine Hand,

Und faßte beide, sie und ihn, und drückte
Sie hoch entzückt an sich und blickte,
Indem er fest sich zwischen beide wand,
Mit Feuer auf und sprach: „Mein Leben
Will ich nun gern, gern für Euch Alle geben!“
„Das sollst Du auch, mein lieber Sohn,
Das sollst Du,“ sagte Paul erfreulich
Mit einem scherzhaft sanften Ton;
Nur nicht so blutig mehr, wie neulich.
Seid glücklich, Kinder, und ich bin es schon;
Seid brav und gut und liebt euch treulich.
Du weißt, was mir das Mädchen ist;
Nimm sie mit meinem ganzen Segen.
Nun ist mir's lieb so; bleib nur wie Du bist;
Ich habe nichts, nichts mehr dagegen
Und will mich gern zu Grabe legen,
Wenn nur mein Kind recht glücklich ist.“
Das Auge ward ihm heiß und naß, und Beide
Im schönen kindlichen Verein
An seinem Halse, schlugen ein,
Ihm immer seines Lebens Freude
Und seines Alters Trost zu seyn.
„Das seid mir, Kinder! denkt, ich kann auf Erden
Nun nur durch euch noch glücklich werden,“
Sprach er mit Ruh'; „und nun zum Schluß
Muß ich doch wohl zum Pfarrer wandeln
Und über eure Hochzeit handeln;
Was meinet ihr dazu? und muß,
Steht's nun einmal auf diesem Fuß,
Doch allgemach, was in dergleichen Fällen
Noch zu bestellen ist, bestellen.

Nun, Mädchen, wirſt Du wieder roth,
Du warſt doch ſonſt wohl nicht ſo ſehr verlegen:
Beſorge ſelbſt das Aufgebot;
Ich ſage Dir, ich habe nichts dagegen."
Sie ſchmiegte ſchamhaft an den Alten
Sich hocherröthend an und ſprach,
Das könn' er wie er wolle halten,
Und jeder Puls ſchlug höher nach:
Doch wünſchte ſie, er möchte nun,
Um Alles noch gehörig einzutheilen
Und Manches erſt noch abzuthun,
Zu ſehr nicht mit dem Pfarrer eilen;
Sie ſei nun glücklich, wolle ſchon
Ein Jahr noch mit der Hochzeit warten.
„So, ſo!" ſprach Paul mit ſchnellem Ton,
Und blickte ſkoptiſch in den Garten
Zum Apfelbaum mit einem Amtsgeſicht,
„Du willſt es wohl, ich aber nicht."

Die Nachbarn wußten nun, woran
Sie waren, und nach Gutbefinden
Fing Jeder Lob und Tadel an,
Aus dieſen oder jenen Gründen,
Nachdem ſie durch die Brille ſahn.
Und Anton Hell, das Paſſionsgeſicht,
Der Orgeltrommler, wie man ihn
Vor Kurzem nur noch hieß, erſchien
Auf einmal nun in einem andern Licht,
Und war ein Kerl von Anſehn und Gewicht.
Der alte Werner ging nun ſtolz
Mit dem erklärten Schwiegerſohne

Oft Hand in Hand durch Feld und Holz,
Und zeigt' in väterlichem Tone
Ihm auf dem Felde jeden Rain
Und in dem Walde jeden Stein,
Und jedes Eichbaums hohe Krone:
Und Adelaide schlich nicht mehr,
Ihn nur zu sehn, verstohlen hin und her.
Sie wandelten bei Tage Beide
Vertraulich durch den Lindengang,
Und rechts und links zog oft mit Freude,
Und oft auch wohl mit Schelsucht und mit Neide,
Das junge Volk sich an des Hügels Hang
Neugierig hin, indeß in sich versunken,
Von Gegenwart und Zukunft trunken,
Allein für sich das junge, schöne Paar
Blind für die ganze Gegend war.

Freund Anton schlug am Gartengitter,
Nun ohne Furcht, verscheucht zu seyn,
So lieblich wie Romanzenritter,
Auf seiner neu gestimmten Zither
Sein schönstes Lied in Lunens Silberschein,
Und sang mit Silberton darein;
Begleitete mit seiner Flöte
Die Nachtigall im Glanz der Abendröthe,
Bis Adelaide lauschend kam
Und dem Konzert ein Ende machte,
Den Sänger in die Arme nahm
Und in der Aeltern Wohnung brachte,
Wo Vater Paul die Zeitung las
Und Marthe nun mit Kunigunden saß

Und zu dem Fest Entwürfe dachte;
Wo man sodann bei einem vollen Glas
Das Abendbrot vertraulich aß,
Und später als gewöhnlich wachte,
Und in der Freude manchen Spaß
Aus Olimszeiten laut belachte.
Der Großknecht rollt, schön aufgeputzt,
Mit seinem stolzen Schimmelzuge,
Den er gar stattlich angeputzt,
Fast alle Wochen, wie im Fluge,
Das junge Pärchen nach der Stadt,
Wo es jetzt stets, und zwar mit gutem Fuge,
Gewaltig viel Geschäfte hat:
Und alle kranken Städter sahn
Den schönen Aufzug neidisch an.

Auf diese Weise war gemach
Viel von der schönen Zeit verschwunden,
Die vieles gab und mehr versprach,
Als Werner in den Abendstunden
Den Freitag einst ganz still zum Pfarrer trat
Und um die Aufgebote bat,
So heimlich, daß der Pfarrer nur,
Und Niemand sonst, um gleich den jungen Leuten
Stracks vor der Hand es anzudeuten,
Von der Bestellung was erfuhr.
Nichts gleicht dem angenehmen Schrecken,
Als Habermann von seinem großen Brief
Sie Sonntags von der Kanzel rief.
Das war ein Wort, die Weiber aufzuwecken,
Die flüsternd nun die Köpfe streckten,

Und Alles, was noch die Minute ſchlief,
War wach und murmelte, und lief
Mit großen Augen durch die Ecken,
Die jungen Leutchen zu entdecken,
Und links und rechts, gerad' und ſchief,
Die Armen, die ſchon wie in Gluten ſtecken,
Mit ihren Blicken noch zu necken.
Da wünſchte mancher Junggeſelle,
Ganz leiſe hier, und dort wohl laut,
Sich an des armen Anton's Stelle;
Manch Mädchen an den Platz der Braut.

Die Mutter und die Tochter ſchalten,
Jedoch ganz ſanft, wie man wohl denken kann,
Daheim den ſchäkerhaften Alten,
Daß er, der gute, böſe Mann,
Die Sache ſo geheim gehalten;
Und Anton trat natürlich der Parthei
Der Mutter und der Tochter bei.
„Ei ſeht doch," ſagte Paul mit Lachen,
Und zog ein ſchmunzelndes Geſicht,
„Ich dachte damit meine Sachen
Euch gar gewaltig gut zu machen,
Und an dem Ende dankt man nicht.
Biſt Du es nicht zufrieden, Kind,
So ſag' es nur auf alle Fälle;
Denn, ſiehſt Du, dann geh ich geſchwind,
Daß ich es wieder abbeſtelle."
Wie in dem ſechſten Jahre flog
Das Mädchen in des Vaters Arme,
Und eine Blumenkette zog

Sich von des Hauſes ganzem Schwarme
Mit Wünſchen um den guten Mann;
Und Nachbar Korn und der und jener kamen,
Die Theil am Glück des Hauſes nahmen,
Und jeder Augenblick gewann
An reiner, häuslich ſchöner Freude;
Und Anton war im Hauſe ſchon
Der Mutter Kunigunde Sohn,
Und Marthens Tochter Adelaide.

Wir eilen nun mit der Geſchichte
Dem Ende zu, das heißt, dem Hochzeittag,
Und zu dem Schluß von dem Gedichte,
Das Manchem ſchon zu lange ſpinnen mag.
Allein der Billige ſieht ein,
Da wir nun einmal angefangen;
Wenn wir auch nur die Skizze ſangen,
Es konnte nicht wohl kürzer ſeyn.

Von jetzt an ſah das ganze Haus,
Das war nun ſo recht Kunigundens Sache,
Zwei Wochen lang halb wie Gemeinewache
Und halb wie Bäckerladen aus,
Und Alles war in Rüſtung zu dem Schmaus.
Bebändert kapriolten Ritter
Die Gegend durch als Hochzeitbitter.
Und luden Gäſte bunt und kraus,
Vom Amtmann bis zum Häusler Klaus.
Da jagten Boten ſich auf Boten,
Und holten, was vergeſſen war,
Und überlaſſen ihre Noten,

Um Alles pünktlich auf ein Haar
Zu treffen; da wurd' eingeschroten,
Als gält' es auf ein ganzes Jahr,
Gebacken, daß die Ofen blitzten,
Geschlachtet, daß die Kammern schwitzten,
Mit Emsigkeit und Lärm und Dröhnung,
Und Alles lief hinab, hinan,
Und trug und half, als schickte man
Sich wenigstens zur Kaiserkrönung;
Und endlich war der Hochzeittag
Rund für die Gegend Festgelag.

Die ganze Dorfschaft war gebeten,
Und von dem Morgen putzte sich
Schon Jung und Alt, recht feierlich
Und glänzend heut' einherzutreten.
Die Wagenburg der Fremden rollte,
Die wenigstens vier Tage lang
In Werner's Hof und an dem Lindengang
In Schmausereien halten sollte.
Quartiere wurden ausgemacht,
Und was das Haus nicht fassen wollte,
Bei guten Nachbarn eingebracht:
Auch Antons Hütte war zum Feste
Voll naher und voll ferner Gäste.

Schon hörte man im Garten die Musik,
Und rund umher war Alles Leben,
Man sahe schon den Fuß zum Tanze schweben
Und rund umher nur Hochzeitblick;
Das Zeichen wurde schon gegeben,

Und wartend trat das Volk zurück
Und sah das Fest sich aus dem Hause heben.
Man kam in Reih'n, der Zug begann,
Und Alles hielt sich auf den Zehen,
Und auch der allerältste Mann
Sah ihn mit Freuden fürbaß gehen,
Und sprach, so weit er auch zurück sich sann,
So schön hab' er ihn nie gesehen;
Nie so ein allerliebstes Paar
Als Adelaid' und Anton war.

Schön wie Auror' im Rosenkleide
Stand Aller Liebling Adelaide
Voll Unschuld vor dem Traualtar,
Ihr Kopfputz nur ein Kranz im braunen Haar,
Und Sittsamkeit ihr Brautgeschmeide;
Und Anton Hell an ihrem Arm,
Der schönste Mann, auch ohne Gold und Seide.
Die Kirche war ein Bienenschwarm;
Und vor der schönen Augenweide
Ward selbst dem alten Pastor warm;
Und Bakel, der die besten Gänge
Mit Feuer vor dem Brautlied schlug,
Sah nun wohl ein, der Junge habe klug
Genug gethan: wem's so gelänge,
Der, meint' er, wäre wohl ein Thor,
Wenn er als Schwarzrock von dem Chor
Die Litanei nach Noten sänge.

Nach Hause ging der Zug vertrauter,
Und also fröhlicher und lauter,

Obgleich des Ortes Geistlichkeit,
Nebst einigen der Mitgenossen,
Zum größten Schmuck der Festlichkeit,
Den Balkentreter eingeschlossen,
Zu Ehren Paul's sich angereiht.
Nun fing man durch drei große Zimmer
Den Abend unter Kerzenschimmer
Das große Mahl zu halten an;
Ein Mahl, das selbst des Amtmanns strenge Gnaden,
Doch oft zu Grafen eingeladen,
Sehr selten nur so köstlich sahn;
Das hinter dem, das uns in platten,
Recht schönen, lieblichen und glatten
Sechsfüßlern jüngst Herr Voß beschrieb,
Wo, was Merkur zusammentrieb,
Die Schnecker Hamburgs auf den Tellern hatten,
Um keinen Deut zurücke blieb.
Wer wissen will, wie herrlich es gewesen,
Mag es bei dem Eutiner lesen.

Die Gäste waren laut und froh,
Vom tiefsten Baß bis zu der höchsten Fistel;
Und selbst die alte Pfingstepistel,
Herr Habermann, sprach launig sein Bonmot,
Und scherzte bei dem guten Glase
Mit Nachbar Korn's groteskem Spaße.
Die Tafel klang, es wurde viel gelacht,
Ob links und rechts dem schönen Paar zu Ehren,
Ob rechts und links fast Niemand sehn und hören,
Des Tags Gesundheit ausgebracht;
Korn, der Schulz, begann sein Glas zu leeren,

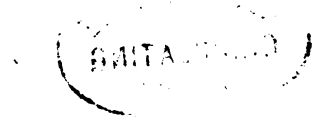
Und trank ganz leise: Gute Nacht!
Die Sittenrichter nicht zu stören.
Am Ende kam in voller Pracht,
Bunt wie der schönste Regenbogen,
Ein Hochzeitkarmen angezogen,
Sehr schön gedruckt und toll genug gemacht.

Paul Werner stahl sich von dem Tische
Zu andern Gästen vor die Thür,
Und sah und hieß willkommen hier
In buntem, wimmelndem Gemische
Ein Häufchen Volk wie Peter's Fische,
Hieß in den Garten Brot und Fleisch und Bier,
Und Kuchen ganze Lasten senden,
Um Jedermann, der heute kam
Und Theil an seiner Freude nahm,
Mit willigen und vollen Händen
Von seinem Segen auszuspenden.
„Heut," sprach der alte Mann ganz weich,
„Heut sind mit mir die Armen alle reich:
Man soll durchaus mit keinem Dinge geizen;
Ich will, daß Alles essen soll!
Die Ställe sind von Schlachtvieh voll,
Und auf dem Boden lieget Weizen.
Heut ist des Hauses Ehrentag:
Der Himmel wird uns mehr bescheren,
Wenn wir die Armen singen lehren;
Drum komme, wer nur kommen mag.
Ich will und werde heut' und morgen
Die Gegend rund umher versorgen."

Wie man getanzt bis spät nach Mitternacht,
Und wie man unter Hymenäen
Nach Sitt' und Art die Braut hinweggebracht,
Und was sodann den andern Tag geschehen,
Das können wir nun übergehen;
Ein Jeder hat das leicht sich selbst gedacht:
Und wer nicht weiß von solchen Dingen,
Dem darf man auch davon nicht singen.

Freund Anton Hell und Adelaide
Sind lange nun das allerliebste Paar,
Das glücklichste, das je im Lande war;
Und Jedermann hat seine Freude,
Der mit dem Gruß vorüber zieht,
Und in dem Lindengange Beide,
Ein schönes Bild der ersten Unschuld, sieht,
Und wie in seinen alten Jahren
Sich Vater Werner glücklich fühlt,
Die schöne Zeit noch zu erfahren,
Wo jauchzend nun in seinen Haaren
Der Tochter kleiner Bube wühlt.

CIRCULATING LIBRARY.



nan getanzt bis ſpät nach Mitternacht,
nan unter Hymenäen
' und Art die Braut hinweggebracht,
'obann den andern Tag geſchehen,
n wir nun übergehen;
hat das leicht ſich ſelbſt gedacht:
ıicht weiß von ſolchen Dingen,
man auch davon nicht ſingen.

b Anton Hell und Adelaide
e nun das allerliebſte Paar,
ichſte, das je im Lande war;
mann hat ſeine Freude,
m Gruß vorüber zieht,
ı Lindengange Beide,
ş Bild der erſten Unſchuld, ſieht,
ſeinen alten Jahren
: Werner glücklich fühlt,
Zeit noch zu erfahren,
end nun in ſeinen Haaren
:r kleiner Bube wühlt.

CIRCULATING LIBRARY.

Wenn der Menſch nicht immer etwas hat, das ihm lieber iſt als das Leben, wird das Leben ſelbſt bald ſehr alltäglich und ſchal. Jeder ſoll etwas mit dem ganzen Feuer ſeiner Natur ergreifen und daran hangen, wie an dem Heiligſten des Denkbaren. Der Dichter glüht für ſein Ideal, der Künſtler mit ihm für das Höchſte der Kunſt, der Enthuſiaſt für das Heiligmyſtiſche, der Philoſoph für ſein Gedankenſyſtem, der Krieger für fleckenloſe Soldatenehre, der Patriot für das Vaterland, der Weltbürger für allgemeines Wohl, der wahrhaft gute Mann für die Tugend. Die weiſe Ordnung der Dinge iſt, daß alles Schöne und Gute endlich in Einem Zweck zuſammen trifft. Jeder trägt ſeine Forderungen in die Wirklichkeit um ſich her, und mißt dieſe gebieteriſch an jenen; und mit Recht, wenn dieſe Forderungen aus der Tiefe der reinen, beſſern Natur geſchöpft ſind. Wenn die Jämmerlichkeit rund umher ihnen durchaus in gar nichts entſpricht, zieht er ſich einſam in das innere Heiligthum ſeines Weſens zurück, und lebt für andere Zeiten und beſſere Menſchen: wenigſtens ſchmeichelt ihm damit ſein Stolz. Dieſes Streben nach dem Beſſern und dieſe Einſiedlerneigung, wo es ihm nicht gelang, hat, ſo lange die Geſchichte erzählt, viele beſſere Seelen von dem großen Troſſe geſchieden: und ihnen verdanken wir meiſtens die Erhaltung und Aufhellung der Lichtpunkte in unſerer Menſchennatur.

Praktiſch thätig ſeyn iſt beſſer, als todte Buchſtaben ſchreiben; *und die Männer* von Marathon ſind mehr, als viele volle phi-

Wenn der Menſch nicht immer etwas hat, das ihm lieber iſt als das Leben, wird das Leben ſelbſt bald ſehr alltäglich und ſchal. Jeder ſoll etwas mit dem ganzen Feuer ſeiner Natur ergreifen und daran hangen, wie an dem Heiligſten des Denkbaren. Der Dichter glüht für ſein Ideal, der Künſtler mit ihm für das Höchſte der Kunſt, der Enthuſiaſt für das Heiligmyſtiſche, der Philoſoph für ſein Gedankenſyſtem, der Krieger für fleckenloſe Soldatenehre, der Patriot für das Vaterland, der Weltbürger für allgemeines Wohl, der wahrhaft gute Mann für die Tugend. Die weiſe Ordnung der Dinge iſt, daß alles Schöne und Gute endlich in Einem Zweck zuſammen trifft. Jeder trägt ſeine Forderungen in die Wirklichkeit um ſich her, und mißt dieſe gebieteriſch an jenen; und mit Recht, wenn dieſe Forderungen aus der Tiefe der reinen, beſſern Natur geſchöpft ſind. Wenn die Jämmerlichkeit rund umher ihnen durchaus in gar nichts entſpricht, zieht er ſich einſam in das innere Heiligthum ſeines Weſens zurück, und lebt für andere Zeiten und beſſere Menſchen: wenigſtens ſchmeichelt ihm damit ſein Stolz. Dieſes Streben nach dem Beſſern und dieſe Einſiedlerneigung, wo es ihm nicht gelang, hat, ſo lange die Geſchichte erzählt, viele beſſere Seelen von dem großen Troſſe geſchieden: und ihnen verdanken wir meiſtens die Erhaltung und Aufhellung der Sichtpunkte in unſerer Menſchennatur.

Praktiſch thätig ſeyn iſt beſſer, als todte Buchſtaben ſchreiben
und die Männer von Marathon ſind mehr, als viele volle Ph

sophische Schulen. Marathon schuf Salamis und Platäa; a[illegible] alle Sekten der Philosophen haben kein Marathon wieder geschaffe[illegible] Wo man aufgehört hat zu handeln, fängt man gewöhnlich an zu schre[illegible] ben; und je verworfener die Zeit ist, desto wortreicher ist sie, ausgenom[illegible] men, wo gänzliche Mundsperre herrscht. Hierüber belegen die Gri[illegible] chen und Römer, und die Neuern widersprechen nicht. Wer möchte nicht lieber den Oelbaum der Athene Polias gepflanzt, als Professor und Verfechter einer Philosophensekte gewesen seyn? Doch es giebt Zeiten, wo zwar viel geschieht, aber nichts gethan wird, die begebenheitreich, aber thatenarm sind: und in diesen ersetzt vielleicht das Wort die Handlung, damit der Funke, der Same besserer Frucht, nicht gänzlich in der Sumpfluft der Alltäglichkeit erstücke. Sokrates wäre gewiß mit mehr Feuer bei Salamis gewesen, was er bei Delia war, wäre sein Leben zwischen Marathon und Platäa gefallen. Da dieses nicht war, stritt er muthig und standhaft gegen den einreißenden Schwindelgeist und die Sittenverderbniß seiner Zeit. Die Griechen geben große Lehren Jedem, der hören und verstehen kann und will: ihre Kunst und ihre Dichtungen sind den Menschen viel werth; aber weit mehr werth ist ihm ihre Geschichte. So wenig zuweilen festbestimmte, geläuterte Rechtsbegriffe darin sind, so viel ist doch darin liebenswürdiger, mächtiger Enthusiasmus für alles Hohe und Göttliche in unserer Natur, so viele herrliche, feuervolle Winke, die alle des strengsten Vernunftbeweises fähig sind.

Da ich keinen Wirkungskreis in den Weltverhältnissen haben kann, will ich spielen; damit man wenigstens sehe, nach welcher Norm ich vielleicht gewirkt haben würde, wenn mir das Schicksal einen Posten angewiesen hätte. Ich gebe meine Tropfen dem Ocean, mit der Hoffnung, daß sie da nicht ganz verloren gehen werden. Dieß zur Entschuldigung, warum ich schreibe, und warum ich *eben dieses Büchelchen* schreibe.

Herr Arndt war ein angesehener Kaufmann in einer der ersten deutschen Handelsstädte, nicht weit von dem Strome, der ehemals die Zierde des Vaterlandes und seine Vormauer war. Man nannte ihn einen guten Mann, nicht bloß im gewöhnlichen Sinne der Geschäftssprache, wo jeder gut heißt, dem keine Schuldforderung unbefriedigt einläuft und dem kein Wechsel protestirt wird, seine Grundsätze mögen übrigens unter dem verdammlichsten Protest liegen. Das Geld war bei ihm nicht Zweck und Seele geworden, wie sonst nicht selten in seinem Fache der Fall ist; sondern blieb als Mittel immer untergeordnet den höheren Absichten seiner moralischen Natur. Wenn man die Biedermänner der Stadt nannte, hörte man seinen Namen unter den ersten ohne Klausel. Schon sein Vater war ein Mann in guten Umständen und von gutem Sinne gewesen: durch ihn hatte er also eine vernünftige, freundlich liberale Erziehung genossen, die seiner Moral mehr Festigkeit und seinen Talenten mehr Ausbildung gab. Er hatte die Welt gesehen von Kadix bis Petersburg, und von London bis Neapel; hatte mit Ernst und Einsicht überall gedacht und gewählt, und also von allen Orten das Gute, und nicht, wie gewöhnlich, die Geckereien mit nach Hause gebracht. Er war nicht eben gelehrt, aber auch nicht unwissend. Aus der Schule war ihm etwas von dem Kornelius Nepos und das griechische Alphabet übrig geblieben; in den neuern Sprachen aber, die ihm nöthiger waren, brauchte er keinen Dolmetscher, sondern kannte außer dem Fakturstyl auch das Beste ihrer verschiedenen Literatur. Wenn man von Raphael sprach, hielt er ihn nicht für den Erzengel; auch nicht deßwegen für einen stiftsfähigen Edelmann, weil er „von Urbino" hieß. Ohne Pütter und Moser eben sehr genau zu kennen, verstand er Geschichte und Staatsrecht genug, um zu begreifen, daß ein Deutscher kein sehr heißer *Patriot* sein könne; dazu gehört ein Ganzes und eine *Nation: doch war* er Patriot genug, die alte und neue Geschich

seines Vaterlandes mit herzlicher Theilnahme zu betrachten. Sein Komtoir war seine engere Welt; und Alles, was auf dasselbe Bezug hatte, war ihm wichtig: und auf dasselbe hatte Vieles Bezug; denn seine Verbindungen gingen beträchtlich weiter, als von Hamburg bis Lübeck. Er wußte den Werth des Geldes zu schätzen, aber er überschätzte ihn nie. Es hatte ihn Fleiß und Mühe, und Einsicht und Anstrengung, und Geduld und Beharrlichkeit gekostet, um mit Ordnung und Ehre dahin zu kommen, wo er stand: deßwegen hielt er auf Talent viel, aber mehr noch auf praktische Brauchbarkeit. Der Geist erfreute ihn, aber den Verstand ehrte er; und wo Beides mit sittlicher Strenge in's Leben trat, da nahm er Antheil mit freundlicher Wärme und war Freund ohne lange Erklärung.

Sein Haus in der Stadt zeichnete sich aus durch wohlwollende Humanität des Besitzers, durch pünktliche, ängstlich scheinende Ordnung und Festhaltung der alten, guten, ernsthaften Sitte. Wer in seine Mauern zog, dem war er verhältnißmäßig Vater und Freund; oder er schaffte ihn bald wieder heraus, wenn er es nicht konnte. Er hatte viele seiner jüngern Freunde in Geschäften festgesetzt; und ein Wort von ihm galt überall für einen großen Kreditbrief. Sein Haus auf dem Lande war neu und glänzend, und auf dem schönsten Punkte einer schönen Gegend. In der Stadt war er mehr Geschäftsmann, hier war er mehr reiner Mensch: und zuweilen war er ganz patriarchalisch in dem Zirkel seiner Freunde: das waren die Silberblicke des Lebens zu nennen. Er geizte darnach, als nach reichen Ladungen aus Osten und Westen: aber selten verbindungen gewährten sie ihm nur selten. Jedes Frühjahr, jeden Herbst suchte er eine Wallfahrt von acht Tagen oder *auf sein Sorgenfrei zu machen* und da den Genüssen der *tur zu leben.*

Er war Wittwer. Julie, ein Weib, das selbst die Weiber, mit nur wenigen Ausnahmen, schön und gut nannten, hatte ihm den Lenz des Lebens so heiter und froh gemacht, als selten der Lenz der Natur ist. Das Schicksal hatte sie ihm entrissen, als er eben mit den herrlichsten Entwürfen für seine Geliebte fertig war und zur Ausführung schreiten wollte. Der Schlag traf ihn so furchtbar, als ob er der erste gewesen wäre, der diese Erfahrung machte. Er gedachte ihrer selten ohne eine Thräne der Rührung und ohne ein bittersüßes Entzücken der Seele. Sie hatte ihm ihr Ebenbild in einer kleinen einzigen Tochter hinterlassen; ein Knabe war vor der Mutter gestorben. Mit der ganzen sorgsamen, seligen Zärtlichkeit besserer Seelen hing der Vater an dem nun einzigen Lieblinge. Die kleine Julie war sein einziger Trost, seine einzige Freude. Sein Charakter war immer mehr ernst als fröhlich gewesen, der Verlust seines Herzens hatte ihn zwar nicht mürrisch, aber doch stiller und trauriger gemacht, als sonst seine Stimmung war. Seine Geschäfte gaben ihm Zerstreuung; aber nur sein Kind knüpfte ihn mit Theilnahme an das Leben. Man hatte Ursache zu glauben, er werde sich wieder umsehen nach einer Freundin des Lebens. Auch schien es einige Mal, als ob ihm der Gedanke nicht fremd wäre. Aber die Vergleichung dessen, was er verloren hatte, mit dem, was er kaum hoffen durfte, ließ ihn ein Jahr nach dem andern in Unentschlossenheit. Immer ward die Wahl schwerer, weil der Ersatz immer unwahrscheinlicher ward; und der Gedanke war ihm unerträglich furchtbar, daß seine künftige Frau seiner Julie nichts als eine gewöhnliche Stiefmutter seyn könnte. Das Mädchen gewann mit jedem Tage mehr in dem Herzen des Vaters und füllte es endlich allein so gänzlich aus, daß er bald kein Bedürfniß fremder Mittheilung mehr fühlte. Hätte er mehrere Kinder gehabt, *so hätte* vielleicht ihre Erziehung eine Gehülfin unumgänglich *nothwendig* gemacht; aber die liebliche Zärtlichkeit der

einzigen Kleinen, in der seine ganze Seele zu leben anfing, er durchaus mit Niemand theilen: er glaubte sich und sein ling zu berauben. Eine ältliche, entfernte Verwandte, t dem Tode seiner Frau seine Häuslichkeit besorgte, war den Alles, was nach seiner Meinung irgend Jemand außer ihm nen Charis seyn sollte. So waren Jahre unter Festen u kosungen, unter Freuden und Sorgen, unter schönen Genü schöneren Hoffnungen verstrichen. Julie war erst der T die Freude des Vaters, dann der Liebling des Hause war nun der Stolz der Stadt und der Ruhm der Gegend. die Fremden nahmen nicht selten mit hoher Entzückung den und das Bild Juliens in der Phantasie mit nach der Heim mit der steigenden Bewunderung stand ihre Ehre herrlicher, sonst bei Männern und Frauen selten der Fall ist. Die des Ruhms ist oft das Grab der Ehre, bei Einzelnen, wie zen Völkern. Früher pries man ihre zartaufkeimende S und die Artigkeit, Kindlichkeit und Gutmüthigkeit des kleine chens; jedes Jahr erhöhte die frühern Reize und gab il neuen; die sorgsam gemessene Erziehung entfaltete und g was die freigebige Natur geschenkt hatte, an Seele und und nun war sie ein Muster, das die meisten Mütter ohne S Schelsucht ihren Töchtern zur Nachahmung empfahlen. ter vergaß seine fünf und fünfzig und war glücklich wie ei tigam in den Huldigungen, die man von allen Seiten sein ling brachte. Er war ihr zärtlicher Freund und Führer, im geringsten einzuschränken. Er war zwar nicht ganz schen Meinung, daß die Tugend, die immer Wache brau Schildwache nicht verdiene; aber er war doch aus seine Seele seines Lieblings überzeugt, daß die wahre Tugend s *beste Wächterin* sei. Rath und vertrauliche Warnungen *zuweilen: selten* brauchte er Ermahnungen. Er sucht

Vergnügen und sie nur seine Zufriedenheit: und Beide waren fast immer sicher zusammenzutreffen; denn er war gut und weise, und sie war schön und gut. Er schloß nur Schurken und Gecken geflissentlich aus seinem Hause; und auch diese nicht, wo es die nothwendige Duldsamkeit des Lebens erforderte. Er hatte nicht nöthig, viel zu bezeichnen: der natürlich richtige, feine Takt des Mädchens, halb Geschenk des Himmels und halb die Frucht der Erziehung und das Resultat des besseren Umgangs, half ihr, alle bestimmt zu nehmen, wie sie genommen werden mußten. Die Unsittlichkeit der Zeit wagte es nicht, vor ihrem Antlitz ihre verworfenen Zeichen zu tragen; Jeder fühlte, er werde hier ohne Erörterung gewürdigt nach Verdienst, ohne dadurch beleidigt zu werden; und mancher Wüstling verließ das gastliche Haus mit guten Entschlüssen, die freilich selten in Erfüllung gingen. Die innere Huldigung des Lasters ist das herrlichste Siegel der Göttlichkeit der Tugend.

Man kann denken, daß die schöne, liebenswürdige, reiche Julie überall von der männlichen Jugend mit Artigkeiten und Unarten umschwärmt wurde. Sie war siebzehn Jahre, war fast überall die Königin der Feste: und ob man gleich fast jeden jungen Mann als ihren Liebhaber ansehen konnte, so hatte es der Stadtruf, der so wenig Stoff braucht, doch noch nicht gewagt, ihr einen Geliebten zu geben. Sie war die unbefangene Freundlichkeit gegen Alle und der feinste, vollendetste Weltling konnte sich nicht rühmen, mit aller seiner Kunst aus Paris, Petersburg und London irgend einen erweislichen Vorzug von ihr erschlichen zu haben. Fast gegen die Hälfte der Männer half ihr zu der gediegenen einfachen Weisheit des Apostels, über die ihr ihr Vater manche lange, tiefdurchdachte, freundliche Vorlesung gehalten hatte, und deren kurzer Text ist: Ihr *vertraget die Narren*, weil ihr klug seid. Die Damen, denn *Frauen darf man diese* Modegeschöpfe wohl kaum nennen, wel-

am Theebret arg genug über die Aergerlichkeiten der St
der Gegend bevatterten, musterten alle Bälle und häusliche
umsonst, um Juliens verstohlensten Blicken irgend einen g
Geliebten abzuwittern. Kein Besuch, keine Fahrt, kein E
gang blieb unbelauscht, ohne daß der Glücklichste gefunden
Man hatte nicht ganz Unrecht: denn ein junges, schönes,
würdiges Geschöpf in ihrem siebzehnten Jahre ohne alle Li
wäre eine Anomalie in der Natur, und gewänne gewiß dur
stoische Apathie in den Augen des unbefangenen weiblichen
forschers sehr wenig.

Julie war nicht ohne den süßen Rausch der Seele, d
gewöhnlich Liebe nennt, und der in der Welt so viele G
trägt, häßliche und schöne, und so viel Gutes und Böses
Das wußte auch Vater Arndt und Tante Rosalie, ohne
dem Mädchen ein Wörtchen davon gehört oder ihr das G
darüber gesagt zu haben. Die Sache verhielt sich so. Es
Arndt's Hause ein junger Mensch, einige Jahre älter als
der nur Vetter Robert hieß, und der ohne weitere Geschä
zeichnung mit den übrigen auf der Schreibstube arbeitete.
vor einigen Jahren schon ziemlich gebildet aus der Ferne
men; nur Herr Arndt wußte bestimmt woher, und Niemc
kümmerte sich weiter geflissentlich um dessen andere Verhä
Er war ehemals, als Knabe, nur kurze Zeit hier zum Besuch
sen, als Julie noch ein kleines Mädchen war. Seine Ke
waren jetzt die Kenntnisse eines jungen Menschen von feinen
ten und guter Erziehung; und sein Betragen gesittet, er
und bescheiden, erwarb ihm die Achtung des ganzen Hauses.
Arndt war gegen ihn nach seiner Gewohnheit ernst und
doch zeigte er des Ernstes etwas mehr, ein Beweis, daß in
Herzen auch der Güte etwas mehr war, ohne daß er sie

Daß Vetter Robert ein schöner, blühender Jüngling war

henden Wangen, seelenvollen Augen, zierlichen, braunen Locken und einer schlanken, gleichmäßigen Gestalt mit griechischem Gesicht, und daß er um die Mädchenwelt sich durchaus nicht zu bekümmern schien, mochte ihm in Juliens Augen nicht zum Nachtheil gereichen. Die unerfahrne Julie hatte von Natur schon Weiberweisheit genug, ihr Wohlgefallen tief in ihr Herz zu verschließen; sie konnte sich aber nicht bergen, daß sie Vetter Robert vor Allen mit Vergnügen sahe und hörte, zumal da sein Blick immer eine stille, halb melancholische, freundliche Verklärung erhielt, wenn er in ihrer Nähe war, und seine harmonische Stimme ohne Zwang ihr dann eine unbeschreiblich liebliche Modulation zu haben schien. Das geht nun so, wie es geht. Die jungen Leutchen waren sich schon näher, als sie glaubten. Gewöhnlich hat die volle Seele aus dem Auge gesprochen und Gelübde gewechselt, ehe sich das leiseste Wörtchen auf die Zunge wagt. Vetter Robert war in seinen Arbeiten etwas zerstreut und Julie über den ihrigen etwas nachsinnig geworden. Tante Rosalie bemerkte das zuerst, und hielt doppelte Aufmerksamkeit, ohne Argwohn. Herr Arndt schüttelte den Kopf und lächelte; doch schien er sich innerlich mehr zu freuen, als zu betrüben. Alles blieb wie es war, und schien gemächlich gut: nur die jungen Leutchen fühlten in sich noch etwas, von dem sie selbst nicht wußten, ob es Fülle oder Leere, Ueberfluß oder Mangel war. Sie waren sich ihrer Stimmung und ihrer Wünsche nun wohl ziemlich bewußt, denn die Natur ist eine deutliche Lehrerin: aber wenn sie auch nicht Vater und Tante gescheuet hätten, hätte sie doch das Bängliche dieser Gefühle und das freundliche, wohlthätige Herzklopfen und die den Guten angeborne Verschämtheit in gegenseitiger Entfernung gehalten. Der Vetter spielte zuweilen vierhändige Musik, die zu Juliens Lieblingsgenüssen gehörte. Auf ihrem Gesicht *konnte man lesen*, daß ihre Seele das Fehlende mitspielte; *aber man konnte sie nie überreden*, sich auch an den Flügel zu setz

und mit einzugreifen: denn ein leiser, leiser Takt sagt nur dem Lehrer oder dem Virtuosen von Profession ode trautesten, gewähltesten Freunde des Herzens dieſe Ver zukommen könne. Gern hätte ſie zwar dem Vetter E letzten Vorzug zugeſtanden, hätte vielleicht ihre ganze Er darin gefunden, es zu dürfen; aber ein gewiſſes Etwas i lichkeit und Anſtand und weiblicher Zartheit hielt ſie zur ſellſchaft, und noch mehr, wenn ſie allein waren. Einer Abends, als ſie eben mit der Tante in Geſellſchaft gel hörte ſie im Vorbeigehen vor einem großen, leeren Zimm Halbdunkel des ſinkenden Tages einige melancholiſche La Die Thüre ſtand über halb offen, und auch ohne Julie ſtimmung wäre gewiß jedes Mädchen ſtehen geblieben un horcht. Die Töne ſtiegen und ſanken, und wogten und einem Labyrinthe von Empfindungen hin, von denen di Klage eines belaſteten Herzens die Hauptmelodie war. nicht in das Zimmer geſchaut, und hätte ſchwerlich tief in kel etwas Beſtimmtes ſehen können, ſo dunkel war es ſ ihr Herz, das mit dem erſten Tone höher ſchlug, ließ Augenblick in Zweifel, wer es ſeyn könnte. Da ſang di bekannte Stimme mit glühender Andacht, als ob ſie um keit flehte, folgende Worte:

Ich bin ſo gut, ſo treu, ſo bieder;
Du biſt ſo ſchön, ſo himmliſch freundlich mir:
Mein Herz iſt Dein, ich nehme nie es wieder;
Und längſt ſchon leb' ich nur in Dir.

Muß ich in Ziffern mich begraben
Den langen Tag, der mühſam vor mir liegt;
Den Abend kann ein Blick von Dir mich laben,
Der lohnend mir entgegen fliegt.

Die Quelle wird zu Nektar werden,
Bist Du nur stets Du Liebliche, mir hold;
Und ohne Dich, mein Himmelsglück auf Erden,
Was macht' ich mit der Erde Gold?

Und wenn man mir die Schätze wiese
Von einer Welt, ich ginge kalt vorbei:
Mein Leben wird durch Dich zum Paradiese,
Und ohne Dich zu Wüstenei.

Ach, dürft' ich's doch nur einmal wagen,
Wenn lächelnd mir Dein Auge Leben giebt,
Und feierlich nur leise Dir es sagen,
Wie heiß Dich meine Seele liebt.

Als der letzte Ton verhallt war, trat ganz langsam die Lauscherin in die Thüre. „Von wem ist denn das herzliche Liedchen, und für wen?" fragte sie zitternd. Robert lehnte hastig die Laute in den Winkel, ein elektrischer Schlag fuhr ihm durch alle Glieder, sein ganzes Wesen stand in Glut. „Von wem und für wen? Sollte ich denn nicht so viel Sinn haben, ein paar einfache Strophen zusammen zu reihen? Und kann meine Seele sonst irgend wo seyn, als bei Ihnen?"

Die Dämmerung ist das freundliche Licht der Liebenden. Julie war unterdessen dem Sänger näher gekommen, oder er ihr. Die Abendröthe warf ihre glühenden Strahlen durch das Fenster, an dem sie standen. Der Jüngling ergriff die Hand des Mädchens und *preßte sie bebend*; sie schien sie zurückziehen zu wollen. *„Julie," sagte er mit einem Ton tiefer Herzensangst*, und hielt

sie fester, „wenn Sie mir zürnen, wenn Sie mich verwerfen, gehe nach Ostindien, und sollte ich dort auf dürrem Sande o schmachten oder in der schwarzen Höhle sterben.“ „Robert, arr Robert,“ lispelte sie leise, mit sanfter Erwiederung des Dru „Ja wohl arm, ja wohl,“ erwiederte er halb in Verzweiflu und wollte ihre Hand lassen. Nun drückte sie heftiger die seini „Vetter, lieber Vetter, nicht zu stürmisch und nicht so kleinm thig. Treten Sie nicht unter den großen Haufen der Mäm wenn Sie nicht mit ihnen vermengt werden wollen.“ Stumm entzückt hielt er nun die liebe Hand fester eingeschlossen und deckte sie mit flammenden Küssen, als ob die Glut seiner Lippen verzehren wollte. Sie stand da in der Farbe des verklärten Li himmels des scheidenden Tages, ohne Entschluß, das Entzü des Geliebten zu hemmen. Mit einer Mischung von Ehrfurcht unaussprechlicher Zärtlichkeit strich er die wallenden Locken hinn und küßte die blendende Stirne, den Sitz der Ruhe und Heiterk Unwillkürlich sank ihr Haupt an seine Schulter, und als hätt mehr als alle Himmel in seinem Arm, zog er es leise und s herab, wo ihm fast hörbar das Herz schlug: „Das ist für Julie, das ist nur für Sie und in Ewigkeit für Sie.“ Mädchen ruhte einige Augenblicke, als wäre sie zu einem ne Leben geboren, an der angewiesenen Stelle, drückte sodann Freunde vertraulich die Hand mit den Worten: „Ruhig, li Vetter, und beharrlich!“ und verschwand. Die Tante hatte Zusammenkunft gemerkt, und den Inhalt errathen. Die Ta errathen dergleichen Dinge in ihrer Weisheit sehr leicht, weil meistens ehemals thaten, wie jetzt ihre Nichten.

Einige Tage nachher rief Herr Arndt den Herrn Vetter bert zu sich auf sein Zimmer. „Ich merke, lieber Vetter,“ sagte er ihm, „Du bist seit einiger Zeit ein Kopfhänger und Du *Das ist nicht gut*; das verdirbt Dir die Jugend, die

dauert und nie wiederkehrt, und macht mich Deinetwegen besorgt. Ich will weiter nicht untersuchen, was Dir in die Leber gefahren ist. Veränderung des Himmels und der Umgebungen ist vielleicht das Beste: Du mußt fort von hier. Ich schicke Dich einem guten Freunde in Frankreich; will es dort nicht helfen, so schicke ich Dich einem guten Freunde in Italien, oder vielleicht in England. An gemessenen Geschäften soll es Dir nicht fehlen; doch sollen sie deinen Geist nicht niederdrücken: Du sollst arbeiten, nicht zu wenig, aber auch nicht zu viel. Ich werde Dir in der Ferne stets seyn, was ich dir hier war, und vielleicht mehr. Glaube mir, mein Sohn," fuhr er fort, als er ihn bewegt und niedergeschlagen sahe bei der Eröffnung, „ich meine es gut und halte es so für gut. Ausgebreitete Thätigkeit ist das beste Mittel gegen jede Art von Hypochondrie. Du bist das einzige Kind eines meiner geliebtesten Verwandten. Ich habe seine Pflichten übernommen, und werde sie erfüllen gewissenhaft: sie sind mir heiliger als mehrere andere." „Ich werde alles thun um ihre Zufriedenheit zu verdienen" erwiederte der Jüngling mit aller Fassung, deren er fähig war, und küßte des Onkels Hand.

In einigen Tagen reiste er ab. Er spielte noch einige der letzten Abende ein zärtliches Liedchen auf der Laute; aber Julie erschien nicht: er mußte öffentlich von ihr Abschied nehmen, und er that es mit aller-Feierlichkeit, die ihm die Gegenwart mehrerer Respektpersonen einflößte. Die Festlichkeit des Augenblicks erlaubte ihm, ihre Hand zu küssen: den Druck derselben bemerkte Niemand, als die Empfängerin, die ihn verstand und zu würdigen wußte „Vetter, was ich gesagt habe!" rief sie ihm noch in einem bittenden Tremulanten halb scherzhaft, halb weinend zu. „Ich werde eher mein Leben vergessen," antwortete er im Weggehen.

„*Was hast* Du denn dem Vetter gesagt?" fragte der Vater *freundlich, als er mit* ihr allein war. „Ich habe ihm gute Lehre

und Ermahnung gegeben." „Du? Bist Du schon Mo
Und war es denn so nöthig?" „Das ist immer nöthig, we
nie überflüssig." „Und wer giebt sie Dir denn?" „Die ho
mir von Ihnen, lieber Vater." „Immer und gewissenhaf
„Immer, wenn's Noth ist, und gewissenhaft," sagte sie
schmiegte sich liebkosend an seine Schulter. „Das ist mir li
sagte der Alte und wird Dir wohl thun; aber welches war
der gute Rath, den Du den Vetter zu geben für nöthig hielte
„Ruhig und beharrlich." Der Vater heftete seinen Blick auf
Gesicht des Mädchens, konnte aber weder Schuld noch Verwir
darin lesen: und ohne weiter zu forschen erwiederte er scherz
„Sollte man doch im Jesus Sirach kaum so viel Weisheit su
als in Deinem jungen Köpfchen zu sitzen scheint."

Herr Arndt gab dem Herrn Vetter Robert noch viele an
gute Lehren mit auf den Weg, die alle auf das goldene Sprü
chen des Apostels hinaus liefen: „Prüfet Alles, und das Gute
haltet!" Ob sie Vetter Robert gleich nicht vergaß, so saßen
doch Juliens drei kleine Wörtchen weit tiefer und heißer im Her
als Alles, was ihm der Onkel aus dem Schatze seiner alten
neuen Weisheit hatte mittheilen können.

Nach Roberts Abreise war selten mehr von ihm die R
nur zuweilen sagte Vater Arndt ganz flüchtig im Vorbeigel
„Robert ist wohl und läßt dich grüßen;" und dann wagte si
kaum, ihn nach dem Orte seines jedesmaligen Aufenthalts zu
gen. Hörte sie, er sei in Paris, oder Venedig, oder Neapel,
ward es ihr bänger um's Herzchen, weil sie sich diese Orte als
gefährlich und verführerisch dachte, und Robert weder für ein ko
Marmorstück noch für einen Engel hielt, sondern für einen gu
natürlichen, gemüthlichen Menschen, an dem doch wohl Versuch
haften könnte. So lebte man einige Jahre im Hause fort. S
Arndt beförderte und störte keine von den zahlreichen Bewerbu

um seine Tochter, weil er glaubte, sich auf das feine Gefühl und die sichere Moralität des Mädchens verlassen zu können, und weil weder ihre Jahre, noch ihre Gestalt, noch ihre Gesinnungen, noch ihre übrigen Verhältnisse ihn befürchten ließen, daß sie eine alte Jungfer werden würde, wie er wohl zuweilen scherzhaft sagte. Edelleute aus alten und Geschäftsleute aus jungen Häusern erschienen und forschten; jene, ob sie vielleicht ihren alten, diese, ob sie ihren neuen Häusern mit dem Mädchen helfen könnten. Manche kamen aus berechneter Klugheit, und blieben aus Neigung und Leidenschaft. Julie verstand es, ohne im Geringsten die Kokette zu spielen, sie Alle in den Gränzen des Anstandes und der Bescheidenheit zu erhalten: und auch jetzt wagten es die Gevatterinnen der Stadt noch nicht, einen der Herren als den Glücklichen in ihren Sippschaften herumzutragen. Sie tanzte mit Jedem, der es mit Anstand erwarten konnte, versprach sich nie mit kleinstädtischer Minauderie auf viele Bälle voraus, hielt keine Engagementskalender, und galt doch nicht mit Unrecht für das artigste Mädchen der bessern Zirkel; und zwar nicht bloß ihres Vaters wegen. Nur die Koryphäen der jungen Männer wagten es, ihre Absichten auf die reiche Perle deutlich zu zeigen: Jeder suchte zu glänzen mit dem, was ihm die Natur oder das Glück gegeben, oder was er sich selbst durch Fleiß erworben hatte. Reichthum und Talente wurden zur Schau getragen, und wahre oder erdichtete Leidenschaft spielte nicht selten tragikomische Streiche. Allgemeine Aufmerksamkeit nahm Julie mit der freundlich gutmüthigen Grazie auf, die ihr eigen war; besondere und solche, deren Annahme als Gunstbezeigungen angesehen werden konnten, wußte sie mit einem so milden Ernst zurückzuweisen, daß der Opfernde nur in der Stille sein Unglück beklagte. Als einige voreilige Stutzer es wagten, ihr Nachtmusik zu bringen, erschien am Fenster der alte Buchhalter, Herr Walter, der in dem Hause etwas *despotisch zu schalten* gewohnt war, und bedankte sich für das Ver

ugen, das auch er natürlich mitgenossen hatte, so wenig er ü
ns Anspruch auf die Ehre machte. Juliens Gestalt ward
htbar, so viele Augen auch nackt und bewaffnet, sich halb bl
ach ihr lugten.

Herr Walter war in dem Dienst des Hauses ein Greis gew
den, hatte den Wohlstand desselben entstehen und wachsen sehen
selbst gründen helfen, und nahm folglich, nach dem gewöhnlic
Gange der Empfindungen, den lebhaftesten Antheil an Allem,
darauf Bezug hatte. Der alte Mann war gutmüthig und w
wollend, aber etwas polternd und barock, wie Leute seiner Lebe
weise nicht selten sind. Die kleine Julie war seine Puppe gewe
seit ihrer ersten Erscheinung auf unserm Planeten; und sie mu
sich's nun gefallen lassen, mit einigen schicklichen, nothwendi
Veränderungen, dieses zu bleiben. An die Stelle der liebkosen
Tändelei war ein strenger, väterlicher Ernst getreten, der zuwe
bis zur heiligen Feierlichkeit stieg. Er küßte nur selten mehr
Händchen, wie ehemals, und streichelte nur selten ihre Wang
Das kleine Mädchen war sein liebliches Götzenbild gewesen; vor
Jungfrau hatte er reine Ehrfurcht. Julie hatte Hochachtung
seiner eisernen Rechtschaffenheit und erkannte gern seine Verd
um das Haus, und vorzüglich um sie selbst. Sie litt es
Ernstes nicht, wenn die funkelnagelneuen, modernen Herrchen
altmodischen Anzug, besonders Perücke, Halskrause, We
Schuhschnallen, lächerlich zu machen suchten. Herr Walte
vielleicht an Juliens Erziehung mehr Antheil, als der Vate
und das aus guten psychologischen Gründen. Der Vat
das Mädchen zu abgöttisch; und wenn er auch Erinnerunge
fand, so konnte sie sein Herz nicht mit allem dem tiefe
Ernste geben, der sie recht eindringlich und bleibend macht.
halten in ihrer Zärtlichkeit selten das rechte Maß, und
chung zur Härte oder übergroßen Nachsicht ist ihren Se

faſt überall das Eine oder das Andere Statt hat. Andere, a ſie auch, oder eben weil ſie nicht ſo viel Theilnahme an den en, lieblichen Geſchöpfen haben, ſehen immer kälter und be- nter, und ſind in ihren Erinnerungen gemeſſener, und alſo licher. Walter war ſelbſt nicht ohne Bildung und feiner ıtniſſe; aber ſeine Lebensweiſe hatte eine harte Schale über zuten, genießbaren Kern gezogen. Herr Arndt folgte ihm in em, weil er Zutrauen zu ihm hatte, durch Erfahrung bewährt. e ihn hätte er nicht ſelten länger und feſter an ſeinem Schrei- lte ſitzen müſſen, und die Geſchäfte wären vielleicht nicht beſſer ngen. Er half ihm Zeit erſparen, ſo wie er ihm Geld gewin- half: und das Erſte iſt zum Genuß des Lebens oft nothwendi- als das Letzte. Herr Walter war übrigens für das Leben ſehr freundlicher, geſelliger Mann. Er war kauſtiſch, ſchnei- und abſprechend; und hielt ſeine Urtheile über Welthändel ben ſo richtig und fehlerfrei, wie ſeine Rechenexempel, in denen h in der That nie irrte. Vorzüglich bitter war er gegen die hrten und beſonders gegen die Politiker von Profeſſion, und te in ſeiner Bitterkeit Belege ihrer Verwirrung und Verwor- it, daß man froh war wenn er ſchwieg. Er glühte, wenn er der alten beſſern Zeit ſprach; ob er gleich begriff und bekannte, ie Krebsgeſchwüre aus der jetzigen ſchon aus der alten mit zu herabgekommen ſind. Man hatte doch wenigſtens noch Cha- r, meinte er, wenn auch nicht ſelten einen ſchlechten. Schlechte akter erzeugen gute, war ſein Glaube, und immer lieber e er doch noch ſchlechte oder einſeitige Charakter, als die abge- ofte, platte, leichtſinnige Charakterloſigkeit unſerer Zeit. Er te dieſes mit Beiſpielen, die allerdings traurig genug waren ıur in den einſamen Mauern genannt werden durften: denn es t mit zu dieſer Charakterloſigkeit, daß man keine, nur einiger-

ßen hervorstechende Zeichnung wirklicher Dinge und Person
det; und desto weniger, je näher sie der Wahrheit kommt.

Herr Arndt war sein Freund auf jede Probe und gab ihm n
weilen Winke der Mäßigung, da doch sein Feuereifer ihm u
ndern nur schaden könne. „Dem Himmel sei's geklagt, daß d
wahr ist; ich will aber wenigstens mit meinem alten Blute sterb
und mir kein anderes der eselszahmen Gleichgültigkeit einimpf
lassen.“ Er besuchte keine politische Gesellschaft, wie sie doch t
mals trotz der seelenlosen Lauheit noch zuweilen Mode ware
und doch war er selten in einer Gesellschaft, wo er nicht störri
halb unwillkürlich bittere Sarkasmen über unser politisches Unn
sen gesagt hätte. Er hielt das Nichtdenken für die beste Kur
gen unruhige Gedanken, und nahm sich diese Kur oft vor, ob
sie nur gehörig gemächlich indolent anfangen zu können. Er k
selten auf das Land, denn wenn Herr Arndt hinausfuhr, blieb
als die Hauptperson des Geschäfts zurück, und ohne ihn mochte
nicht gern hinausfahren. Geschah es zuweilen, so steckte er drauf
mit einer Art von Einsiedler zusammen, dessen Bekanntschaft
bald machen werden, und kam fast immer noch grämlicher z
als er hingereist war.

Der Vorzug des Landguts, das Herr Arndt einige Meile
der Stadt besaß, bestand hauptsächlich in schönen Weinberge
Gärten, aus denen das ganze, große, reizende Naturgemäl
herrlichen Gaues übersehen werden konnte. Er besaß al
viel und genoß unendlich mehr, so oft ihn die Kette seiner G
bis dahin losließ; denn der reichere Mann ist nicht immer de
und also nicht immer der glücklichere. Herr Arndt aber m
zufrieden mit dem, was er hatte; und hoffte zur Belohn
noch mehr, nämlich Zeit, es Alles besser zu genießen.
dort war, waren die Tage Festtage für Reiche und
ersteren sahen in seinem Hause erst recht ein, was sie h

sie es haben könnten, wenn sie es recht anfingen: die Letzteren fanden immer thätige Theilnahme und zuweilen einen guten Rath, der mehr werth war, als Wohlthat. Die gebildete Mittelklasse fand unstreitig den größten Genuß bei ihm; denn sie brachte ohne Neid geläuterte Empfänglichkeit genug für Dinge mit, die sie zu Hause nicht oder nur höchst selten hatte. Auch war sein Haus so lange er dort war, eine halb arkadische, halb attische Kolonie, ohne ihre Deutschheit zu vergessen. Herr Arndt hatte den Grundsatz, daß der gute Geschmack keiner Nation ausschließlich gehöre, und daß Einzelne sich hier oder dort eben so wohl ihr Scillonte bauen können, wenn sie nur Xenophons Mittel mit etwas von Xenophons Geist besitzen.

„Höre, Julie," sagte Herr Arndt zu seiner Tochter an einem dichterisch schönen Septemberabende, „Jedermann sagt, der Wein sei dieses Jahr so außerordentlich gerathen; und vorzüglich in unserer Gegend. Alles spricht mit Entzücken von der Schönheit und dem Reichthum des Herbstes. Ich bedarf Erholung und werde sie mir verschaffen können, da der Gang der Geschäfte jetzt eben nicht der lebhafteste ist. Wie wär's, wird es Dir Vergnügen machen, wenn wir einige Zeit zusammen hinaus in die Berge wandern? Du kannst Dir einige Freundinnen zu Begleiterinnen wählen. An Gesellschaft wird es nicht fehlen. Wir werden nicht wohl hindern können, daß Dich nicht dieser oder jener Ritter aufsuchen sollte."

„Mögen sie kommen oder wegbleiben," meinte Julie, indem sie ihrem Vater freudig für seine Güte dankte; „sie sollen unser Vergnügen nicht stören, wenn sie es auch nicht vermehren können."

„Wer weiß, Mädchen, wer weiß!" sagte der alte Herr bedeutend. „Nun das kann man ruhig in unserm Elysium abwarten," erwiederte sie und schlüpfte fort, um sogleich einer geliebten Freundin die Freude mitzutheilen und sie zur Mitwanderung einzuladen. Tante Rosalie war schon von der Landpartie benachrichtigt, da sie natürlich Hauptschaffnerin dabei seyn mußte. Boten waren schon an der

Verwalter abgegangen, damit er und der Gärtner und der Jäg
Alles in Bereitschaft setzten. Viele würden kommen, und vi
würde man brauchen; sie sollten Musterung halten in Küche ur
Keller, und alle Vergnügungsörtchen des gastlichen Sorgenfr
sorgsam schmücken und mit vereinten Kräften dazu beitragen, d
die schöne, magische Gegend rund umher noch paradiesischer werd
Würfel, der Gärtner, bot nach der festlichen Botschaft allen sein
Erfindungsgeist und alle seine Leute und was im Orte noch Hän
übrig hatte auf, um Alles gehörig zu putzen, zu schneiteln, zu kel
ren, zu fegen, zu ordnen. Die schönsten Blumen, in den schönst
Töpfen, wurden an die schönsten Stellen gesetzt. Er war höchst ä
gerlich, daß die Weinlese mit der feierlichen Gesellschaft nicht
den Juni fiel, wo er mit der üppigsten Fülle des ganzen natürlich
und künstlichen Reichthums das herrliche Plätzchen der Schöpfu
zur wahren Feerei würde gemacht haben. So aber mußte man si
mit den erzwungenen Kindern des Spätjahrs begnügen, die do
nie so prächtig voll sind, wie die Geburten des Mai's. Die köst
chen Früchte, von der Erdbeere bis zur Ananas, waren das Vo
züglichste, worauf sein Künstlergeist stolz war, und die labyrinthisch
unordentlich scheinende, herrliche Ordnung, in welche er Alles z
höchsten Wirkung für den feinsten Sinn zu bringen wußte.

Die Tante mit den Mädchen fuhr den Tag vorher Amts w
gen voraus, und weil das Auge der Frauen zuerst fein kritisch b
Zubereitungen jeder Art zu einem Feste überschauet, genießt und b
richtigt. Rosalie war im Ganzen zufrieden, änderte wenig u
gab hier und da freundlich ihren Beifall. Die guten Landleu
sahen mit Schöpferstolz, als wäre Alles ihr Werk auf die lieblich
Partien umher und freuten sich innig und laut, daß sie in ihr
Nähe Genüsse darbieten konnten, die man in der prächtigsten Stad
umsonst suchte, und desto weniger findet, je prächtiger die Ste
ist. Die Mädchen hüpften, wie ausgeflogne Rothkehlchen

uppe zu Gruppe, von Terraſſe zu Terraſſe, von Blume zu Blu-
; eine hatte immer der andern eine neue Schönheit, eine neue
ltenheit zu zeigen; und oft wurde der alte Herr Wükfel herbei-
ufen, um die botaniſchen Zwiſte der ſchönen Städterinnen zu ent-
iden. Stolz, wie ein neuer Profeſſor, ſtand ſodann der alte
hiedsrichter in dem Kreiſe der jungen Klientinnen und kramte
e Weisheit aus, mit der er weidlich oft den Linnäus radbrechte.
it dem Anfange der Wiſſenſchaft kommt auch meiſtens die Pe-
nterie; und mancher Dorfſchulmeiſter ſetzt den lateiniſchen Kaſus
t polniſcher Ausſprache lieber falſch, ehe er ſich entſchließt, die
che richtig in ſeiner ehrlichen Mutterſprache zu ſagen. Dann
chſtrich man ſogleich die Gegend umher von Hügel zu Hügel,
ch Thäler und Bäche, erklimmte rüſtig unter Arbeit und
hweiß von der ſchrofſſten Seite die Felſen, die man mit einem
nen Umwege von der andern leicht und ſanft hätte erſteigen kön-
. Nun kamen die Dörferinnen, alte und junge, die ſchöne Ju-
mit ihrem ländlichen Willkommen zu begrüßen, und brachten das
ſte ihres kleinen Reichthums mit dem freundlichſten Geiſte, ein
gezeichnet ſchönes Huhn, ein ſelbſt geſtricktes Band, eine Spät-
e, ein zärtlich gepflegtes Veilchen. Julie empfing es mit dem
klärten Lächeln eines innigen, frohen Dankes und hatte im Au-
blicke mehr Vergnügen darüber, als über ein neues Kleid des
chſten, feinſten Stoffes aus fernen Ländern. Nun miſchten ſich
Dorfmädchen unter die Städterinnen und wurden die Führerin-
n durch die vielfach verſchlungene Gegend. Rund herum war
Labyrinth von Gärten und Weinbergen, Villen und Hütten,
ieſen und Schluchten, mit freundlichen und ſchauerlichen Plätzen,
chen und Flüſſen, die in hundert mäandriſchen Windungen hin-
rollen *in den majeſtätiſchen* Strom, der in der Ferne die Gränze
hte. *Auf und ab* hatte das Auge und die Einbildungskraft
reichſten Stoff zu den ſchönſten Gemälden, und war ſicher, die

ichkeit nicht zu erreichen. Als wäre die goldene und nicht die
ge Zeit des Vaterlandes, schwebte der liebliche Chor ätherisch
t die Gruppen herab und hinan, in süßer Vergessenheit alles
en, was an den Ufern des Stromes geschah und zu geschehen
hete. Der Lenz des Lebens verwischt so gern und leicht alle
ilder des Kummers und Elends: die stolz blühende Blume be
ümmert sich nicht in ihrer Pracht, wie viele in der üppigsten Fül
ie Sense des Mähers dahinrafft. Die Mädchen sangen wett
fernd, einzeln und zusammen, die flammendsten Lieder von Hö
Göthe, Tiedge und einigen andern Lieblingen der vaterländis
Muse. Die Stimme des Wiederhalles trug den Zauber der
dien in den Felsen durch die Thäler längs dem Flusse weit,
hinab in die Ebene. Von fern begleitete in sittiger Stille
Zirkel der Schönen ein Zug von Jünglingen und Knaben, u
nossen mit lauschenden Ohren das seltene Fest und folgten de
monie als Wächter, daß nicht faunische Wildfänge die Gragi
Thäler beleidigten. Die Sonne war hinabgesunken und
noch ihren letzten Glutstrom um die hohen entfernten Felser
Flusse; die Wiesen und Schluchten rauchten von Nebe
die sich magisch weiter und weiter an den Hügeln herau
daß zuweilen schon hier und da nur die bewaldeten Gipf
tiefen Wellenmeere hervorleuchteten. Da erscholl weit
die Stimme des Jägers, des ehrlichen Buchholz und
Freund Waldmann schlug ein mit lauthallendem Belle
Rufe mehr Nachdruck zu geben. Julie verstand sogle
der freundlichen Botschaft und führte eilig den We
Mit Buchholz war die Tante Rosalie, die halbes Erz
begann, daß die Mädchen, wie Dryaden und Hamad
und ausgelassen, ohne Begleitung in der Gegend
und sprach dabei ein kurzes Kapitelchen von Aben
Katarrh, Fieber, nebst einem Anhange von Sitt

lichkeit; das Letzte ganz leise. Nun kamen die jungen Burſche, die halb unſichtbaren Begleiter, und begrüßten den Jäger, Herrn Buchholz, und die Tante Roſalie, wohl aber eigentlich vorzüglich die Mädchen aus der Stadt und dem Dorfe. Die Tante machte kein böſes Geſicht bei dem Anblick der rüſtigen, vollwangigen Jugend, die nach vollbrachter Tagsarbeit noch in dem Gefühl der Kraft daher ſchritt, als ob ſie noch alte Deutſche wären, die den Feinden des Vaterlandes Trotz bieten dürften. Roſalie lobte vor Allem ihre Sittſamkeit und Beſcheidenheit; und nachdem man auf dem Heimwege gemüthlich noch ein Viertelſtündchen geplaudert und geſcherzt hatte, zerſtreuten ſich die Dorfbewohner, und die Stadtkolonie ſchlich ſich geſegneten Appetites nach Hauſe, und ſagte freundlich nur im Vorbeigehen den Alten, die hier und da vor den Thüren ſaßen, mit der Hand guten Abend.

Zu Hauſe fanden ſie ſchon einen Ritter aus der Stadt, der den wandernden Schönen nachgezogen war. Herr Horſt ſtreichelte ſo eben ſeinen ſchwitzenden Braunen ſorgſam in den Stall, als Donna Roſalie mit den jungen Damen durch den Garten in den Hof trat. Er war eilfertig der ſchönen Emilie gefolgt, die wie ſein Magnet ihn unwillkürlich hierher und dorthin führte. Daß er würde geſcholten werden, wußte er ſehr wohl; und man drohete alles Ernſtes, ihn in das Wirthshaus zu ſchicken, da er das Schickliche ſo wenig zu beachten ſchiene. „Sie werden damit wenig oder nichts gewinnen," meinte der Starrkopf: „denn anſtatt, daß ich hier nach einer guten Mahlzeit und einem Stündchen Reſtaurationsplaudern mich ruhig nieder auf das Ohr lege und ſchlafe, ſo gut ich kann, werde ich vom Wirthshauſe aus bis Mitternacht einſam um Garten und Hof herumſchleichen und wie ein Geſpenſt über die Mauer nach ihrem Fenſter gucken." „Da wollen wir Sie alſo lieber einſperren," war die Sentenz der Tante, „und zwar ſo oder lich, daß Sie von der einen Seite die Ausſicht auf den Schloß-

und von der andern auf den Kohlgarten haben: und wenn der Mond nicht allzugewaltig wirkt, sollen Sie mit Hülfe einiger guten Gerichte doch wohl schlafen, bis morgen früh die andern Herren ankommen." Herr Horst ließ sich in geziemender Demuth allen gefallen; es wurde aber doch zur gehörigen Strafe so eingerichtet, daß er mit seiner Dulcinea del Toboso nicht eine einzige Minute allein sprechen konnte; denn das Alleinsehen konnte man einem solchen Ritter in Aller Gegenwart freilich nicht verwehren, so daß die Schönen und selbst die Tante anfingen, fast Mitleid mit ihm zu haben.

Die Mädchen nahmen gute Nacht und stiegen lachend und schäkernd gegen Mitternacht hoch hinauf in das oberste Stockwerk, das für das herrlichste Belvedere der reizenden Gegend gelten konnte, wo ihnen unter Aufsicht der Tante die alte Marthe ihr ländliches Hauswesen niedlich eingerichtet hatte. Hier saßen sie noch flüsternd und innig vergnügt, und ließen ihr halb schlaftrunkenes Auge durch die magische Laterne der mondhellen Nacht auf der bezauberten Gegend dahinschwimmen, bis jede für sich einen Traum träumte, dessen wesentlichen Inhalt sie weise für sich behielt. Nur zuweilen mußte ein freundlicher Aufruf zum Behikelchen der Mittheilung dienen, bis Alle mit dem Tage zufrieden und schöner Hoffnungen voll dem Morpheus in die friedlichen Arme sanken, der dann jede nach dem Lieblingswunsche ihrer Seele mit seinen Gestalten erquickte.

Der Morgen erschien in Nebel gehüllt. Graue phantastische Gebilde stiegen und sanken und zogen in den verschlungenen Thälern wie Zauberschöpfungen daher und bedeckten von allen Seiten die laut und lauter werdende Gegend. Nur die höchsten Gipfel der fernen Berge glühten in dem Golde der Morgensonne. Das Hirtenhorn tönte von Hügel zu Hügel, die Hirtenglocken hallten durch die Schluchten, und der frohe Frühgesang der Pflüger und Winzer stieg schwellend herauf zu dem Söller der schönen Schläferinnen.

Die Kühle des Morgens hielt sie auf dem Sopha bei traulm Geschwätze, bis die Sonne nach und nach die Nebelwolken in Felsenschluchten drängte und die ganze Gegend wie in Frühsfrische im Schmelze um sie her glänzte. „Ein sehr ungalanFaulenzer, der Herr Horst," sagte Julie scherzend, „daß er noch en Laut von sich hören läßt; das ist auf dem Lande etwas zu tisch: er sollte uns wenigstens schon ein halbes Dutzend Idylaus dem Krautbeete schmelzend heraufgeflötet haben." „Das un wohl seine Stärke nicht," bemerkte Emilie; „mich wundert r doch, daß er so still ist: er läßt es sonst nicht an Lärm fehlen, n er gleich nicht immer sehr poetisch ist." Als sie so schwatzten, en sie den Ritter die Anhöhe nach dem Hause zu herauf kom. Er hatte vor sich eine große Fichtenschachtel, und trommelte uthlich vor sich her auf dem Boden derselben, als ob er einen htigen Auftrag so recht zu seiner Zufriedenheit ausgerichtet hätte. err Horst, Herr Horst, woher des Landes so früh?" riefen Mädchen vom Söller herab; und Herr Horst trommelte etwas ker auf dem Schachteldeckel und wiegte wichtig schmunzelnd sein upt hin und her, ohne weiter Rede zu stehen. Aber schnell wie Gedanke war er von der Rosinante herab und trug die große htenschachtel vor sich her hinauf zu den Göttinnen. „Hier ist n Morgenopfer und der Dank für gnädigst gegebenes Quartier; ts für ungut." Nun hob er den Deckel weg, und üppig wie schönste Frühling schwoll ein Reichthum herrlicher Blumen den cken der Mädchen entgegen. Er nahm die glühendste der aufhenden Rosen heraus, die er mit Vorsicht schon gesondert zu haschien, machte seine stille Verbeugung gegen Julien und Jettchen gab sie mit einer Mischung von feierlichem Ernst und tiefer, her *Empfindung* Emilien. Emilie dankte mit einem der besten *te, die die* Mädchen haben, und einigen leise gelispelten Wor„*Und nun theilt euch*, wie ihr wollt," sagte Horst mit vergleich-

tertem Herzen. Die Mädchen musterten und lobten die Blumen, ordneten und theilten sie unter kleinen, gefälligen Neckereyen, und legten die schönsten für Tante Rosalie beiseite, die so eben mit einem Amtsgesichte herein trat und etwas aus den Sprüchen Salomos und dem Sirach vorpredigen zu wollen schien. Der Anblick des schönen Geschenks, und daß Herr Horst schon drei Stunden geritten sey, um es in der Frühe zu holen, glättete ihre Stirn wieder, und Herr Horst erhielt sogar so eine Art von Beifall, womit er dießmal zufrieden seyn konnte: die guten Frauen wissen doch immer die Zartheit und Achtung zu schätzen, die dem Geschlecht im Allgemeinen erzeigt werden. Man frühstückte von den Früchten des Landes, jedes nach seinem eigenen Geschmack, aus dem Füllhorn des Segens, das alle Güter diesen Herbst reichlich über die Gegend ausgeschüttet hatte, von der kleinen Waldbeere bis zur glühenden Purpurtraube. Mit Wolgefallen musterte Julie ihre Lieblingsblumen im Garten und wußte es Herrn Horst Dank, daß er keinen ihrer Zöglinge angetastet hatte. „Mein Gott!“ sagte Horst, „ich werde doch nicht Ihr Vergnügen für das meinige plündern! Ich wollte Ihnen lieber jeden Reichthum hertragen: ich weiß, daß die Mädchen mit ihren Blumen geizen, und finde das sehr natürlich.“ Tante Rosalie hatte nichts dawider, daß man eine Morgenausflucht machen wollte. Sie hatte zu schaffen, zu ordnen und zu bestellen, und überließ die jungen Leute ihren Genien, mit der Ermahnung, sich nicht zu weit zu verlaufen. Herr Horst wandelte [illegible] ter Begleitung der Schönen stolz wie ein Sultan, wohin sie [illegible] führten, bergauf, bergab, gab ihren Bemerkungen über die [illegible] Gegend artig genug seinen Beifall, wäre aber eben so fr[illegible] eine Wüste gezogen, weil sein Leitstern unter den Führerinn[illegible] *Halb unwillkührlich* geriethen sie auf den Weg nach dem *ließen einen Weinberg nach* dem andern und eine Meierei *andern hinter sich, bis* sie sich auf der großen Straße [illegible]

Die Sonne hatte den Thau weggetrieben, und man lagerte sich freundlich an dem Abhange eines Rasenplatzes, während Horst in die nächste Hütte ging, und Erfrischungen für die Gesellschaft bestellte. Er war noch nicht zurück, als die Mädchen den großen Wagen des Herrn Arndt mit Vieren aus der Ferne stattlich daher rollen sahen. Entdecken, Erkennen und Entgegenlaufen war eins und Herr Horst fand das liebliche Kleeblatt Hand in Hand auf der Flucht die Straße hinab. Sein Morgenzug nach den Blumen und die Wanderung zu Fuß hatte seinen Gliedern eine behagliche Neigung zur Ruhe mitgetheilt. Er schüttelte weislich das Haupt über die Neckerei der flüchtigen Geschöpfe, bis er sie alle wie Sperlinge am Traubenstock an dem Wagen hangen sahe, und sich der Inhalt des prächtigen Kastens stattlich zu Tage förderte. Nun begriff er und wunderte sich, daß er nicht eher begriffen hatte. Er rief dem Bauer mit dem Milchtopf und dem Korbe stark und hastig nach, des Proviants mehr zu bringen, weil er nicht vermuthen konnte, daß die Herren aus der Stadt ruhig würden zusehen wollen. Julie hing an dem Halse ihres Vaters, Emilie an dem Nacken des ihrigen, und Jettchen wiegte sich schmeichelnd am Arme des Onkels, der ihr liebreich die Wangen streichelte mit der Frage, wie ihr das Landleben behage. Als Herr Horst überlegte, was zu thun sei, und gern hingeeilt wäre zu der herrlichen Gruppe, kamen sie unterdessen gemüthlich näher. Zehn Schritte ging er der Karavane dienstlich entgegen mit dem besorgten Magazin. „Ist der Wolf schon bei den Schäfchen?“ rief Herr Arndt dem Ritter von fern zu; „das war zu erwarten.“ „Muß wohl eine sehr gute Art von Wölfen seyn, die mit dem Brodkorbe und den Milchtöpfen kommen, entgegnete Herr Horst, „ich dächte, ich bin ein treuer Hirte.“ „Wer's glaubt, wird selig.“ „Glauben Sie mir, sollen selig werden,“ sagte Herr Horst pathetisch, setzte seine Magazine nieder u*fing förmlich an*, ein arkadisches Mahl zu bereiten. Daran

derten ihn aber die Mädchen, die dieses Geschäft übernahmen. Man lagerte sich so gut man konnte auf den grünen Teppig der Natur und hielt ein zweites Frühstück so köstlich, wie Salomo und Catull mit ihrem gemästeten Geflügel es kaum hatten. Herr Arndt und seine Freunde hielten sich an den Nektar der Trauben, den Christian aus dem Flaschenkeller des Wagens herbeizuholen befehligt wurde. Horst schien den alten Herrn gefallen zu wollen, fand aber doch für gut, aus weislich überlegter Artigkeit, mit den Damen zu arkadisiren. Man aß, trank und scherzte und war so froh, als ob die ganze Welt selig wäre.

Miltiades.

Ein Trauerspiel.

Lieber Leſer!

Ich habe in dieſer Arbeit verſucht, ob wohl etwas von dem beſſern Geiſte der Griechen in meine Seele übergegangen ſei. Die Wahl des Gegenſtandes, der ganz geſchichtlich iſt, rührt vielleicht von meiner großen Vorliebe für dieſe Periode, und vorzüglich für die Kataſtrophe von Marathon her. Ich wage kein Urtheil, in wie weit mir die Unternehmung gelungen iſt. Sie war mir ſeit einiger Zeit in meinen Mußeſtunden zum Bedürfniß geworden; und die Befriedigung deſſelben iſt ſchon Belohnung genug. Wenn nun die Mittheilung Einigen einiges Vergnügen gewährt, ſo iſt das meinige dadurch erhöhet. Ueber Anlage und Ausführung will ich mich weder rechtfertigen noch einlaſſen; da gewöhnlich Jeder ſeine eigenen Anſichten hat, die er nicht ſelten auch Andern aufzudringen ſucht.

Denjenigen, denen die Geſchichte dieſer Zeit nicht ſogleich gegenwärtig iſt, bin ich zur Einleitung wohl einige Bemerkungen ſchuldig. Es iſt zu bedauern, daß der Tag von Marathon bei Diodor von Sizilien und bei Dionys von Halikarnaß verloren gegangen iſt. Ein ſonderbarer Zufall, wie bei Livius der Verluſt

Geschichte der römischen Triumphirate, über den vielleicht x
logisch und politisch Manches vermuthet werden könnte. Die
und fast einzige Quelle ist also Herodotus. Plutarch hat hie
da auch Manches, das gebraucht werden kann. Kornelius
ist hier mehr als gewöhnlich ein sehr magerer, unordentlicher
pilator; ein Urtheil, das er sich, gegen den Patriarchen Her
gehalten, wohl gefallen lassen muß.

In dem unglücklichen Zuge des Darius nach Thrazien, n
Jonischen kleinen Tyrannen und Republikaner dem großen K
Folge leisten mußten, war auch Miltiades, der damals in
Thrazischen Chersones eine Art von Dynastie besaß, gezwunge
dem Strome zu gehen. Er wurde mit den übrigen Kleinasia
Griechen zur Besatzung der Brücke über den Ister zurückgel
und zeichnete sich schon damals durch seinen entschlossenen, re
kanischen Muth aus, indem er den Vorschlag that, die Brü
zerstören und dadurch wahrscheinlich das ganze persische H
vernichten. Die Jonischen Dynasten, besonders Histiäus von
verhinderten es, indem sie sehr offenherzig bemerkten, daß ihr
nen Tyrannenschaften von der großen zu Susa abhingen, un
durch sie gesichert wären. Miltiades mußte nun vor den P
flüchten, und suchte mit seinen Landsleuten sein altes Vat
Athen, wo seine Familie zu den ansehnlichen gehörte. Her
erzählt nach seiner Art weitläuftig und nicht unangenehm,
nach dem Chersones gekommen sei. Kornelius Nepos aber ver
einigemal den ältern Miltiades mit unserm berühmteren. A
ner Fahrt nach Athen fiel ein Schiff seines Geschwaders, dess
rer sein eigener Sohn Metiochus war, den Persern in die H
und Darius behandelte, theils aus natürlicher Güte, theil
Staatsklugheit, den jungen Griechen mit ungewöhnlicher F
lichkeit. Doch hatte Miltiades auch auf diesem Zuge das
durch eine schnelle Kriegslist die Insel Lemnos für die Athe

zunehmen; ein Verdienst, daß nachher seine Freunde bei dem Volke kräftig zu seiner Rettung benutzten.

Darius, der sich mit großem Verlust nach Asien zurückgezogen hat, schickte das folgende Jahr einen der besten Feldherrn, Datis, mit einem ausgesuchten Heere gegen Griechenland, um Alles zu unterjochen, was ihm widerstehen würde. Gegen die Athener war er vorzüglich aufgebracht, wegen ihres Zuges mit den Joniern nach Sardes, wo theils durch Zufall, theils durch Unordnung und Rohheit der griechischen Soldaten der größte Theil der Stadt in Asche gelegt worden war. Die daher entstandene Anekdote: Gedenke der Athener! ist bekannt genug; Worte, die sich der König täglich von einem vornehmen Hausbeamten zur Erinnerung an Rache zurufen ließ. Datis landete bei Marathon, ungefähr drei Meilen von Athen, der besten Ebene der Gegend zur Unternehmung für ein so zahlreiches Heer, wie er führte. Die Bundesgenossen der Athener hatten nicht Zeit ihnen zu Hülfe zu eilen; nur 1000 Mann der kleinen Republik Platäa, einer der bravsten und wackersten in der ganzen griechischen Geschichte, stießen zu den Athenern. Das griechische Heer machte ungefähr zehn tausend Mann; die Perser werden gewöhnlich auf hundert und zwanzig tausend Mann angegeben. Die Athener hatten, nach ihrer Gewohnheit, an ihrer Spitze zehn Anführer, deren einer Miltiades war. Hier entstanden nun, wie leicht zu errathen, Streitigkeiten, ob man vertheidigungsweise oder angriffsweise verfahren solle. Miltiades erklärte sich mit vielen Gründen stark für den Angriff; und der Polemarch Kallimachus, als der Eilfte, entschied durch seinen Beitritt für denselben. Alle ohne Ausnahme hatten so viel Zutrauen in die Kriegswissenschaft des Miltiades, der allein den Feind schon kannte, daß sie ihm, da der Befehl nach der Reihe ging, einstimmig ihre Tage übertrugen. Er hatte die Bescheidenheit, den seinigen abzuwarten, griff sodann mit furchtbarem Nachdruck an und erfocht den Sieg, unstreit-

den ſchönſten, den die Geſchichte aufzuweiſen hat. Nie hab
ſo Wenige ſo Viele geſchlagen, ſagt Herodotus: und das g
noch jetzt; man müßte denn die Völkerausrottungen der Sp
nier in Mexiko und Peru, die Schande der Menſchheit u
des Chriſtenthums, mit unter die Kriege ſetzen. Die Athen
ſtritten merkwürdig — ἄξιως λογου ἐμαχοντο — ſagt d
alte Herodot in ſeiner einfachen Würde. Der Polemarch u
einer der Anführer blieben und ungefähr 200 Athener: v
den Perſern ſollen gegen 6300 gefallen ſeyn. Die Anekdo
von dem Atheniſchen Krieger, der gleich aus der Schlacht, b
waffnet mit der Siegesnachricht zur Stadt eilte, mit den Wo
ten χαιρετε, χαιρομεν hereinſtürzte und todt zu Boden fiel, e
zählt Plutarch in ſeinem Aufſatze über den Ruhm der Ath
ner. Ariſtides und Themiſtokles zeichneten ſich bekanntlich na
her bei Salamis aus: aber Herodotus nennt ſie auch hier
dieſem Treffen als vorzüglich wackere Männer. Ariſtides g
hörte hier ſchon unter die zehn Anführer. Der Piſiſtrati
Hipparch war in dem Auflauf des Harmodius und Ariſtogit
umgekommen; der andere, Hippias, hatte ſich nach viel
vergeblichen Herumirren den Perſern in die Arme geworfen, w
jetzt bei ihrer Armee, ſollte unter Perſiſcher Hoheit wied
eingeſetzt werden und kam bei Marathon um. Von dem Di
ter Aeſchylus erzählt ſein Lebensbeſchreiber, daß er in all
drei Schlachten, bei Marathon, Salamis und Platäa, m
gefochten habe. Bei Marathon zeichnete ſich ſein Bruder K
nägio und bei Salamis der jüngere Amenias aus. Die P
ſer ſchifften ſich nach dem Verluſt der Schlacht bei Marath
ſchnell ein und ſegelten um das Vorgebirge Sunium nach Ath
um die wehrloſe Stadt zu überfallen: aber Miltiades war m
dem Heere ſogleich dahin geeilt, und ſie fanden auch hier wie
ihren Mann. Sie zogen alſo zurück, ohne etwas zu wagen.

Bald darauf unternahm Miltiades den unglücklichen Zug nach den Inseln, wo er bei Paros gänzlich scheiterte. Schwer in den Schenkeln verwundet, kehrte er, ohne weiter etwas gethan zu haben, nach Athen zurück. Vorher hatte der Neid sich nicht laut an ihn gewagt; aber nun wurde er von einer großen Parthei des Hochverraths angeklagt und wirklich verdammt. Es waren allerdings Umstände da, die seinen Feinden Gelegenheit gaben, ihn höchst verdächtig zu machen: und dieses war den eifersüchtigen, unruhigen Republikanern genug, zumal nach der Katastrophe mit den Pisistratiden. Das Todesurtheil wurde zwar aufgehoben, und er sollte nur die funfzig Talente bezahlen, die der Zug gekostet hatte: aber er starb im Gefängnisse an der Wunde, da er nicht bezahlen konnte. Sein Sohn Cimon blieb nach dem Gesetz für seinen Vater Gefangener, und bezahlte nachher mit Unterstützung seiner Freunde. Geschichtlich strenge genommen, ist mir allerdings die Unschuld des Miltiades etwas problematisch; aber seine Strafbarkeit ist noch weniger erwiesen: und das Verfahren gegen ihn gehört unstreitig zu den republikanischen Härten, die nach ihm nur zu sehr in Unbesonnenheit ausarteten und nicht wenig zum Verderben des Staates beitrugen.

Daß der Ankläger Xanthippus ein Alkmäonide war, wird im Herodot nicht bestimmt gesagt; es geht aber, däucht mich, ziemlich deutlich aus dem Zusammenhange der Erzählung hervor. Diese Aristokraten waren schon bei Vertreibung der Pisistratiden vorzüglich thätig gewesen, standen aber auch im Verdacht, gern ihre Nachfolger werden zu wollen; wie das bei Faktionen gewöhnlich zu geschehen pflegt. Daß Aristides in dem Jahre, wo man Miltiades den Kriminalprozeß machte, Archon Eponymus war, hat *Corsini ausgerechnet*; und in einem Gedicht durfte ich ihm unbedingt folgen. Aristides und Themistokles darf ich füglich

Freunde des alten Heerführers annehmen: denn Herodotus wi
nicht vergessen haben, zwei schon so wichtige Männer anzufüh
wenn sie zur Gegenparthei gehört hätten. Cimon war dan
zwar im Staate noch unbedeutend; ist es aber in der Handl
nicht, als der Sohn des Helden, und wenn man sich ihn als
nachherigen Sieger am Eurymedon denkt. Nepos übergiebt
Vertheidigung des Miltiades dessen Bruder Tisagoras; da
aber von diesem übrigens sehr wenig wissen, habe ich sie, ich gl
nicht gegen den Charakter, Themistokles übertragen. Herod
nennt im Allgemeinen nur dessen Freunde. Die Geschichte
dem blinden Epizelus erzählt auch Herodotus. Im Streite
Marathon, sagt die Anekdote, schoß vor ihm wie der Blitz eine g
zende Göttergestalt vorbei, die den Athenern kämpfen half.
zelus ward davon blind und blieb es. Die Erscheinung ist na
lich genug. Ein warmer, vollblütiger, patriotischer Enthusia
der Gluth des Gefechts sieht leicht Gestalten. Daß ihm der
Tag, der Staub, die furchtbar heftige Anstrengung das Ge
raubte, ist wohl kein Wunder bei Kaltblütigen; aber man war
mals weniger kaltblütig als jetzt.

Demosthenes war ein ziemlich gewöhnlicher Name in Att
und es wird nicht leicht Jemand in Gefahr kommen, meinen
mosthenes mit dem nachherigen General in Sizilien oder gar
dem Redner zu verwechseln. Mein Kleon kann ganz leicht
Großvater des Aristophanischen Gerbers gewesen seyn. D
hier ist ein gedichteter Charakter, und untergeordneter Par
gänger. Daß ich den Gerber Kleon in Athen Bier tri
lasse, ist keine so ganz willkührliche Lizenz. Herodotus
irgendwo, daß die Aegypter ein Getränk dieser Art gehabt
ben. *Aeschylus in seinem* Iketides läßt den Griechen
Rücksicht sagen:

Ἀλλ' ἀρσένας καὶ τηδε γης οἰκητορας
Ξυρησετ', οὐ πινοντας ἐκ κριθων μεθυ.

Nun kamen bekanntlich oft ägyptische Kaufleute nach Athen, und die Schiffer lebten dort am Hafen nach ihrer Landessitte und zogen wahrscheinlich die geringere Volksklasse der Gegend nicht selten zu ihren Partheien; wie jetzt die englischen Matrosen zu ihren Rumgelagen. Miltiades starb an der Entzündung seiner Wunde. Dieß würde im Stück langweilig und fast ekelhaft seyn: und es ist wohl nicht gegen die Begriffe der Zeit, wenn ich ihn Schierling nehmen lasse. Themistokles traf nach der Erzählung nachher eine fast ähnliche Wahl. Die übrigen Abweichungen von der Geschichte sind, glaube ich, unbedeutend; und mich däucht, ich wollte meistens meine Belege aus den Alten für meine Darstellung aufbringen. Den Markt habe ich deßwegen nicht zum Ort des Prozesses genommen, weil es doch wohl vielleicht irgend einer Gesellschaft einfallen könnte, meine Arbeit auf die Bühne zu bringen; und dann würde sich eine ganze Volksversammlung, auch bei dem reichsten Personale, dürftig und ärmlich ausnehmen.

Noch etwas sei mir zu erinnern erlaubt. Der Uebersetzer des Mitford behauptet mit Bayle, Miltiades sei nach Herodotus nicht ins Gefängniß gebracht worden. Herodotus sagt allerdings nichts vom Gefängniß; er sagt aber auch nichts vom Gegentheil; daß man aber einen solchen Mann, in so einer Krise, dahin wird gebracht haben, geht aus der ganzen Einrichtung der Athener hervor. Alle übrigen Schriftsteller erzählen es auch mit deutlichen Worten. Aus Herodotus läßt sich weder das Eine noch das Andere beweisen, aber *konsequent ist*, was die übrigen sagen. Die Stelle aus Plato's *Gorgias beweist* nicht, was sie dem Uebersetzer beweisen

Βαραθρον heißt, so viel ich weiß, nie das Gefängniß, sc
mer das Barathron, oder irgend ein anderes Surrogat für T
Plato scheint mir also zu sagen: Miltiades würde un
seyn, wenn ihn der Archon nicht gerettet hätte. Daß
Wunde starb, gehört nicht mehr zum Prozeß. Die
Stelle aus dem Aristophanes beweiset es auch nicht. (
set daselbst eine komische Person die Penia in das Barath
ches nichts weiter ist, als εἰς κοράκας, abeas in malam r
Anmerkung des Scholiasten dazu finde ich bis jetzt nur h
Die eigentlichen Bedeutungen der Wörter kann man r
rein aus komischen Dichtern nehmen, die schon ihres Zwe
oft Verwirrung und Doppelsinn lieben. Für das Gefäng
man überall die Wörter δεσμοι, εἱρκτη, δεσμωτηριον,
und vielleicht noch andere; βαραθρον ist mir in diese
so viel ich mich erinnere, nicht vorgekommen. Wo es st
es immer nur die Todesstrafe aus. Auch Barthelemy
Anacharsis folgt Bayle. Da ich übrigens nur Dilett
griechischen Litteratur bin, will ich mich gern bescheiden,
mir bessere Beweise giebt, als diese sind. Daß aber die
ten, wenn die Sache kapital ward, ins Gefängniß gebrach
geht aus der Natur hervor, und wir sehen es faktisch
tes, der doch für den Staat bei weitem kein so wic
fangener war, als ein Heerführer, der des Hochver
schuldigt und der wirklich verdammt war. Von
bis Sokrates ist der Zeitraum nicht sehr groß; und
sen in demselben von keiner Veränderung in den öffent
setzen der Republik. — Die eilf Männer — οἱ ἑνδεκα
ren magistratus minores, die auch mit die Aufsicht üb
fängnisse hatten.

Alles Uebrige in dem Stück wird hoffentlich jedem

liberaler Erziehung nicht fremd seyn, und meistens an dem Faden der Erzählung selbst deutlich werden.

Ich habe gethan nach Vermögen, und wünsche, der Versuch sei mir nicht mißlungen. Wenn nur Einige der Besseren dabei eine Stunde nicht unangenehmer nützlicher Beschäftigung finden, ist die Hauptabsicht schon erreicht.

Leipzig, 1808.

Personen.

Miltiades, Heerführer der Athener.
Cimon, dessen Sohn.
Themistokles, dessen Freund.
Aristides, Archon.
Xanthippus, Ankläger des Heerführers.
Kleon, Bürger und Volksrädler.
Demosthenes, Aeschylus, Lysikrates, } Bürger.
Philippus, Arzt.
Epizelus, ein Blinder.
Elpinice, Tochter des Miltiades.
Mehrere Bürger.
Der Chor.

Die Scene ist in Athen abwechselnd an verschiedenen Orten.

Erſter Aufzug.

Ein offener Platz nicht weit vom Hafen.

Erſter Auftritt.

Kleon mit einigen Bürgern, geht wartend umher. Epizelus, der Blinde ſitzt auf einem Steine. Lyſikrates kommt.

Iſt der Verräther da? der Böſewicht?
Der den Barbaren uns verkaufen will?
Ich bin in Angſt, ich ſehe ſchon den Feind
Dort auf der Burg, ſo lange dieſer Mann
Noch nicht den Eilfen übergeben iſt.

Lyſikrates.

So eben lief er ein.
Wie die geſchlagne Hoffnung zog das Schiff
Sich ſcheu an's Land, kein Päan wird gehört.
Man ſchweigt am Ufer, ſchweigt auf dem Verdeck;
Die Segler thun die Arbeit, und ſind ſtumm.
Nur ein Gemurmel in der Ferne läuft
Von *Haus zu Haus*, ein trauriges Gemiſch
Von Fluch und Mitleid.

Kleon.

Mitleid iſt Gefahr.
Des Fluches Wirkung iſt hier Sicherheit.
Den Weibern Mitleid, Männern ſtrenges Recht.
Wo ging er hin?

Lyſikrates.

Es ſtanden Ariſtid
Und Einige, des Hauſes Freunde, dort
Am Ufer, die begleiteten ihn ſtill
Nach ſeiner Wohnung

Kleon.

Ins Gefängniß nicht?

Lyſikrates.

Er kann nicht gehen: ſeine Wunde macht,
Daß man den Kranken in der Sänfte trägt.

Epizelus,
der ſich genähert hat.

Ihr Götter, iſt das noch mein Vaterland?
Athener ſprechen von Miltiades
In dieſem Ton; von ihm, dem ſie allein
Verdanken, daß ſie noch Athener ſind,
Daß noch ihr Name bei den Griechen ſteht.

Kleon.

Wer biſt du, Menſch?

Epizelus.

Das weißt du nicht? Ich bin
Ein Mann von Marathon; der bist du nicht.

Kleon.

Wie weißt du das?

Epizelus.

Es spricht in diesem Ton
Kein Ehrenmann, der dort im Kampfe stand.

Lysikrates,
zu Kleon.

Es ist der Blinde, Epizelus, der,
Du hast ja wohl gehört — —

Kleon.

Nun kenn' ich dich.
Du bist der Fasler, der durch ein Gesicht
Dort sein Gesicht verlor, und nun umher
Am Markt, am Kynosarg' und auf dem Pnyx
Den Knaben lieblich die Geschicht' erzählt.

Epizelus.

Du, du erzählst den Knaben freilich nichts;
Und dein Ruhm stört gewiß sie nie im Schlaf;
Durch dich wird kein Athener, was er soll.
Damit du gerben könntest, schlugen wir;
Und frevelnd lästerst du das Heiligthum,
Das deiner Seele fremd ist.

Kleon.

Guter Mann,
Ereifere dich nicht. Das Heiligthum
Iſt mir ſo lieb als dir. Du thateſt brav
An jenem Tage deine Pflicht; dafür
Haſt du den Tiſch im Prytaneum; den
Sollſt du behalten, bis die Moere dich
Ins Elyſeum ruft. Wir rechten nicht
Mit dem Miltiades von Marathon.
Dort war er gut; bei Paros war er ſchlecht;
Hat dort vielleicht das Vaterland verkauft,
Wie Hiſtiäus, Ariſtagoras
Und Strattis und der andre feile Troß.

Epizelus.

Und wäre hier? Und Ariſtides gab
Ihm ſeine Hand, als er an's Ufer ſtieg?
Wem Ariſtides ſeine Rechte reicht,
Iſt losgeſprochen vom Areopag.

Kleon.

Mein blinder Freund, du ſiehſt nicht die Gefahr.

Epizelus.

Doch, doch; ich ſehe ſie: ich ſeh', wie ihr
Das Vaterland, das kaum gerettete,
Mit euerm Wahnſinn ins Verderben ſtürzt.
Ich traure laut, daß ihn mein Auge nicht,
Den Mann, an deſſen Seite mir die Schlacht
Ein Opferfeſt, der letzte Tag des Lichts

Ein Tag der Flamme war, ihn nicht mehr ſieht:
Ich freue mich, daß ihr, Verworfene,
In tiefer Nacht unſichtbar vor mir ſteht,
Ihr Undankbaren; euer Anblick iſt
Dem Ehrlichen der Amphisbäne Gift.

Er geht fort.

Zweiter Auftritt.

Kleon, Lyſikrates. Sehen ihm nach.

Lyſikrates.

Der iſt ein heißer Mann. Der Sturm der Schlacht,
Die Gluth des Ehrentags der Rettung hat
Ihn um das Licht gebracht. Sein frommer Wahn
Iſt unſerm Volke heilig, daß ein Strahl
Von einem Gott, der den Athenern half,
Ihn weihend in dem Kampfe blendete. —
Mir banget wirklich um Miltiades.

Kleon.

Und mir um uns.

Lyſikrates.

Sollt' er denn in der That
Der Feile ſeyn, zu dem der Pnyx ihn macht?

Kleon.

Feil oder nicht, Tyrann iſt er gewiß.
Erwäge nur, hat Alles, was er that,
Seit langer Zeit nicht dahin abgezweckt?
Wär's mit den Inſeln ihm gelungen, wir
Wir lägen ſchändlicher in ſeinem Netz,
Als in der Perſer Joch.

Lyſikrates.

Iſt der Beweis
Denn ſo vollendet überzeugend, daß
Man gegen ihn mit Recht verfahren kann?

Kleon.

Wer ſich ſo furchtbar in Gefahr geſetzt,
Wer ſo viel Schritte hier zum Ziel gethan,
Das er in Thrazien einſt ſchon erreicht,
Iſt der Republikaner? Jeder Mann,
Der unbedingt den Staat in Händen hat,
Vor dem mit Ohnmacht das Geſetz verſtummt,
Iſt ſchon Despot, führt er auch nicht das Wort.

Lyſikrates.

Doch war er immer milde, ſanft und gut.

Kleon.

Der Tiger auch blickt milde, bis der Raub
Ihm in den Klauen liegt. Freund, ein Despot
Iſt nur gerecht, um ungerecht zu ſeyn.

ſt Obolen nach Talenten aus.
age nur, was war Piſiſtratus?
ge täuſchte ſich nicht Solon ſelbſt?
n auszuſpähn iſt nie zu früh;
ner nur zu ſpät. Geh' die Geſchichte durch.
u denn warten, bis der Satellit
zenkreis um ihn gezogen hält?
e Kataphrakten dir den Weg
ckt vertreten? Bis mit dem Geſetz
rger ſchweigen muß? Bis Cekrops Volk
:n Wagen ſklavenähnlich ſteht?

Lyſikrates

:ſt dir ein fürchterliches Bild.

Kleon.

hr ſei, frage die Akropolis.
at uns Marathon davon befreit:
ites Marathon brächt' es zurück.
kes öffentlicher Dank ſchweift oft,
ſch vergeſſend bis zum Wahnſinn aus.

Lyſikrates.

ſein Undank.

Kleon.

Dieſer Undank iſt
efährlich als der Thoren Dank.
nmheit giebt das köſtlichſte Juwel
ringlich hin. Das Ungeheuer,

is tausendarmig uns sodann ergreift,
ngiftet uns mit Pesthauch, daß der Geist,
)er bessere, bis in das tiefste Mark
In schrecklicher Unendlichkeit verdirbt.
Blick über See, sieh nur nach Susa hin,
Wie dort sich hündisch ohne Menschenwerth
Das Sklavenantlitz auf die Erde drückt.

Lysikrates.

Zum Glück erschreckt dich der Empusenblick
Umsonst: denn so tief sinken Griechen nicht.

Kleon.

Wer bürgt dafür? Hat nicht das Vaterland
Der niedrigsten Verworfenheit genug?
Du brauchst nicht erst nach Samos hinzugehn.
Kaum ist die Burg vom Satellitentroß
Der blutigen Pisistratiden frei.
Was unser Mann im Chersones verlor,
Das sucht er hier in der Akropolis
Des alten Mutterlandes. Hat er nicht
Mit stolzer Willkühr seinen Inselzug,
Als trüg' er schon das Strahlendiadem,
Umher gemacht? Den Pariern sei Dank,
Trotz ihrem Sklavensinn nach Osten, daß
Sie nicht den neuen Dreizack fürchteten.

Lysikrates.

Du bist also gesonnen? —

Kleon.

Freund, ich will
och mit dem letzten Tropfen meines Bluts,
lit meinem letzten Hauch, die Tyrannei,
ie uns bedroht, verfolgen: folge, was
ann will, für mich. Athener will ich seyn!
nd Freiheit ist Athens Palladium.

Lysikrates.

ier kommt Xanthippus.

Dritter Auftritt.

Vorige. Xanthippus.

Xanthippus.

Habt ihr ihn gesehn?
lit welchem Trotz im Blick er um sich schaut?
ls folgt' ihm jetzt schon ein Trabantenheer?
ein, bei des Vaterlandes Göttern, nein,
o wahr ich ein Alkmäonide bin,
nd wär' er zehnmal noch der erste Mann
on Marathon, Despot soll er nicht seyn:
r soll zertrümmert werden, eh' er's wird.
nd daß er's will, das ist nur allzuwahr.
as kümmert ihn das alte Vaterland?

Er ſchlug die Schlacht bei Marathon für ſich.
Er denkt vielleicht, er iſt in Thrazien;
Er ſoll erfahren, er iſt in Athen,
Wo man nicht ungeſtraft Verräther iſt.
Will er nicht Bürger ſeyn, ſo ſei er nichts.

Lyſikrates.

Der Mann wird ſtark, wenn ihn das Unglück ſchlägt.
Iſt's ein Verbrechen, muthig in den Sturm
Zu blicken, der ihm hoch entgegen brauſt?
Der Trotz, der dich beleidigt, iſt vielleicht
Der ſich bewußten Unſchuld Hochgefühl.
Ein großer Mann, der mit dem Schickſal kämpft,
Wenn Alles rund um ihn zuſammenſtürzt,
Iſt in der vollen Sammlung ſeiner Kraft
Der Götter Lieblingsſohn.

Xanthippus.

Piſiſtratus
War ehmals eben ſo. Ich zweifle nicht
An ſeinem Muth und ſeiner Klugheit, Freund;
Die iſt uns Allen längſt bewährt genug.
Und deſto ſchlimmer nur. — Ich will den Gang
Für unſre Freiheit mit ihm wagen, will
Dem Volk den Vorhang lüften, der ihn deckt;
Und noch vor der Geburt mit aller Kraft
Die Hyderköpfe tödten. Wenn mich nicht
Die Stimmung täuſcht, ſo iſt eben Zeit.

Kleon.

dir, und mir der ganze Pnyx.
ſten unſrer Viertelsmeiſter ſind
r Hand. Man murrete ſchon laut,
ch er mit dem Geſchwader fuhr,
er unbedingt der Mann des Tags.
von Markt zu Markte das Gerücht:
pias dort in dem Treffen fiel,
Piſiſtratiden Herrſchſucht ganz
fahren. Jeder weiß etwas
, das etwas zur Sache thut;
Charakter bei den Bürgern gilt
Gemiſch von Löwen, Wolf und Fuchs.

Xanthippus.

s er iſt. Es ſei! Ich klag' ihn an.
ſoneſus macht ihn ſchon verhaßt:
er jetzt theils that, theils unterließ,
on allen Seiten Furcht. Die Furcht
: zu der Verdammung ſchon das Recht.
g endlichen Beweiſes führt
Verderben. Bei Athenern braucht
Verdacht, und ihre Scherben ſind
Gericht bereit: und hier iſt mehr.

Lyſikrates.

as gerecht iſt. Möge nie der Staat
was ihr jetzt, mit Leidenſchaft
, dem erſten Mann der Republik
ereit ſeid.

Kleon.

Sprich nicht Unsinn, Freund.
Der Archon ist der erste Mann des Staats;
Und nach ihm kommt die nächste Obrigkeit.
Sonst ist ein Bürger Bürger; keiner mehr,
Und keiner weniger, wie das Gesetz
Dort in den Tafeln auf der Burg bestimmt,
Und wie es die Natur der Sache heischt.
Der erste Mann der Republik! Dieß Wort
Allein macht zu Verbrechern ihn und dich.
Gleichheit des Rechts und Ehrengleichheit sind
Der Freiheit Grund und der Gerechtigkeit:
Und ohne diese Göttergaben ist
Es eins, ob er hier, ob Darius herrscht.

Geht mit Xanthippus ab.

Vierter Auftritt.

Lysikrates.

Wer taucht empor aus diesem Zweifelmeer,
Das uns umfluthet? Sieht der Demagog,
Was wirklich ist? Spielt seine Leidenschaft
Nur frevelnd mit des Volkes Heiligthum?
Nur ihr Olympier dort oben wißt,
Was in der Seele tief verschlossen liegt:

Wir greifen blind nur in die Finsterniß.
Miltiades, vielleicht ist er der Mann,
Der göttlich rein in seiner Würde steht;
Vielleicht nur übertünchter Herschergeist,
Wie von Sesostris bis Pisistratus
Wir Viele sahn. Ihr Götter, schützt Athen!

Zweiter Aufzug.

Wohnung des Miltiades.

Erſter Auftritt.

Miltiades wird von Kriegern auf einem Seſſel gebracht; ſchwer in den Schenkel verwundet. Elpinice.

Miltiades.

Hier ſetzt mich her, an meines Vaters Heerd;
Hier vor den kleinen, ſtillen Hausaltar,
Hier, wo der ältere Miltiades
Die Thrazier mit dem Orakelſpruch
In kaum bewußter Tugend zu ſich lud.
Das Glück und Unglück unſers Hauſes kam
Von dieſer Stunde —

Zu den Kriegern.

Freunde, eure Hand!
Das iſt jetzt Alles, was Miltiades
Euch geben kann: verſchmäht die Gabe nicht.
Ihr wart bei Marathon?

Ein Krieger.

Wir waren; wir
Sind Bürger von Athen.

Miltiades.

Für jenen Tag
Dankt euch das Vaterland, und euer Herz.
Für dieſen, ach, ich bin nun faſt zu arm,
Euch nur zu danken; dennoch dank' ich euch.
Lebt wohl, ihr Bürger.

Die Krieger gehen ab.

Zu Elpinice.

Meine Tochter, komm;
Komm an mein Herz, mein liebes, liebes Kind.
Du weinſt? Gieb dieſe Thränen der Natur;
Und dann ſei Tochter des Miltiades;
Sei eine Griechin.

Elpinice.

Wärſt du nie mit Sieg
Von Marathon gekommen; hätte nie
Das Volk mit Jubel hoch dir zugejauchzt!
Das wird dich tödten, Vater; Gott, das wird!

Miltiades.

Sei ruhig, Mädchen; ſammle deinen Muth,
Und ſieh' die Dinge, wie die Dinge ſind.
Wärſt du ſo klein geſinnt, daß du den Tag
Von Marathon dahin für's Leben gäbſt?

Das bist du nicht: dich wiegt der Augenblick
Nur etwas nieder. Ohne Marathon
Was wären wir? Und was das Vaterland?
Ich war Athener in dem Chersones;
Es ist mein Stolz, daß ich Athener bin.
Bei aller Narrheit unsers leichten Volks
Ist es vielleicht doch noch das menschlichste,
Das freundlichste von Hellas. Tapfer ist's;
Wie es die Eb'ne dort bewiesen hat.

Elpinice.

Der Neid, die Mißgunst und der Undank wird
Dich der Parteisucht opfern. Ach, mein Herz
Bebt vor dem Markte, wo die Frechheit sich
In Gruppen stellt, und über Tugenden,
Die ihren Seelen unerreichbar sind,
Mit Scheelsucht urtheilt: und die Eifersucht
Für das, was ihre Horde Freiheit nennt —

Miltiades.

Mein Kind, du urtheilst eben jetzt, wie sie:
Nicht unwahrscheinlich, daß ihr Beide irrt.
Doch welcher Irrthum wohl verzeihlicher,
Der Menschenwürde minder schädlich sei,
Das, liebes Kind, enträthselt nur ein Gott.
Nur gleiches Recht, nur gleiche Freiheit trägt
Das Vaterland an des Verderbens Rand
Durch Klippen hin, wo jeder Bürger sich
Mit edlem Stolze zu dem Ganzen reiht,
Und Keinem Antwort giebt, als dem Gesetz.

Nur dieſer Geiſt ſchuf Marathon und ſchafft
Der Flammentage mehr, wie dieſer war.
Dein Vater müßte ohne dieſen Geiſt
Vor dem Despoten, der in Suſa thront,
Den Fußtritt mit der Stirn berühren; du,
Du, liebes Kind, wärſt ohne dieſen Geiſt
Ein Sklavenmädchen einer Perſerin,
Die, ſelbſt halb Sklavin, nur in Pomp gehüllt,
Den Werth der freien Seele nie begreift.

Elpinice.

Mein Vater, ach, wird nicht auch dieſer Geiſt,
Der dich und deine Freunde ſo durchglüht,
Dich mit den Freunden in's Verderben ziehn?
Der Sturm brauſt hoch; und Glück und Unglück wird
Hier gleich Verbrechen: lauſchender Verdacht
Und Leidenſchaft der Demagogen iſt
Genug zum Hingang in das Barathron.

Miltiades.

Wohl möglich, gutes Kind: ich fürcht' es ſelbſt.
In Suſa dort kennt man kein Menſchenrecht:
Hier in Athen bewachet Angſt und Furcht
Das Heiligthum, zum höchſten Mißbrauch oft
Des Heiligthums. Soll keine Roſe ſeyn,
Weil ihre Dornen ſtechen? Soll kein Kraut
Der Heilung wachſen, weil es in der Hand
Der Thorheit und der Bosheit Gift gebiert?
Der Strom, der einem Tempe Fruchtbarkeit
Und Nahrung giebt, durchbricht oft ſeinen Damm

Und wälzet ſich verheerend durch die Au:
Doch ohne ſeinen Segen wären auch
Die Tempeſluren nicht.

Elpinice.

O, könnten die
Athener Alle, die mit Mißtraun jetzt,
Vom Kynoſarge bis zum Hafen hin,
Verderben raunend, ängſtlich brütend ſtehn,
Die große Seele ſchauen, wie ſie iſt;
Dir und dem Vaterlande wäre wohl.

Cimon erſcheint.

Hier kommt mein Bruder. Ach, mir wird die Laſt
Mehr als zur Hälfte leichter, wenn er kommt.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Cimon.

Miltiades.

Wie ſteht es draußen, Cimon?

Cimon.

Vater, ſchlecht.

Miltiades.

Von innen ſteht es gut, bis auf den Fuß,
Der mich entſetzlich brennt.

Cimon.

So kamst du nicht
Herakleum dort bei Marathon
Herakleum nah' hier vor dem Thor;
on dem Kynosarge noch dein Blick
erser schreckte, daß die Flotte schnell
ohe suchte —

Miltiades.

Recht; so kam ich nicht.
ch dir jetzo minder werth, mein Sohn?
nicht der Lorbeer meine Schläfe schmückt?
nicht die Menge schwindelnd mich umjauchzt?

Cimon.

in der fürchterlichen Stunde noch
Vater unsanft seyn? Gewiß, so kennt
inen Cimon nicht. Ich bin so stolz
ich noch jetzt, wie ich es damals war.
Unglück erst bewährt den großen Mann.

Miltiades.

ist Gefühl des Werths. Ein Jeder sei
tolz auf sich; und übertreibe nie
wahren Werth, der wirklich in ihm ist:
ist der Staat auf seine Bürger stolz.
Einer *thut*, *giebt* keinem Andern Werth;
äre dieser Andere der Sohn.

Cimon.

Mein Vater, zürne nicht. Du weißt es ſelbſt,
Das wollt' ich nicht. Dein Heldenantlitz weckt
In mir das allgewaltige Gefühl,
Den tiefen Feuerdrang, dir gleich zu ſeyn,
Zu thun, wie du; und ſei es auf Gefahr
Des Lohns ſogar, wie du ihn jetzt erfährſt.

Miltiades.

Ich glaube dir. Mit ſolchen Bürgern ſteht
Athen gewiß. Thu' deine Pflicht, mein Sohn,
Mit allem Feuereifer deiner Bruſt;
Und was du thuſt, ſei Lohn, der dir genügt.
Die Tugend ohne Lohn iſt doppelt ſchön.
In Allem übertriff mich, wenn du kannſt;
Und ſei, wenn's ſeyn muß, mir im Unglück gleich.
Wie ſteht's im Volk? Mein Sohn, verbirg mir
Ich war der Letzte nicht bei Marathon,
Und kann es hören, Cimon. Damals galt's
Dem Vaterlande; jetzo gilt's nur mir.

Cimon.

Du weißt, dein Aufenthalt im Cherſones
Giebt unſern Rädlern vielen reichen Stoff,
Ihr Gift zu kochen; und die Miſchung wirkt.
Dein Anſehn in dem Staat, der Vorzug, den
Dir alle Feldherrn gaben, dann dein Sieg,
Und nun dein Unglück, Alles, Alles wird
Dir zum Verbrechen. Braucht das Volk noch mehr
Der Demagog ruft laut und hoch Verrath,

dem Munde jedes Miethlings hallt's,
für drei Obolen ihm verkauft.
er feilen Seele ſchließt er ſtracks
ere.

Elpinice.

Die Götter wiſſen das,
usſprechlich thöricht und verkehrt
nge handelt. Bruder, ſammle dich,
vas von der ſtrengen Tugend nach,
elche Angſt mir faſt das Herz zerreißt,
cher Schmerz mir von dem Auge glüht;
ns den Vater: thue, was du kannſt;
, bitte, flehe, ſchmeichle; nimm den Schmuck,
zuletzt mir gabſt; mein letztes Gold,
, nimm, beſtich. Was ſich Miltiades
ie erlauben wird, nie darf, das darf
ohn für ihn, wo es den Vater gilt.
horen faſſe kühn nach ſeiner Art,
nen Freund, den Schlechten: einſt noch dankt
taat dir für den freundlichen Betrug,
1 die große Tugend ihm erkauft.

Miltiades.

hrſt mich, Tochter; deine Zärtlichkeit
meinem väterlichen Herzen wohl:
nke dir. Allein du irrſt, mein Kind,
ann und ſoll nichts helfen: unſer Haus
in der Götter und der Tugend Schutz.
es *nicht ſicher* ſtehn auf dieſem Grund,

So fall' es gut und ehrlich. Liebes Kind,
Wenn auch das Volk mein Unglück mir verzeiht
Und meine Freunde ſiegen, fürcht' ich doch,
Ich trag' unheilbar ſchon den Tod in mir.
Die Wunde war bedenklich, und die See
Hat ſie verſchlimmert; und die Unruh' hier
Wird ſie nicht beſſern: zweifelnd blickt der Arzt,
Bekennet ſtumm die Ohnmacht ſeiner Kunſt,
Und ſcheint den Ausgang mir zu propheżeihn.
Mich däucht, der Archon kommt. — Geh, geh, mein
Sei ruhig, wie du deinen Vater ſiehſt.

Elpinice.

Wär' ich ein Weib und deine Tochter, wenn
Ich ruhig könnte ſeyn? In dem Moment,
Wo meines Vaters Leben in Gefahr,
So fürchterlich von allen Seiten iſt?
Ich will verſuchen, was die Kraft vermag:
Nur, Cimon, ſage mir —

Miltiades.

Entferne dich!
Er ſoll dir Nachricht bringen.' Männer nur,
Und in dem engſten Sinne, brauchen wir
Zu dem Geſchäft, das jetzt hier vor uns liegt.

Elpinice geht ab

Dritter Auftritt.

Miltiades. Cimon. Aristides und Themistokles kommen.

Miltiades.

Das ehrt mein Haus, daß selbst der Archon kommt
Und es besucht, jetzt da das Wetter sich
Rund um dasselbe thürmt: das thut mir wohl.
Und Aristides selber ist der Mann,
Der dieses thut; das ist noch mehr.

Aristides.

Mein Freund,
Das wogende Getümmel unsers Volks
Drängt sich von allen Straßen nach dem Markt,
Und ist voll Unmuths gegen dich. Ich will
Versuchen, was ich kann, Gerechtigkeit
Dir zu verschaffen.

Themistokles.

Ha, Gerechtigkeit,
Die schöne Göttin, Aristides, suchst
Du bei Athenern, die für ein Gericht
Xphyen sich zu Lanzenträgern bei
Pisistratus verdingen? Suche nur!
Wen die Gerechtigkeit hier retten soll,
Der ist verloren.

Ariſtides.

Anders wollte ſich
Doch wohl Themiſtokles nicht retten?

Themiſtokles.

Wenn
Gerechtigkeit beſchützen kann, ſo ſei's;
So bin ich froh, dann iſt es, wie es ſoll.
Doch ſelten wird es ſeyn. Das Gute wird
Nur ſelten rein gethan: und das Gewühl
Der Leidenſchaften iſt der Hebel, den
Der Kluge braucht.

Ariſtides.

Ich weiß es ſchon,
In welchem Werth bei dir die Tugend ſteht,
Und welche Mittel du zum Zwecke wählſt.

Themiſtokles.

Ich nehme meine Leute, wie ſie ſind.
Der Menſch iſt hier ein Gott, und dort ein Vieh,
Durchkreiſt die Schranke jeder Wirklichkeit:
Die Meiſten ſind, was die Umgebung will;
Das Inſtrument in einer klügern Hand.

Miltiades.

Nur zu wahr oft; und traurig, daß es iſt.
Wie ſteht es aber? Hoffentlich werd' ich
Doch wohl nicht unverhört verdammt? Ich bin

Doch wohl noch in Athen? Athener noch?
Und habe mit dem Gärber gleiches Recht?

Aristides.

Xanthippus klaget dich des Hochverraths
Bei der Versammlung an; und Kleon hat
Mit seinem Anhang alle Viertel schon
Zu hoher, schlimmer Gährung aufgerührt.

Themistokles.

Die Schuster und die Stockfischhändler ziehn
Von Platz zu Platz, als ob sie Griechenland
Befreien müßten, blickten mächtig dumm,
Und werfen Apophthegmen wider dich.
In dir steckt hundertmal Pisistratus,
Wenn man den Gärber Kleon rasen hört.

Miltiades.

Das fürchtet' ich. Der Kataraktensturz
Wird, muß mich niederwerfen; und kein Freund,
Kein Aristid als Archon rettet mich.
Ich bin in der Alkmäoniden Hand.
Sie prahlen stolz mit dem Verdienst, das sie
Durch der Pisistratiden Sturz im Staat
Sich einst erwarben: ob der böse Ruf
Gleich ihrer nicht geschont, als nach der Schlacht
Der Perser Flotten über Sunium
Herüber flogen. Um nun den Verdacht
Von sich zu wälzen, wälzen sie ihn kühn
Auf mich zurück. Ihr Einfluß ist zu groß,

Die liſtige Beſchönigung zu ſchön:
Mein Unglück macht mich ganz zu ihrem Raub.

Themiſtokles.

Was willſt du thun?

Miltiades.

Was kann ich thun? Ich muß,
So wie ich lebte, ſterben.

Ariſtides.

Götter, ſoll
Mit uns es dahin kommen? Soll Athen
Die Schande tragen, ſeinen Retter ſelbſt
Zu morden? Nein, ſo wahr ich Archon bin,
So wahr noch kein Athener es gewagt,
Mich einer Ungerechtigkeit zu zeihn,
Ich will dich retten, lieber, alter Freund.
Ich bin von deiner Unſchuld überzeugt,
Und überzeuge das verführte Volk.

Miltiades.

Hier übernimmſt du mehr, als du vermagſt;
Doch dank' ich dir. Wenn Ariſtides nur
Mich losſpricht, ob mich jetzt die Welt verdammt,
So leb' ich bei der Nachwelt ohne Schuld.
Themiſtokles, ich denke ſo wie du;
Doch fürcht' ich weiter nichts: der Tod iſt uns
Ja wohl bekannt. Wer unter uns hat nicht
Ihm oft ſchon in das Angeſicht geſchaut?

Du kennſt das Volk, und, Freund, du kenneſt mich;
Du ſollſt mein Anwalt vor den Schranken ſeyn.
Ich lege gern mein Loos in deine Hand:
Ich weiß, daß du der Würde nichts vergiebſt,
Die mir und euch gebührt. Mir mangelt Kraft,
Für mich zu ſprechen; und vielleicht geziemt
Es mir auch nicht. Es würde Stolz und Trotz
Mich übereilen vor dem Blutgericht.

Themiſtokles.

Du ehrſt mich damit mehr, Miltiades,
Als würde mir im Feld der ſchönſte Sieg.
Ich will verſuchen, was die Seele kann,
Wenn ſie nach ihrem beſten Wunſche ringt.
Mein Lehrer, Freund und Vater wareſt du,
Und ſollſt mir's doppelt ſeyn, erkämpf' ich dich.
Der Archon wird mich unterſtützen.

Ariſtides.

Ja,
Hier kann ich das, mit meiner ganzen Kraft,
Themiſtokles; oft kann ich's leider nicht.

Miltiades,

zu Themiſtokles.

Du Feuereiferer für's Vaterland,
Wir ehren deinen Sinn; nur ehre du
Die Art, wie Ariſtides ihn beſtimmt:
So werdet ihr in brüderlichen Bund
Des Vaterlandes Dioskuren ſeyn.
Jetzt laßt mich ruhn.

Aristides.

Deine Gegenwart
Vor der Versammlung wünscht' ich aber doch.
Wenn du erscheinen kannst —

Miltiades.

Ich werde, Fre
Die Götter geben mir noch so viel Kraft.
Nur vor dem Lärm des Marktes banget mir:
Ich bin nicht mehr an Körper und an Geist,
Was ich noch war, als Datis vor uns stand,
Und ihr mir eure Tage übergabt.
Kämpft ihr mich los, wahrscheinlich ist es nur
Für mich noch wenig Frist, was ihr erringt.

Aristides.

Der Brandfleck wäre desto schwärzer, wenn
Nur eine kleine Stunde früher wir
Den Mann zum Hades sendeten, der uns
Davon befreit. Wenn ich etwas vermag,
Soll deiner Krankheit wegen nicht der Markt,
Das Prytaneum soll Gerichtsort seyn.
Wir gehen jetzt; ermanne dich durch Ruh',
Die fürchterliche Stunde zu bestehn;
Auch jetzt vorzüglich für das Vaterland.
Denn was gewonnen wird, gewinnt Athen:
Die treue Freundschaft führet nur das Wort.

Themistokles.

Miltiades, mir banget zwar um dich;

h neid' ich dir nicht minder dieſen Tag,
den bei Marathon.

Miltiades.

Ich kenne das;
biſt dir immer gleich. Ein andermal
Weitere.

Ariſtides und Themiſtokles gehen ab.

Vierter Auftritt.

Miltiades. Cimon.

Miltiades.

Mein Sohn, du ſprichſt kein Wort?

Cimon.

geh' und handle mit. Es tröſtete
; mächtig dieſer Anblick, Vater; jetzt
dieſen Männern ſo verſchiedner Art,
innig einig dich geliebt zu ſehn.

Miltiades.

iſt es, was die Tugend ſich erwirbt,
, wenn Gefahr ihr furchtbar näher rückt,
gleiche Tugend ſich zu ihr geſellt.
b' *jetzt bei mir*, mein Sohn; ich brauche dich.
ſiehſt, ich bin ein armer, kranker Mann,

Und fühle jetzt den Trost, daß so ein Sohn
Und solche Freunde mein sind. In der Stadt
Ist meine Sache, glaub' ich, gut bestellt;
Bestelle du nunmehr mein Haus; es ist
Das deinige nun bald.

Cimon.

Mein Vater, ach,
Mein Vater, kennte dich das Volk wie wir,
Es würde dankbar um dein Lager stehn
Und zu den Göttern beten.

Miltiades.

Sohn, das Volk
Thut wie das Volk; zu wenig und zu viel:
Es sieht mit Leidenschaft und handelt so;
Du thust ihm Unrecht, wenn du mehr verlangst.
Die Demagogen und die Könige
Sind oft auch um kein Haar gemäßigter.
Die Rede hat mich sehr entkräftet, und
Der Schmerz brennt heftiger. Geh', lieber Sohn,
Und sende mir den Arzt: sonst tödtet mich
Vielleicht die Wunde, eh' man mich verdammt.

Cimon.

Wirf doch noch nicht, nicht alle Hoffnung weg!
Geduld und Muth und Kraft! Vielleicht wird noch
Das Ende besser.

Miltiades.

Junger Mensch, du sprichst

Mit deinem Vater, mit Miltiades.
Gut wird es enden, end' es, wie es will.
Zum Leben hab' ich freilich wenig Kraft;
Zum Tode Kraft und Muth genug. — Mein Sohn,
Geh', ſchicke mir den Arzt; ich brauche Ruh':
Und geh' und tröſte deine Schweſter dann.
Vor Allen braucht ſie wohl am meiſten Troſt.
Geh', lieber Cimon!

Cimon geht ab.

Fünfter Auftritt.

Miltiades allein.

Miltiades.

Ach, Metiochus,
Mein Sohn, mein Sohn, der hinter Suſa jetzt
Der Perſer Ketten trägt! Wärſt du bei mir!
Könnt' ich nur einmal noch dich an mein Herz
Mit Vaterliebe drücken! Cimon, du,
Themiſtokles und Ariſtides, was,
Was würdet ihr dem Vaterlande ſeyn!
Ich glücklicher im Tode, wärſt du hier!
Nun wirſt du mir zum Vorwurf. Vaterland,
Es wird mir ſchwer, nicht bitter gegen dich
Zu werden; deinen Undank fühl ich tief:
Und faſt ſetzt ſich Verwirrung mir in's Herz.
Doch nein, das Göttliche, das in mir glüht,

Hält fest sich an das Göttliche in dir.
Die Sklaven nur sind ohne Vaterland,
Die Aermsten aller Sterblichen; wär' auch
Die Kette, die sie tragen, Seid' und Gold.
Des Vaterlandes schönes Heiligthum,
Ich war so glücklich — — ach Metiochus
Dort in der Knechtschaft, diese Wunde schmerzt
Mich brennender, als die von Paros. Du
Hast jetzt vielleicht im Taumel süßes Wahns
Vergessen, daß du je ein Grieche warst.
Mein Cimon tröste mich für den Verlust! —
Noch kommt der Arzt nicht. — Nur ein wenig Schl
Nur etwas Stärkung gütige Natur;
Daß mich ein heller Sinn begleite, wenn
Man mich zu dem Gericht des Todes trägt.

Er schlum

Dritter Aufzug.

Der Markt.

Erster Auftritt.

ven von Bürgern, nach ihrer politischen Stimmung. Xantippus.
on. Ihr Anhang. Demosthenes, Aeschylus, Bürger und Freunde des Miltiades. Lysikrates, gemäßigt.

Kleon.

ie Klage soll im Prytaneum seyn,
agst du, Xanthippus? Wieder Neuerung.
eit Theseus Zeiten war der Markt der Platz,
o man die öffentliche Sach' entschied.
er soll Gericht seyn. Was hat er voraus?
ie Halle dort ist klein. Er hat am Volk
esündiget; er soll sich vor dem Volk
rtheidigen, wenn er es kann. Denkt er
r freien Untersuchung zu entgehn?
s soll er nicht.

Demosthenes.

zu Aesch

Wenn man den Menschen hö
Man kommt doch fast zu glauben in Gefahr,
Er sei der Mann, der die Unsterblichen
Des Perserheers allein geschlagen hat;
So hoch spricht er; und dennoch ist er nur
Der Gärber Kleon unten an dem Pnyx,
Der mit Aegyptern sich zuweilen laut
In Gerstenwein berauscht; nicht weiter kam,
Als bis zum Kynosarge, wo er sieht,
Wie seine Lederarbeit uns den Fluß verderbt.

Kleon.

Demosthenes, ich kenne dich.

Demosthenes.

Da kennst
Du einen Mann, den kein Athener noch
Mit einer Klage hier verfolgte, der
Dort in dem Feld' und auf dem Markte hier
Stets seine Pflichten that.

Kleon.

Wir wissen, du
Bist des Tyrannen Freund.

Demosthenes.

Wär' er Tyrann,
Das glaube mir, du sprächest längst nicht mehr.

eſt nicht Gericht jetzt über ihn.
re ja Miltiades ſo ſchlecht,
n lügſt, denkſt du, er wäre hier?
Ariſtogiton Hymnen ſingt?
)em Volke wohl; das wollt ihr nicht.
ıtriden und die Wucherer
: zu gern den Lauriſchen Gewinn
n Abzug in die Säcke gehn,
eſitzen. Daß er Unglück hat,
)s ſo nicht war wie Marathon,
Verbrechen? Perſer fochten hier:
ten Griechen.

Xanthippus.

Freund Demoſthenes,
ſich zeigen, wenn's zur Sache kommt.

Demoſthenes.

es wird. Denn bei Minervens Schild,
)er Oelbaum unſrer Polias
hr beſchatten, wenn ein Mann wie er
)er an des Vaters Heerde ſitzt.

Kleon.

ſt ja mit ihm gehen.

Demoſthenes.

Allerdings
)er in dem Barathron mit ihm,
in der Akropolis mit dir.

Kleon.

Wir wiſſen, daß ein Mann von Marathon
Nicht ſehr beſcheiden redet, und ſpricht.

Aeſchylus.

Wir dürften ſchweigen, Marathon ſpricht ſelbſt;
Wenn nur die ſchlimmeren Athener nicht
Das Werk zerſtörten, das wir dort gebaut.

Kleon.

Auch du warſt dort, ich weiß es: überdieß
Schriebſt du noch Verſe, die ich nicht verſtand.

Aeſchylus.

Ich glaub' es wohl.

Kleon.

Und das zuſammen macht
Dich nicht erträglicher.

Aeſchylus.

Das iſt mir lieb.
Den Thoren zu gefallen wünſcht der Thor.

Xanthippus.

Erbittert euch doch nicht. Was recht iſt, wird,
Muß Jedem werden in Athen. Du wirſt
Es doch nicht tadeln, daß wir einen Mann,
Der ſo viel Bürger in den Tod geführt,

nem ſo geheimnißvollen Gang,
on noch jetzt das Volk nur wenig weiß,
o viel Schätze ſtolz verſchwendet hat,
ären's Feigen, nun zur Rechenſchaft,
dem Geſetz in Unterſuchung ziehn.
iſt der Eupatrid, der Idiot,
Jeder gleich: die Frag' iſt nur das Recht:
s iſt der Gerechtigkeit Natur,
ie für Alle gleich ſei.

Demoſthenes.

Alles dieß
ſchön und gut, und Alles iſt ſehr wahr.
nur des Unmuth Gährung nicht voraus,
euch emporgerüttelt, überall
Volk mit blindem Undank angefüllt,
Zuth entflammet hätte. Wird Vernunft
je gehört im Sturm der Leidenſchaft?

Xanthippus.

r iſt Eupatrid; und die Partei,
n beſchützt, hat ihrer noch genug.
itzen keine Läſtrygonier
u Gericht; es ſind Athener, die
m gelebt, und die von Solon her,
odrus und von Theſeus Menſchlichkeit
reiheit und Gerechtigkeit vereint.

Demoſthenes.

chte deine Klage nicht ſo ſehr,
gleich fein genug ſie drehen wirſt,

Als deine Schleicher hier, und dort am Pnyx,
Und an dem Hafen unten; mit dem Gold
Von den Alkmäoniden in der Hand.

Xanthippus.

Du Lästerer, beschimpfst das ganze Volk,
Und seine Edelsten. Ich werde die
Verläumdung ahnden, wenn die Stunde kommt.

Demosthenes.

Ich glaub' es freilich wohl. Was werden dann
Nicht Alles die Alkmäoniden thun
Durch dich und Kleon, und die Sippschaft, die
Ihr um euch zieht? Allein noch hoffe nicht
Zu zuversichtlich. Wenn's euch auch gelingt,
Das Volk im Taumel zu des Mannes Mord
Frech zu empören; noch sind Männer da
Von Marathon, die dort den Feinden und
Den Schwindelgeistern hier gleich furchtbar sind:
Und das sind die Alkmäoniden nicht.

Xanthippus.

Du drohst wie Einer, der des Hinterhalts
Bewußt sich ist: das Volk wird aber frei
Und kühn, was recht ist, thun. Zwar sind nun die
Pisistratiden fort; doch wuchert der
Pisistratiden Geist noch in Athen.
Und diesen endlich auszurotten sei
Die Arbeit jedes redlichen im Staat.

Demoſthenes.

Hier kommt der Archon; macht dem Archon Platz.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Ariſtides und Themiſtokles erſcheinen mit einigem Gefolge.

Ariſtides.

Ihr Bürger, höret mich. Xanthippus klagt
Miltiades des Hochverraths beim Volk
Geſetzlich an. Es hat nun der Senat
Das Prytaneum zum Verhör beſtimmt.

Kleon.

Der Markt und nicht das Prytaneum iſt
Der Ort, wo nach dem älteſten Gebrauch
Man dieſer Art Gerichte hält. Es ſoll
Hier keine Neuerung geſtattet ſeyn.

Ariſtides.

Der Angeklagte iſt ein kranker Mann,
Iſt ſchwer verwundet in dem Dienſt des Staats,
Iſt alt und ſchwach; die Witterung iſt rauh.
Der Saal iſt groß; das Prytaneum iſt
Zu dem Verhör beſtimmt.

Xanthippus.

Mir gilt es gleich.

Kleon.

Die Neuerung kann nur gefährlich seyn:
Der alte Brauch gilt hier wie ein Gesetz.

Aristides.

Hier auf dem Markte kann der kranke Mann
Unmöglich jetzt erscheinen; wenn ihr ihn
Nicht vor den Schranken wollet sterben sehn.

Kleon.

So sei es denn! Allein der Volksbeschluß,
Der ihn verurtheilt oder lossspricht, wird
Dann hier gefaßt: das kann nur hier geschehn;
Nach Vierteln, wie die alte Ordnung heischt.

Aristides.

Das wird sich finden, Kleon. Glaube mir,
Wohl kein Athener kann in ganz Athen
Für Ordnung und Gesetz und Recht und Pflicht
Besorgter seyn, als Aristides ist.
Jetzt gehe Jeder, dessen Gegenwart
Dort nöthig ist. Der Thesmothet besorgt
Die Anstalt schon, und die Versammlung wächst.
Ich gehe selbst, den fürchterlichen Tag
Für unser Vaterland zu ordnen, der

In aller Griechen Augen uns vielleicht
Mit Schande zeichnen wird.

Er geht mit seinem Gefolge ab.

Dritter Auftritt.

Vorige, ohne Aristides und Themistokles.

Kleon.

Der Archon giebt
Sich heute viel Müh' um das Gericht,
Als wär' es eben jetzt das erste Mal,
Daß so ein Mann in Untersuchung kommt.

Lysikrates.

Daß so ein Mann in Untersuchung kommt,
Ist allerdings das erste Mal, mein Freund.
Von Cekrops bis zu Solon war kein Tag
Wie Marathon.

Demosthenes.

Kein Mann wie dieser ist.
Selbst die gigantische Heroenwelt
Hat ihrer Wenige.

Kleon.

Wir zweifeln nicht
An seinem großen Geist. Er reißt mit sich,

Wie ein Koloß, die kleinen Seelen fort.
Um deſto fürchterlicher iſt, was er
In ſeines Geiſtes Tiefe kühn beginnt.
Das Schickſal nur hat ſeinen Lauf gehemmt;
Sonſt, fürcht' ich, war er zehnfach in Athen,
Was er vorher in Cherſoneſus war.

Xanthippus.

Ihr Bürger, kommt! Wir müßen diesmal wohl
Dem Archon folgen, der das Hochgericht
Vom Markt in's Prytaneum trägt. Es ſoll
Dem Angeklagten wenig helfen, daß
Man alle Mittel ſucht, ihn vor dem Zorn
Des aufgebrachten Volks zu decken. Nichts
Als der Beweis von ſeiner Unſchuld kann
Ihn retten; und ich glaube, der iſt ſchwer:
Er wird das Opfer ſeines Frevelſinns.

Er geht mit ſeinem Anhange ab.

Vierter Auftritt.

Demoſthenes. Aeſchylus. Lyſikrates.

Lyſikrates.

Dergleichen Tage ſah Athen noch nie.

Demoſthenes.

Ich fürcht', es iſt der Anfang mehrerer.

Gelinget dieſer, dann wird das Verdienſt
Die Loſung zu des Pöbels Allgewalt.
Die Scherben werden ſchon das Vaterland
Von Männern ſäubern, deren Werth etwas
Empor ſteigt aus den Hefen zu dem Pnyx.
Des Gärbers Kleon Enkel werden dann
Noch ſtärker reden, als ihr Ahnherr ſpricht,
Der doch an Unverſchämtheit keinem weicht.

Lyſikrates.

Doch kommt mir vor, man thut Miltiades
Auch nicht ſo unrecht, wie ihr Freunde meint;
Iſt er gleich nicht das Ungeheuer, zu dem
Ihn ſeine Gegner machen. Das Gericht
Des ganzen Volks muß, wird den Ausſpruch thun,
Was von dem Mann, der unſer Retter war,
Das Vaterland jetzt auch zu fürchten hat.
Des Bürgers Pflicht war, was er ehmahls that;
Tilgt aber kein Verbrechen.

Aeſchylus.

Ständen nur
Hier um den Löwen die Hyänen nicht
Von allen Seiten her. Wohin er blickt,
Blickt er auf Haufen Undankbarer, die
Durch ihn allein nur ſind, was ſie noch ſind.

Lyſikrates.

Ob dieß ganz Wahrheit ſey, beweiſe du:
Wir wollen gehn. Der große Kampf beginnt.

Ich wünſche heiß des Vaterlandes Heil,
Und will mich freun, wenn es durch Unſchuld ſiegt.
Mein ganzes Haus ſei dann ein Opferfeſt
Für jeden Bürger, welcher kommen will.
Doch muß er fallen, der Gedanke greift
Mir durch das Mark, ſo ſei mein naſſer Blick
Ein Zoll dem großen, wunderbaren Mann.

Demoſthenes.

Verleiht mir Faſſung, Götter, daß der Zorn
Mir nicht das Herzblut durch die Schläfe jagt.
Die nächſte Stunde ſagt beſtimmt, ob wir
Athener oder Laſtrygonier,
Ob Hellas Ehre oder Schandfleck ſind.
Von unſern Richtern fürcht' ich Alles; kommt!

Sie gehen zuſammen ab.

Vierter Aufzug.

Das Prytaneum.

Erster Auftritt.

Archonten, der Eponymus Aristides an der Spitze. Andere obrigkeitliche Personen. Xanthippus, Ankläger. Bürger beider Partheien.

Aristides.

Hier ist der Platz des Angeklagten; hier
Der deinige Xanthippus. Bürger, hört
Mit Ruhe jedes Wort; laßt Leidenschaft
Und Vorurtheil in euren Seelen nicht
Den Ausschlag geben. Nur Gerechtigkeit,
Durch welche nur allein die Staaten stehen,
Sei eurer Stimme feste Leiterin.
Bedenkt, der Tag, den ihr jetzt halten wollt
Bleibt frei und offen vor ganz Griechenland.
Olympiaden werden untergehn;

Er kehrt zurück mit seinem großen Schluß;
Liegt ewig in der Weltgeschichte da.
Man wird die Richter richten, ohne Furcht,
Mit unbestochnen Gründen; nicht allein
An dem Ilissus: bei den Indiern
Und hinter des Herakles Säulen wird,
Von Volk zu Volk mit strenger Wage man
Das Urtheil wieder wägen. Wohl dann euch,
Wenn jeder Beßre für euch unterschreibt.
Die Völker scheiden von dem Erdball weg,
Wie Einzelne; nur was sie waren, bleibt;
Der Geist, der sie in ihrer Zeit gebar,
Und ihre Ehr' und ihre Schande hält.
Und seid ihr Griechen, wie ich glaub', ihr seid's,
So faßt in dem Moment der Gegenwart
Zugleich Vergangenheit und Zukunft auf.
Des Jünglings Preis ist Schönheit, Kraft und Muth;
Der Männer Würde Licht, Vernunft und Recht
Hier kommt der Mann, den jüngst ihr mit Vertrauen
Für eure Freiheit in den Arm euch warft,
Als Hippias hoch mit Tyrannenzorn
Vom Tigris her Verwüstung, Sklaverei
Und Untergang auf eure Fluren trug.

Zweiter Auftritt.

Einige Krieger tragen Miltiades auf einem Seſſel und ſetzen ihn auf die angewieſene Stelle. Themiſtokles und Cimon folgen ihm. Der Chor.

Miltiades.

Hier bin ich: klagt, Athener! Richtet mich,
Eh' euch der Tod die Beute raubt. Seid kurz;
Ich bin nicht ſehr geduldiger Natur,
Das wißt ihr noch von Marathon; nicht mehr
Als recht und nöthig iſt: und jetzt iſt nicht
Viel Zeit; das ſehet ihr. Xanthippus, ſprich;
Ich habe kaum noch Kraft zu hören, kaum
Noch Hauch genug, den Freund zu bitten, mir
Mit ſeiner Rede freundlich beizuſtehn.

Ariſtides.

Xanthippus, rede; ſprich nach dem Geſetz.
Du klagſt ihn an; was willſt du gegen ihn?

Xanthippus.

Nach einer feierlichen Pauſe.

Athener, hört! Den Göttern dank' ich erſt,
Mit heißem Danke, und der Göttin, die
Die Burg bewacht, daß ſo ein Tag noch iſt,
Daß unſre Stimme frei noch reden darf,
Daß kein Piſiſtratus, kein Hippias
Und kein Miltiades bis jetzt es wagt,
Den *Gang zu hemmen*, der das Vaterland
Mit gleichem Rechte ſchützt.

Aristides.

Den Göttern Dank!
Sprich weiter, was zur Sache nöthig ist.

Xanthippus.

Ich klage rechtlich hier Miltiades,
Den Sohn des Cimon, an des Hochverraths
An seinem Volk, an seinem Vaterland.

Aristides.

Sprich und beweise.

Xanthippus.

Geht sein Leben durch:
Sein Leben ist ein redender Beweis,
Daß Ehrgeiz, Willkühr, Herrschsucht, Tyrannei
In seiner Seele liegt. Sein ganzes Haus
Ist ähnlich den Pisistratiden, und
Wird endigen wie diese, wenn ihr nicht
Noch, weil es Zeit ist, es zu hindern sucht.
Der ältere Miltiades war sonst,
So sagt man, dem Pisistratus verhaßt.
Ich glaub' es wohl; denn wie kann ein Tyrann
Den andern lieben? Einer nur hat Statt
Im Staate. Was die Machtvollkommenheit
Des Einen sichtet, ist verbrecherisch.
Wie künstlich weise, daß Apollo kam
Und diesen Männern aus einander half?
Miltiades, der Alte, war schon stark
Genug hier in Athen, daß der Tyrann,

Der wirklich herrschte, ihn mit Furcht nur sah.
Bei solchen Spielern ist ein Götterspruch
Der Würfel, welcher immer herrlich trifft.
Was sagt der Pythier nicht alles, wenn
Man ihn nur sprechen läßt? — Miltiades
Fuhr mit dem Anhang in den Chersones.
Die Halbbarbaren wollten einen Mann
Zum Schutz im Felde gegen ihren Feind,
Voll Kraft und Wissenschaft, wie sie Athen
Nicht selten zeugt. Der Mann kam an, und ward,
Der Stempel seines Geistes trat hervor,
Ward schnell, was hier bei uns Pisistratus.
Nachdem nun er, und dann Stesagoras,
Der Neffe, klug das Werk getrieben, ging
Nach ihrem Tode dieser unser Mann,
Von den Pisistratiden abgeschickt,
Und übernahm dort die Tyrannenschaft.
Sprecht, sag' ich nicht die Wahrheit? Alles ist
Selbst den Aphyenhändlern wohl bekannt.

Hemichor.

Es ist, wie du sagest; ich glaube fast,
Die Sache steht schlimmer, als ich gedacht.

Xanthippus.

So waren die Pisistratiden seiner los
Hier in Athen; dort in dem Chersones
Konnt' er den Herrschern hier behülflich sein;
Geht hin und fragt, ob er es nicht versteht,
Das Volk nach seinem Zweck zu leiten? Er

Ist, trotz Pisistratus, ihr saht es schon,
Als er von Marathon nach Paros zog,
Der Mann, der klug und kühn durch Wogen bricht.
Als hier wir unsre Rettung feierten,
War er in seinem Thrazien Hipparch,
Der unsern Namen dort zur Schande trug.
Gewiß, er hätte seinen Chersones
So bald nicht aufgegeben, hätt' er nur
Dort vor Darius freie Hand gehabt.
Ein Mann wie er kann nie der Zweite sein.
Durch's Meer getrennt, sich seiner Kraft bewußt,
Voll kühnen Muthes, wie er immer war,
That er den Vorschlag an dem Ister dort,
Die Brücke zu zertrümmern, um das Heer
Der Morgenländer der Verzweiflung Preis
Zu geben. Er allein, er konnt' ihn thun.
Doch die Jonier, sie wagten's nicht,
Ihm beizutreten, weil die Rache nah
Um ihre Häupter war. Miltiades,
Was er gewesen in Milet, was er
Im Chersonesus war, er hätte klug,
Was Histiäus that, gethan. — Er floh zu uns,
Als alle Aussicht dort verloren war.
Ein Bürger von Athen nahm sich ein Weib
Aus den Tyrannentöchtern Thraziens.
Auch diese neue Sippschaft half ihm nichts;
Selbst die Barbaren fühlten, was er war.
Die Feinde nahmen auf der Fahrt ein Schiff
Von seinem Zug; der Führer war sein Sohn
Metiochus: nicht unwahrscheinlich war
Es weiser Vorbedacht. Darius nahm

Den Jüngling auf, ſo freundlich wie man nur
Den Freund bewillkommt; und dort lebt er noch,
Geliebt, in Weichlichkeit und Pomp und Pracht.

Nun war er Bürger hier: wer aber bürgt
Uns ganz für ihn? Selbſt als bei Marathon,
Er uns die Feinde ſchlagen half? Er war
Darius ſchon vorher bekannt genug:
Und, trotz der Herrſchſucht, war Darius ſtets
Ein Feind voll Großmuth, und ein Freund wie ihn
Selbſt Hellas ſelten zeigt. Miltiades
War endlich doch gewiß, in Suſa noch
Gewürdiget zu werden, was er hier
Bei den Athenern galt. Sein Geiſt iſt kühn;
Und kühner ging er nun mit Rieſenſchritt
Gemeßner weiter vorwärts. So ein Mann
Sucht erſt Charakter, und mit dieſem Macht.
Als der Piſiſtratide Hippias
Noch bei dem Heere war, und der Monarch
Sein Ehrenwort verpfändet hatte, ihn
Mit ſeiner Macht zurückzuführen, war
Für unſern Mann noch keine Hoffnung hier
Zur Herrſchaft. Dieſer fiel bei Marathon;
Und aus dem Oriente ſtieg nunmehr
Ein neuer Strahl. Wer mit dem Diadem
Des Mederkönigs nur Athen beherrſcht,
Wie wäre der nicht Herr von Griechenland
In kurzer Zeit? Die Ausſicht iſt zu ſchön,
Iſt zu verführeriſch für einen Geiſt,
Wie wir den ſeinen kennen. Daß der Druck
Den Untergang nicht zu ſehr beſchränkt,

Zu ſchwer nicht wird, dafür hat die Natur
Durch's Meer geſorgt: und die Erfindungskraft
Des neuen Meiſters wird das Werk für ſich
Bald zu vollenden wiſſen. So geſchah
Auf ſeinen Rath der ſchöne Inſelzug.
Wer wird es glauben, daß ein Mann, der jüngſt
Der beſten Krieger zehn mit Einem ſchlug,
Der Mann des Tags, den man in Griechenland
Mehr als Herakles Kraft zu ehren ſchien,
Mit einer großen, ſelbſtgebauten Macht
An einem Inſelſtädtchen ſcheiterte?
Wenn ihn nicht Säcke mit Dariken ſchon
Voraus bezahlt, wie ich kaum glauben kann,
So ſind wir für die Zukunft hier verkauft,
Dem großen Mäkler in dem Orient.
Was hat der Mann mit ſeinem Zug gethan,
Der gegen eine Welt in Waffen ſtand?
Nun braucht Darius nicht der Saker Speer;
Habt nur Geduld, es wirkt Metiochus:
Der Unterhändler ſchickt verſteckt ſein Gold,
Kauft Satelliten ſich in unſerm Volk,
Hebt unſre Knaben zu Eunuchen aus,
Und unſre ſchönſten Töchter ſendet er
Den Lieblingskönigінnen, oder weiht
Der morgenländiſchen Aſtarte ſie.

Hemichor.

Weh, wehe dem Manne, der dieſes wagt!
Fort, fort den Verräther ins Barathron!

Xanthippus.

Mir ist von ihm die Bosheit ganz gewiß.
Die That sei Heil, die That sei Hochverrath;
Ein Mann wie er thut niemals etwas halb.
Auch die geheimnißvolle Wunde schon
Macht ihn verdächtig. Fragt, woher sie kam?
Kein Krieger weiß es, wie er sie erhielt;
Weiß nicht, wohin er in der Mitternacht
Allein oft ging; was fordert ihr nun noch?
Verlangt ihr den Beweis vollendeter,
So wartet, bis er die Akropolis
Mit Perserſöldnern eingenommen hat,
Wo kein Aristogiton retten kann.

Hemichor.

Weh, wehe dem Manne, der dieses wagt!
Fort, fort den Verräther ins Barathron!

Xanthippus.

Ins Barathron mit ihm, eh' er sich dort
Mit seinen neuen Satelliten setzt,
Und stolz herab auf unsre Ohnmacht schaut:
Eh' er es wagt, mit ihm ins Barathron!
Nun sprich, vertheidige dich, wenn du kannst,
Und hebe die Beschuldigungen weg,
Die man sonst murmelnd nur, jetzt aber laut
Mit Ueberzeugung durch die ganze Stadt
In unverhaltener Verwünschung sagt.
So spricht Athen; ich bin nur das Organ.

Miltiades,

nach einer Pauſe.

Wie du vorher ſprachſt, ſpricht Athen; und ſprichſt
Du wieder nach. Xanthippus, ich geſteh',
Du bringſt mich in Erſtaunen über mich.
Die ſchlechten Menſchen kenneſt du ſehr gut;
Doch nimmſt du hier mich falſch nur aus dir ſelbſt.
Wär ich noch der an Körper und an Geiſt,
Der ich noch kürzlich war vor Marathon;
Ich würde ſprechen hier, wie ich dort kürzlich ſchlug,
Und deine Seele würde Scham und Angſt
Ergreifen über meiner Rede Sinn.
Jetzt bin ich ſchon halb todt, und brauche noch
Zu beſſern Worten meinen Reſt von Kraft.
Miltiades ſoll hier ſich in Athen
Vertheidigen: wird man in Suſa wohl
Den Unſinn glauben? — Doch ich bin zu ſchwach.
Iſt Jemand ein Tyrannenhaſſer, ſo
Iſt es Themiſtokles: ich lege mich
In ſeine Hand. Er ſage, was er kann,
Und was er will. Mir iſt nunmehr der Tod
Mehr Ehre, als das Leben, das ihr gebt.
Doch wird mir's ſchwer, mit eurer Schande ſchwer
Zu Hades Thor hinab zu ſteigen. Du
Haſt nun geſehen, wie ich dich gehört,
Xanthippus: was von mir ein Beſſerer
Nun ſagen wird, und auch vielleicht zu viel,
Das kann, das will ich nicht mehr hören. Bringt
Mich fort nach Hauſe, daß ich wenigſtens
An meines Vaters Heerde ſterben kann.
Mir bleibt mein Selbſtgefühl; thut, was ihr wollt.

Kleon.

Nach Hauſe will der Mann, hier auf den Tod
Des ſchrecklichſten Verbrechens angeklagt,
Und nicht vermögend, die Vertheidigung
Zu führen? Das Geſetz verweiſet ihn
In das Gefängniß, uns zu Sicherheit.
Soll er die Burg beſetzen, während wir
Hier richten, was mit ihm geſchehen ſoll?
Iſt denn unmöglich? Wißt ihr denn gewiß,
Was er für Anhang hat? Was noch für Kraft?
Den Eilfen übergiebt ihn das Geſetz:
Und das Geſetz ſei heilig in dem Staat.

Demoſthenes.

Der Kerker dem Erretter? In Athen?

Kleon.

Nicht dem Erretter; dem Verderber nur:
So will es das Geſetz. Iſt das Geſetz
Schon ſtumm vor ihm? Dann war es ſchon zu ſpät.

Hemichor.

So lange das Vaterland unſer iſt,
Ehrt, ehrt die Geſetze mit Heiligkeit.

Miltiades.

Bringt mich, wohin es das Geſetz befiehlt;
Wohin ihr wollt: nur bitt' ich, bringt mich fort,
Ich bin ein Menſch; ſonſt zwinget mich der Schmerz

Vielleicht zu mehr, als meiner Würde ziemt.
Verurtheilt bald; sonst thut es die Natur,
Wenn ich dem Spruch des Arztes glauben darf.

Aristides,

zu einigen geringen Magistratsperson

Begleitet ihn dahin, und sorget für
Gerechtigkeit und Menschlichkeit zugleich.

Miltiades wird fortgetragen. Cimon und Einige folg

Dritter Auftritt.

Vorige. Ohne den Angeklagten.

Aristides.

Themistokles, der Angeklagte trug
Dir die Vertheidigung mit Worten auf,
Die seiner und die deiner würdig sind.
Das Vaterland denkt, hoff' ich, gleich mit ihm
Von deinem Werth. Erhältst du uns den Mann,
Thust du den Bürgern seine Unschuld dar,
So hast du heute einen höhern Preis
Gewonnen, als im Feld bei Marathon,
Wo du an Tapferkeit der erste warst.
Verdammen ist ein schreckliches Geschäft:
Erspar' es den Athenern, wenn du kannst.

Themiſtokles,

nach einer kleinen Pauſe.

Ihr Männer von Athen, beſinnet euch,
Habt ihr gehört, daß je Themiſtokles
Den freien Nacken bog, wo es den Werth
Des Bürgers galt? Es ſoll Miltiades
Hier keine Stimme haben. Ganz Athen,
Ganz Griechenland, wo man von Marathon,
Wie es der Tag verdiente, ſpricht, bezeugt
Euch, wer ich war. Noch bin ich, wer ich war,
Und werd' es ſeyn, ſo lange dieſes Blut
Vom Herzen mir zum Herzen wieder ſtrömt.
Den Mann, den ihr verklagt, verdammen wollt,
Er iſt der erſte Mann von Marathon;
Und als der erſte Mann von Marathon,
Iſt er zugleich der erſte Mann der Welt:
Das fühlt der Stolz des Griechen ganz gewiß;
Und doppelt des Atheners. Wär' er, was
Der böſe Geiſt der Läſterzunge ſagt,
So wahr auch ich ein Mann von Marathon
Und Grieche bin, ich würde nicht ein Wort
Für ihn verlieren; wie ein Krebsgeſchwür
Würd' ich ihn haſſen, und der Erſte ſeyn,
Gerechten öffentlichen Rächern ihn
Zu überliefern. — War Themiſtokles
Als Knabe nicht hinlänglich ſchon bekannt,
Daß ſeine Seele keinen Herrn ertrug?
Und an der Burg Athens ſollt' er als Mann
Die Proskyneſe dulden? Glaubt ihr das?
Wen Ariſtides, wen Themiſtokles

Der Herrſchaft nicht beſchuldigen, dem könnt
Ihr ſicher folgen; es iſt nicht Gefahr:
Er bleibet Bürger und ihr bleibet frei.
Sein Haus war dem Piſiſtratus verhaßt. —
Und das mit Recht; ſag' ich. Haßt der Tyrann
Denn nur Tyrannen? Iſt der Bürger nicht,
Der des Tyrannen Unfug unterſucht
Und zu beſchränken wagt, ihm gleich verhaßt?
Es wären alſo alle die, die wir
Vom Beile der Tyrannen ſterben ſahn,
Mit gleichem Schluß der Freiheit Feinde nur.
Er ging nach Thrazien. — Was konnt' er ſonſt?
Er war dort ſelbſt Tyrann. — Er erbte nur
Die Macht vor den Barbaren euch
Von dort zu ſichern. Gehet hin und fragt,
Wie er ſie brauchte? Ob ein Grieche dort
Von ſeinem Werth verlor? Ob Menſchenrecht
Durch ihn gelitten hat? Ob nicht ſein Haus,
Heroen gleich, noch dort verehret wird?

Als er von Suſa ſtolz mit einer Welt
Von Söldnern über See herüber kam,
Und einen Troß von Griechen mit ſich zog,
Halb Griechen nur; was that Miltiades?
Er mußte folgen: wie er folgte, that
Sein kühner Muth bald an dem Iſter kund.
Die Sicherheit gebot ihm, ſtill zu ſeyn,
Wie den Joniern: er aber war
Der Einzige, der wie ein Grieche ſprach.
Und hätte man dort ſeinen Rath befolgt
Und kühn die Iſterbrücke nur zerſtört;

Die Perſer kamen nie nach Marathon.
Das Schickſal aber wollte ſeinen Ruhm,
Und unſre Schande nun vielleicht. Er floh
Zu uns; zu ſeinem väterlichen Heerd.
Daß er auf ſeiner Fahrt den Sohn verlor,
Den Vater ſchmerzt noch täglich der Verluſt,
Legt nur die Bosheit als Verbrechen aus.
Er brachte Lemnus mit von ſeinem Zug,
Dem Vaterland ein wichtiges Geſchenk,
Das er durch Klugheit, durch Entſchloſſenheit
Und ſchnellen Muth den Feinden abgewann.
Iſt dieß Verrath, was wäre Bürgerſinn?
Ob er uns Bürger war, das frag' ich euch.
Wo war das Gold, womit Tyrannen ſich
Und ihren Troß zu decken pflegen? Wo
Der Zug von Söldnern vor und hinter ihm?
Wo war die Herrlichkeit, die ein Satrap
Von Suſa zeigt? Sein Haus iſt alt und klein,
Noch wie es ehmals unter Solon war,
Beſcheiden bürgerlich; und Bürger nur
Beſuchten es in alter Traulichkeit,
Und ſaßen mit dem Hausherrn, gleich und gleich,
Am freundlichen Kaminſtrahl, oder dort
Am Oelbaum der Athene Polias,
Und dachten auf des Vaterlandes Wohl.
Hat er nach Macht gegeizt? Um Gunſt gebuhlt?
War er nicht jedes brüderlicher Freund?
Und ernſt dabei und ſtrenge? Half er nicht
Ohn' alle kleinliche Hetärenkunſt?
Hat mancher Bürger nicht durch ſeinen Rath
Sein Glück im Sinken wieder aufgebaut?

Hemichor.

Sein Haus war den Guten ein Zufluchtsort;
Er war uns ein Vater, er war uns Freund.

Themiſtokles.

Ihr wißt, was ihr bei Sardes thatet, wißt,
Daß täglich ein vergoldeter Trabant
Den großen König in Ekbatana
Erinnern mußte, wenn er bei dem Mahl
Den letzten feierlichen Becher hob:
Gedenke der Athener! und er that's.
Was ihr den Boten thatet, die von euch
Für ihn hier Erd' und Waſſer forderten,
Wer weiß das nicht? Ihr fühltet nur den Schimp
Das Ungeheure des Tyrannenrechts,
Daß ihr darüber ſelbſt das Recht vergaßt.
Als nun aufs Neue ſich verſtärkt der Strom
Herüberwälzte von dem Orient,
Und des beleidigten Monarchen Stolz
Die Griechen alle ſchon in Ketten ſah;
Athener, denkt ihr noch daran, es iſt
Die Zeit ſo lange nicht vorbei, wie ihr
Halb Angſt, halb Heldenmuth, entgegen ihm
Euch ſtürztet mit dem heiligen Entſchluß,
Zu ſterben in des Vaterlands Ruin,
Nicht knechtiſch zu ertragen fremdes Joch!
Es ruhte damals auf Miltiades
Mit kindlichem Vertrauen jeder Blick.
Er forderte den Kampf mit Jugendgluth,
Und männlicher Vernunft; der Polemarch

Trat seiner hohen Feuerrede bei:
Man gab die Schlacht; und so errangen wir
Vielleicht der Weltgeschichte Flammentag.
Es waren keine Lydier, die dort
Mit Knechtschaft uns bedroheten: es war
Das Heer, das stolz das Morgenland bezwang,
Vom Nil hinauf bis an den Kaukasus,
Vom Strom des Indus bis nach Ilion.
Wir schlugen die Unsterblichen, die sich
Zu Weltbezwingern Cyrus selber schuf.

Miltiades hat euch zum ersten Volk
Der Völker, die die Sonne sehn, gemacht:
Er war der Geist, ihr waret nur der Arm;
Ihr wäret ohne ihn vielleicht vertilgt.
Glaubt ihr die Führer eurer Heere denn
So feige, feile Seelen, daß sie euch
Und sich der Willkühr eines Einzigen
Blind anvertrauten, wenn der Einzige
Nicht auch ein Mann von Bürgertugend war?
Könnt ihr Themistokles und Satellit
In einem Mann zusammen denken? Nein,
Bei der Aegide unsrer Göttin, nein,
Das könnt ihr nicht; so bin ich nicht bekannt.
Er unternahm den Seezug. Dieser war,
Ich weiß, das Gegentheil von Marathon.
Athener sind der Wogen nicht gewohnt;
Sie werden's werden, wenn das Schicksal will:
Jetzt schwingen sie nur mächtig Schild und Speer
Auf festem Boden. Wenn Miltiades

Sich hierin irrte, war es Menſchlichkeit
Er rechnete für euch als Patriot,
Hat Jemand mehr Verluſt dabei als er?
Er war kein Gott, die Zukunft durchzuſchaun,
Die Abſicht ſprach für ihn: und der Entwurf,
Die Inſelvölker für das Vaterland
Zurückzubringen, war der Griechen werth;
War euer werth und ſeiner. Daß er nicht,
Wie ehemal, mit Sieg nach Hauſe kam,
Nimmt ſeinem Werthe nichts. Es zeiget nur,
Mit Stolze ſprech' ichs, noch den Unterſchied,
Der zwiſchen Griechen und Barbaren iſt,
Noch zwiſchen Paros und Ekbatana.
Wo wäre denn das Gold, das er bekam?
Von wem erhielt er's? Und ſodann, wozu?
Kann er wohl mehr ſeyn, als der erſte Mann
Von Marathon, vor welchem Suſa bebt?
Glaubt ihr, daß Zeus mit Plutus tauſchen wird?
Der Stahl beherrſcht das Gold, der Muth
Stahl,
Und die Vernunft den Muth: iſt dieſes nicht,
So taumeln Mann und Staat zu ihrem Sturz.
Ich bitt' euch, fleh' euch, Männer von Athen,
Bedenkt, es iſt Themiſtokles, der ſpricht,
Bei den Erſchlagenen in Marathon,
Bei eurer großen Thaten Ewigkeit
Beſchwör' ich euch, beſchließet nichts im Sturm
Der Leidenſchaft, die euch gewiß verführt.
Der alte Mann hat nur noch einen Hauch
Zu leben; bringt die Schande nicht auf uns.
Verdammt ihr ihn, Beweiſe habt ihr nicht.

So gebt ihr dadurch ihm des Ruhmes mehr,
Als er sich dort bei Marathon erwarb.

Er schweigt. Pause.

Aristides.

Du hast gesprochen wie für deinen Freund,
Wie deinem bessern Geist es ziemt; als Mann,
Der mit dem Vaterland es redlich meint.
Die Götter schauen jetzt auf euch herab,
Athener, vom Olymp; und zeichnen ernst
Des Tages Ausspruch zur Berechnung auf.
Athener, denkt, die Nachwelt richtet euch;
Und dem Athener ist die Nachwelt mehr,
Als in dem Flug die Gegenwart.

Xantippus.

Hinaus!
Fort auf den Markt, daß man die Stimmen dort
Gehörig sammle. Jetzt hab' ich gethan,
Was ihr gewollt; nun sollt auch ihr, was ich
Und das Gesetz will. Draußen sag' ich kurz,
Was ich gesagt, dann spreche, wer noch will.
So geh' es in der Ordnung vor dem Volk;
Das Volk ist Richter, und das Volk allein,
In öffentlicher Sache. Das Gesetz
Bestimmt es so; und weise, wie mich dünkt:
Wie Solon und die Alten wohl gewußt.
Herrscht hier Pisistratus? Ich frage nur
Das Volk; und sage weiter dann kein Wort.

Er geht ab. Sein Anhang folgt ihm.

Aristides.

Der Strom reißt furchtbar, Freunde, folget ihm,
Und suchet dort den Sturm zu bändigen,
Den er erregt: ich thue, was ich kann.

Alle verlassen den Saal bis auf Demosthenes.

Vierter Auftritt.

Demosthenes allein.

Mein Bruder Eukles focht bei Marathon
Merkwürdig mit, das sagt die ganze Zunft;
Und als die Perser flohen, floh er schnell
Im Waffenkleide heiß den Weg zur Stadt,
Mit voller Brust, der frohen Botschaft voll
Der erste Freudenbringer hier zu seyn.
Die Götter halfen ihm; er kam an's Thor
Und stürzte schweres Athemzugs herein,
Und rufte: „Freuet euch, ich bringe Sieg!"
Dann fiel er hin und starb. — Ein solches Wort
Dem Vaterlande zuzurufen, wer
Erwählte sich nicht einen solchen Tod?
Hätt' ich den Sieg vom Herakleum dort
Bis an das Herakleum vor der Stadt
Zuerst hierher gebracht, und wäre dann
Mit dieser Freudenbotschaft hingestürzt
In Hades Thor: wie glücklich wär' ich jetzt!
Miltiades verliert am Leben nichts:

ein Ruhm iſt ewig in der Welten Buch.
och wer nimmt uns den Schandfleck wieder ab,
en ſich Athen jetzt einzubrennen eilt?
rhabene Beherrſcherin der Burg,
er Cekropiden große Göttin, gieb
em Volke Weisheit, daß es ſehe, was
em Vaterlande frommt, und was ſich ziemt.

Fünfter Aufzug.

Das Gefängniß.

Erſter Auftritt.

Miltiades allein.

Jüngſt bebte Suſa noch vor dieſem Mann:
Nun trägt er Ketten in Athen, das ihm
Noch für die Rettung dankt; und bald vielleicht
Bringt man das Urtheil auch, er ſei verdammt.
Das iſt der ſtolze Menſch! die Handlung ſei,
Mit jedem Grund, der ſie ans Licht gebar,
Die nämliche; hier lohnet ihr ein Kranz
Der Jauchzenden, und dort das Barathron.
Nicht was man iſt, nur was man ſcheint, beſtimmt
Der Menge Meinung, die man dann ſofort
Verfälſchter in die Weltgeſchichte trägt.
Wer hier nichts hat, der iſt ein armer Mann.

Die Hand auf's Herz legend.

Die Volksgunſt, von des Indus Fabelwelt
Bis zu Herakles Säulen, iſt ein Dunſt,
Vom Hauch geweckt, und von dem Hauch verweht.

Wer in ſich nichts iſt, wird durch Opferduft,
Den man für ihn den Göttern raubet, nichts.
Der Ruf iſt noch kein Ruhm; und Ruf und Ruhm
Sind lange noch nicht Ehre. Ehre nur,
Wie ſie Vernunft und Recht und Freiheit prägt,
Iſt eines Mannes Stempel, welcher oft,
Sehr oft die Schuld hat, daß kein Ruhm gedeiht.
Mein Vaterland! Des Herzens letzter Puls
Schlägt bei dem theuern Namen hoch und heiß.
Mit tiefer Wehmuth denk' ich nur an dich;
An dich, an dich allein, mein Vaterland.
Des Vaters Schmerz iſt vor des Bürgers Angſt
Ein Tropfen nur in einem Wogenſtrom.
Der Gott des Lichts, der unſern Geiſt durchſchaut,
Sah, was ich dachte, als ich meine Kraft,
Erhöht uns ganz und rein, dem Staate gab.

Zweiter Auftritt.

Voriger. Ariſtides, Cimon und Demoſthenes kommen ſchweigend herein.

Miltiades.

Ich ſehe, was ihr bringt, in eurem Blick.
Es fromme nur dem Vaterlande! Mir
Soll es Erlöſung ſeyn: ich bin gefaßt,
Am Iſter war ich's und bei Marathon,
Und unter Paros Wall. Der ſchöne Tag

Lag in der Mitte: und das ſchönſte war,
Daß ihr ihn mit mir theiltet. Dieſer iſt
Für mich nicht minder ſchön; nur nicht für euch
Doch keinen Vorwurf! Meiner Freunde ſind
Sehr viele von den Beſten. Ariſtid,
Sprich du das Wort des Todes. Zwar ein Wo
Wie dieſes iſt, iſt nicht für deinen Mund:
Doch ſprich es aus!

Ariſtides

Cimon.

Mein Vater, ach,
Den Wahnſinn und die Grauſamkeit.

Miltiades.

Es iſt
Das Volk, mein Sohn; ein Sturm der Felſenkl
In dem Gewitter ſchwarz heran gewälzt.
Ich bin verdammt. Das fürchtet' ich ſogleich,
Als ich den Namen hörte und den Bund,
Der wider mich geſchloſſen war.

Ariſtides.

Mein Freund.
Was wird das Vaterland, wenn ſo ein Mann,
Wie du uns wareſt, ſolchen Lohn erhält?
Das ſchlägt mich nieder; meine Kraft iſt fort.

Miltiades.

Das muß ſie nicht Ließ denn der Pädagog

Erſt heute meinen Ariſtides los?
Sei du gerecht, wie du es biſt; und greif,
So viel du kannſt, in's Rad des Schickſals ein:
Du hemmſt es freilich nicht; doch deine Kraft
Iſt eingerechnet in den großen Lauf.
Im Buch der Welt iſt nichts als nur ein Kampf
Der Leidenſchaften und des beſſern Sinns,
Des blinden Irrthums und des Strahlenlichts,
Das in uns leuchtet. Nur ein Funke fährt
Oft in die Höhe; ſonſt iſt Alles Nacht.
Die Ungerechtigkeit iſt überall
Der nämlichen Natur, verübe ſie
Kambyſes dort: und hier der Demagog;
Der Letzte macht der Schuldigen nur mehr.
Tyrannenſprüche oder Volksgericht
Sind beide Ungeheuer gleicher Art,
Wenn Unvernunft und wilde Selbſtſucht ſtürmt.

Demoſthenes.

Das that ſie ganz. Noch eh' Xanthippus ſprach,
War ſchon ſein böſer Geiſt in jedem Blick
Der Menge rund umher. Man rufte laut
Von allen Seiten: Fort, ins Barathron!
Stürzt alle Säulen um, wo oben an
Vor beſſern Bürgern noch ſein Name ſteht;
Auf dem Gemälde ſtreicht ſein Bildniß aus;
Straft Polygnotus, ſeinen Schmeichler, daß
Er als Despoten dort ihn ſchon gemalt:
Er iſt Tyrann; gebt ihm den Schierlingskelch.
So tönt' es tief und dumpf, wie Wogenſturz
Durch hohle Felſen, rund umher im Volk.

Die Freunde ſtanden ſtumm vor dem Orkan,
Der jeden andern beſſern Laut verſchlang.

Cimon.

Themiſtokles, mein Vater, ſprach für dich
Mit allem Feuer, wie bei Marathon
Er in des Vaterlandes Feinde drang.
Der Glutſtrom ſeiner Rede goß mit Macht
Durch die Verſammlung ſich; ſchon ward umher
Die Rührung ſichtbar, als der Troß vom Pnyx
Und von dem Hafen wie ein Donnerſturm
Auf deine Freunde brach. Man drohte hoch
Dem Redner und dem Archon, ſie mit dir
Zugleich zu opfern: und der ganze Markt
War wieder Aufruhr, wie wenn dumpf und hohl
Um eine Bergſchlucht tief die Erde bebt;
Und was ich im Getümmel hörte, war,
Mein Vater, ach —

Miltiades.

War Tod und Bar
Mein Sohn, iſt denn der Tod ſo fürchterlich
Für einen Mann, der oft dem Dinge ſelbſt
In's Auge ſahe? Nicht die Todesart
Bringt Ehr' und Schande: wie man ſie verdient,
Prägt einſt den Stempel bei den Beſſern aus.
Nicht ſelten fällt mit Wuth des Henkers Beil,
Wo die Gerechtigkeit den Lorberkranz
Zu fordern hatte, Freund; und umgekehrt.

Dritter Auftritt.

Vorige. Elpinice.

Elpinice.

Mein Vater, ach, ich unglückſeligſte
Der Töchter Griechenlands! Sie tödten dich.
Miltiades, die Ungeheuer ziehn
Mit Blutdurſt durch die Stadt, und jauchzen hoch
Als hätten ſie die Heldenthat gethan,
Die ſie vergötterten. — Cimon, konnte nichts,
Nichts unſern Vater retten? Mich ergreift
Entſetzen und Vernichtung. Ach, ich will,
Will mit dir ſterben, Vater: ganz Athen
Iſt Barathron für mich. O wehe mir,
Mein Vater, wehe mir, ſie tödten dich!

Sie ſinkt neben ihm nieder.

Miltiades

zieht ſie zu ſich.

Ich bitte, faſſe dich, mein liebes Kind!
Sei meine Tochter, meine Tochter muß
Ein Heldenmädchen ſeyn. Es iſt für uns
Ein Ehrentag: Geliebte, habe Muth!

Elpinice.

Du Schützerin, Athene Polias,
Der Mann, durch deſſen Arm noch deine Burg
Dort auf dem Felſen ſteht, der große Mann
Wird hingewürgt von einer wilden Schaar.

Ihr Allbarmherzigen dort im Olymp,
Sie tödten meinen Vater —

Miltiades.

Gutes Kind!

Zu seinen Freunden.

Das macht die Trennung auch für Männer schwer.
Komm, fasse Muth; du bist in meinem Arm.
Als deine Mutter dich mir zum Geschenk,
Die liebe, kleine Neugeborne gab,
Ich weiß, ich zog so eben in den Krieg;
Da sah ich dir in's liebliche Gesicht,
Wie zu dem Vater freundlich blicktest, und
Ich nannte dich die Siegeshoffnung. Kind,
Dein schöner Name hat mich nicht getäuscht.
Oft bracht' ich dir den Kranz, den ich erwarb.
Erquickung war mir deine Kindlichkeit,
Wenn ich ermüdet aus den Schlachten kam.
Auch bracht' ich dir den Kranz von Marathon,
Eh' ich den Göttern ihn zur W.ihe gab.

Elpinice.

Die Wehmuth und der Jammer — Vater, ach
Ich werde das verlassenste Geschöpf,
Das ärmste, traurigste von Griechenland.

Miltiades.

Das, meine Tochter, nein, das sollst du nicht.
Noch bin ich nicht so freundlos in Athen,
Nicht so verlassen, daß mein Kind so ganz

iſet ſollte ſeyn. Der Archon ſelbſt,
uten Viele, liebes, liebes Kind;
Bruder Cimon, der dich zärtlich liebt —

Elpinice.

Lutter ſtarb mir, eh ich den Verluſt
nden konnte: meine ganze Welt
ur des Vaters Liebe. Dieſes Herz
ur den Vater, nie den großen Mann,
n Geprieſenen von Griechenland.
ar ſo unausſprechlich ſelig, war
öttertöchter; und ich ſinke nun
, hinab in undenkbares Graun. —
as die Griechen, die der Weisheit ſich,
hen Bildung rühmen und der Kunſt?
tig iſt man bei Barbaren nicht;
ätten meiner Mutter Freunde nie gethan.

Sie ſpricht gebrochner.

m Gedanken wird es Mitternacht;
uge dunkelt mir, mein Geiſt vergeht.
terirdiſchen Erbarmer, nehmt,
mich hinab, eh' ihn, eh' —

Sie verliert die Beſinnung.

Miltiades.

Sucht ſich zu ſammeln.

Bringt ſie fort!

Man führt ſie ab.

t mir altem Mann. Das Mädchen war
enfreuden beſte für mein Herz;

War, wenn der Bürger seine Pflicht gethan,
Des Hauses Charis für den Vater. — Komm,
Mein Sohn, mein Cimon; du bist Mann, und ehrst,
Es täuscht mich nicht, mich einst in Griechenland:
Ich gebe deiner Bruderliebe ganz
Das Mädchen hin; sei ihr, was ich nicht kann.

Cimon.

Mein Vater, unaussprechlich fürchterlich
Ist der Gedanke mir: allein ich will,
Will mich ermannen deiner werth zu seyn,
So lange noch ein Athem in mir ist.

Vierter Auftritt.

Vorige. Themistokles.

Themistokles.

Die Fassung reißt. Die Kechenäer sind
Gesindel; unwerth, daß ein Fuß sich nur
Für ihre Narrheit hebt. Gigantensturm
Ist in dem Zwerggeschlecht: das kocht und braust,
Als ob die Hefen den Cyklopenberg
Zersprengen wollten; und dann gehn sie hin,
Und bitten sich die drei Obolen aus.

Aristides.

Eben dieses ist
Das tödtendste für uns. Die Hoffnung stirbt,

Wenn Alles, Alles in dem Vaterlande
Mit ſolchem Unſinn ſich am Abgrund dreht.

Miltiades.

Der Wahnſinn wird verfliegen, wie er kam.
Er iſt nur Täuſchung um das Heiligthum.
Geh' auf den Grund: es iſt noch Göttliches
In der Verwirrung ſelbſt. Nicht Alle ſind
Obolenſöldner: Viele treibt die Furcht
Vor Tyrannei zur Ungerechtigkeit.

Themiſtokles.

Das ſageſt du? Um deſto größer iſt
Die Schande, die uns trifft, daß ſo ein Mann
Durch des Geſindels Wuth zu Grunde geht.

Miltiades.

Sehr ſchlimm für ſie, wohl wahr; allein du willſt
Deßwegen doch nichts, ich ſoll ſchuldig ſeyn? —
Der Ausſpruch iſt gethan. Ich glaube, nun
Wird es auch zur Vollendung Zeit. Man ſtürzt
Buchſtäblich doch mich nicht ins Barathron?
Ich bin bereit: die Hüfte mahnt mich heiß,
Euch um Erlöſung anzuflehn. Den Schmerz
Hab' ich beſtanden, wie ein Mann; nun gebt
Mir ſchnell den Tod: mein Geiſt ſehnt ſich hinaus.
Der Kerker iſt dem freien Mann der Tod;
Und mehr als Tod. Wie ſoll ich ſterben? Sprecht.

Ariſtides.

Du haſt die Wahl; doch die Gewohnheit iſt —

Miltiades.

Ich kenne ſie, und folg' ihr.

Ariſtides.

Du haſt Zeit;
Man übereilt dich nicht.

Miltiades.

Ich aber bin
Des Zauberns müde; ſehne mich nach Ruh'.
Die Augenblicke, die die Freunde noch
Mir ſchenken, ſollen mir noch Wohlthat ſeyn:
Dann geh' ich, mit dem Ziele meines Lebens
Zufrieden, zu dem Erebus hinab.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Aeſchylus, Epizelus und mehrere Bürger kommen.

Aeſchylus.

Froh.
Der Sturm hat ſich gelegt, die Woge ſinkt,
Und das Getümmel ordnet nach und nach
Sich zur Beſinnung. Hoffnung bring' ich; mehr
Als Hoffnung ſchon, gewiſſe Rettung dir.
Es kamen Männer noch von Marathon,
In großer Zahl, mit mächtigem Gewicht:

Die ſprachen, wie ſie ſchlugen, jeder ein
Themiſtokles; die Ueberlegung kam:
Sie wirkten allgewaltig. Der Beſchluß
Iſt aufgehoben, und das Volk verlangt
Nur funfzig attiſche Talente zum Erſatz;
So viel der Seezug ſie gekoſtet hat.

Miltiades.

So gönnen ſie mir die Erlöſung nicht!
Ich ſoll im Kerker kümmerlich vergehn.
Talente! Funfzig! Freunde, könnt ihr die
Bezahlen, gäb' ich faſt dem Volke recht.
Beſeht mein Haus, fragt, was mir ſonſt gehört;
Und kommen zehn Talente nur heraus,
So unterſchreib' ich jeden Klagepunkt
Der Feinde wider mich.

Themiſtokles.

Bei Marathon
Erfochten wir der reichen Beute viel:
Dort nehmt Erſatz; und Glück und Unglück kommt
In's gleiche wieder. Sage das dem Volk.

Ariſtides.

Jetzt wie es iſt, hofft keine Aenderung.
Es giebt ſich Alles, habet nur Geduld.
Der Irrthum ſchwindet, und die Wahrheit ſiegt,
Und Dankbarkeit behauptet noch ihr Recht.

Miltiades.

Das glaub' ich ſelbſt; nur daß ich dieſes nicht

Erwarten kann. Mich ruft das Schickſal ab,
Und hätt' es jetzt auch ohne Volk gethan.
Ich fühle, wie der Tod ſchon in mir ſitzt,
Und immer weiter greift; ruft mir den Arzt!
Ich ſterbe, Freunde, ſterbe ganz gewiß:
Die Rechnung iſt geſchloſſen. Dieſer Tag
Iſt mir nur traurig für Athen und euch:
Ich kann nicht beſſer enden.

Themiſtokles.

Habe Muth!

Miltiades.

Sprach das Themiſtokles? Ich habe Muth,
Auch wo die Kraft mich ſchon verlaſſen hat.

Sechſter Auftritt.

Vorige. Philippus, Arzt.

Pauſe, während ſich der Arzt naht

Miltiades.

Arzt, bei dem Heiligſten in dir und uns,
Kann ich geneſen? Sprich!

Philippus.

Das kannſt du nicht.

Miltiades

sieht seine Freunde an.

Sprich, bei den Göttern, laut und feierlich,
Für diese hier: ich brauche keinen Spruch.

Philippus.

Dich rettet selbst nicht Podalirius.

Miltiades.

Schon gut. Es ist genug, wenn du nicht kannst:
Du bist hier Podalirius für uns.
Und sterb' ich bald?

Philippus.

Sehr bald.

Miltiades.

Sehr bald also,
So bald als möglich.

Philippus.

Die Zerstörung hat
Für uns schon ohne Rettung dich gefaßt.

Miltiades.

Genug; nicht weiter! Reiche mir den Trank!

Alle sind verstossen.

Themiſtokles.

Miltiades, iſt dieß dein letztes Wort?

Miltiades.

Für mich; für euch noch nicht. Das Erſte iſt
Bei mir das Letzte, wenn der Mann beſchließt;
Doch hier vollſtreck' ich nur den Volksbeſchluß.

Cimon.

Mein Vater, wehe mir, mein Muth verläßt
Mich in dem fürchterlichſten Augenblick.
Kannſt du ſo grauſam ſeyn?

Miltiades.

Du haſt gehört.
Mein Sohn, komm, ſammle deinen Muth: du wirſt
Ihn nöthig haben in dem Leben.

Cimon.

Nie,
Nie mehr als jetzt.

Miltiades.

So hab' ihn alſo jetzt

Cimon.

Du ſelbſt, mein Vater, willſt mit eigner Hand —

Miltiades.

Wie lange greif' ich vor? Zwei Tage kaum.
Geduldet hab' ich furchtbar ſchon: ihr habt
Es nicht geſehn; der Mann erſtickt den Schmerz
Nun kocht die Gluth mir zu dem Herzen auf.
Soll ich denn meinem Leichnam vor mir ſehn,
Wie er verweſt? Und wie der Ekel euch
Bei meinem Anblick faßt? Ich leide, wie
Herakles auf dem Oeta litt.

Ariſtides.

Ich ſeh',
Mit Schrecken ſeh' ich die Nothwendigkeit,
Und wag' es nicht, die kalte, eiſerne
Mit der Vernunft zu zwingen.

Themiſtokles.

Dunkel wird's
Um meinen Blick, als ob zum Erebus
Ich ſo auch gehen müßte.

Miltiades.

Freunde, ſchließt
Euch dichter an. Ich ſammle meine Kraft,
Die letzte, noch für euch. Die Stunde ſei
Euch feierlich; vergeſſen könnt' ihr nicht.
Ich ſterbe, meiner Ewigkeit gewiß;
Das bürg' ich mir. Hört einen alten Mann,
Der immer euer Freund und Vater war;
Mein Ariſtides, mein Themiſtokles,

Das Göttlichſte für einen freien Mann,
Der Erde Himmel iſt das Vaterland:
Den Sklavenſeelen nur iſt das Gefühl,
Das Heiligſte der beſſern Seelen, fremd.

Zu Cimon.

Mein Sohn, ſei ruhig; lebe ſo wie ich;
Und alle leben wir zuſammen einſt
Im Strahlenglanz des unbeſtochnen Ruhms.
Seid Männer, wie ihr waret; die Gefahr
Wächſt fürchterlich; prophetiſch ſeh' ich das.
Der Tage kommen mehr wie Marathon.
Seid einig, bei den Göttern Griechenlands
Beſchwör' ich euch, bei eurer Väter Heerd,
Bei eurem Namen in dem Buch der Zeit,
Seid einig in dem Kampf fürs Vaterland.
Vereinigt trotzen Griechen einer Welt,
Woher ſie auch die Sonne ſchickt. Nur Zwiſt
Und blinde Selbſtſucht gräbt der Freiheit Grab,
Des Ruhms, der Ehre und des beſſern Sinns.
Ein Volk, das fällt, fällt immer nur durch ſich.
Gerechtigkeit und Freiheit ſind der Grund,
Nur ſie allein, zu feſtem, ſtetem Wohl;
Doch ſichtet ernſt: es iſt nicht Alles ächt,
Was man Gerechtigkeit und Freiheit nennt.
Die Sklaverei iſt durchaus kein Begriff,
Was auch Sophiſtendünkel ſagen mag.
Es dämmert dunkel in der Seele mir:
Vielleicht hellt nach Jahrtauſenden die Nacht
Sich Andern beſſer auf. — Ich werde ſchwach;
Hier glühet es und tobt.

Auf die Wunde zeigend.

Gebt mir den Trank!

Man zaudert. Er wiederholt stark.

Gebt mir den Trank! Wollt ihr mich foltern? Gebt!

Ein Sklave bringt den Becher, den er nimmt. Zu dem Sklaven.

Du armer Mann! Ich danke dir. Ich bin
Nicht Zeus; sonst sollten keine Sklaven seyn.
Geh', geh' hinaus; ich brauche weiter nichts.

Der Sklave geht furchtsam fort.

Alle stehen stumm um ihn her. Eine Pause. Er gießt einige Tropfen zur Libation.

Den Unterirdischen, zu denen ich
Hinunter gehe.

Er trinkt den Trank.

Cimon verhüllt sich schmerzlich das Gesicht. Aristides und Themistokles sehen traurig standhaft zu. Die Uebrigen nach ihrer verschiedenen Stimmung.

Nun ist der Zug gethan.
Was hier war, weiß ich; was dort drüben ist,
Werd' ich sogleich erfahren.

Epizelus.

Könnt' ichs auch!
Was ich von hier weiß, nimmt mir den Verstand.
Warum verlor ich, statt des Lichts, nicht ganz
Bei Marathon, was zu verlieren war,
Und der Verlust war herrlicher Gewinn!

Miltiades.

Hah, Epizelus! Alter, alter Freund,

Ich danke herzlich dir für den Beſuch.
Nein, du mußt leben; mußt die Knaben noch
Zu Männern bilden durch der Rede Gluth.
Athen wird beſſer werden, als es iſt;
Und ſchöner auch.

Epizelus.

Es ſcheint, verderbter nur
Von Beſſerung hör' ich vom Hafen bis
Zum Kynoſarge nichts. Dein Hierſeyn war
Doch wohl der Anfang nicht. Miltiades,
Das Prytaneum ekelt nun mich an:
Ich mag nicht eſſen, wo man dich verdammt.

Miltiades.

Du Feuerkopf, du biſt der Alte noch!
Geduld, und lebe wohl! — Mein Ariſtid!

Ariſtides.

Beſorge, was du noch zu ordnen haſt:
Gewiſſenhaft ſoll, was du ſagſt, geſchehn.

Miltiades.

Ich danke: das erwart' ich von dem Freund. —
Mein Sohn, mein Cimon; Cimon, ſei ein Mann!

Cimon.

An meiner Stelle, wer vermag es hier?
Mein Vater, ach mein Vater!

Miltiades.

Aristid,
Sei du sein Freund; ich weiß gewiß, er hat
Einst großen Werth noch für sein Vaterland.
Ich weiß, ich sollte wandeln auf den Trank:
Das kann ich nicht. Ich fühle, daß sich Eis
In meinen Adern setzt; daß Hand und Fuß
Mir von dem Schierling stockt. — Entfernet euch
Ein wenig: schon der Hades haucht um mich.
Begrabt mich draußen an dem Hohlweg, wo
Mein Vater Cimon liegt. Ihr wisset, die
Pisistratiden haben ihn erwürgt;
Und mich erwürgte — nein, das Vaterland
Soll keinen Vorwurf hören — —
Freunde, wir leben im Ruhme vereint
Zusammen im Glanze der Zeiten fort.
Muster ist unsere That für den Mann,
Welchen einst besserer Geist glühend beseelt.

Er sinkt ermattet zurück.

Themistokles.

Sein Tod ist, wie sein ganzes Leben war.
Athen, Athen, und diesen opferst du!
Die Reue kommt zu spät.

Miltiades.

Das Schicksal that's;
Der Strahl des Pariers gab mir den Tod.
Metiochus! — ihr, Götter rettet ihn
Der Schierling und der Stahl des Pariers

Sind gegen dieſe Bilder Linderung.
Mein Sohn, mein Sohn! Er iſt in Suſa Knecht!

Er ermattet und ſpricht dann ſchwächer und langſam

Ich dank' euch, Freunde; grüßt von mir das Volk!

Eine Trauermuſik von Flöten wird in der Vorhalle g

Sagt, daß ich keinen Groll zum Hades trug.
Grüßt die Platäer von dem Waffenfreund,
Und lebet wohl, und liebt das Vaterland,
Und lebt und ſterbt ihm. Götter, ſchützt Athen!
Mein Cimon, deine Schweſter — Erebus,
Ich komme ſchon. — Mein Sohn, das Vaterland!
Das Vaterland, Athener —

Er bedeckt ſich mit dem Mantel.

Chor.

Gehe zu Kodrus und Solon hin;
Die Seligen nehmen dich freundlich auf.
Götter, gebt Männer wie er, Griechenland;
Und es ſteht gegen den Sturm Aſiens feſt.

Die Muſik ſchweigt.

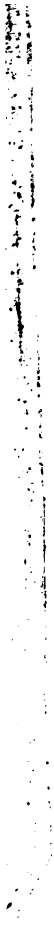
Cimon kniet neben dem Leichnam nieder.

Jetzt darf ich Menſch ſeyn; ſeht es, wenn ihr wollt,
Und hört mich weinen. Hat wohl je ein Sohn
So einen Vater ſo verloren? — Nun
Bin ich geſetzlich Erbe ſeiner Schuld,
Und bin an meinem Ort, und bleibe hier.

Der Schatz.

Eine theatraliſche Allegorie.

Zur Feier des 24. Februar 1809.



ieſes dramatiſche Gedicht wurde zur Feier eines Geburtsfeſtes
ı verewigten Seume verfaßt und dann an demſelben aufgeführt.
Bauherr in Leipzig, welcher an der Stelle eines ſehr alten Ge-
des ein neues aufführen ließ, beſprach im Kreiſe ſeiner Familie
Freunde zu jener Zeit die Möglichkeit, vielleicht gar beim Nie-
:eißen der alten Mauern einen Schatz in denſelben verborgen
finden, und äußerte zugleich ſeine Ungewißheit im Urtheile, ob
n ihm als jetzigem Eigner dieſer gehören würde, oder dem frü-
n, welcher ihm das Grundſtück verkaufte. — Dieſe Aeußerung
Stoff zu dem Gedanken, welchen Seume dann zur Feier des
)urtsfeſtes, wie in dem Gedichte, weiter, und mit Beziehung auf
Stellung des Bauherrn ausführte, welcher ein ſeltnes Beiſpiel
loſen Fleißes und Rechtlichkeit, daher allgemein geſchätzt und ge-
t war. —

Personen.

Ein Maurer,
Ein Zimmermann,
Chor der Gesellen,
Ein Magus.
} zusammen am Bau geschäftig.

Maurer.

Vorwärts, Leute, braucht die Kräfte,
Säumet nicht in dem Geschäfte!
Nicht geweilt,
Rasch geeilt;
Daß der Bau vom Grund der Erde
Schnell empor gefördert werde!
Nützlich bauen heißt, vor Allen
Gott und Menschen wohl gefallen;
Stark und warm
Hebt den Arm!
Haltet unsern Stand in Ehren;
Besser bauen, als verheeren!

Chor.

t unſern Stand in Ehren;
r bauen, als verheeren! —

Zimmermann.

rüſtig, ihr Geſellen,
lles gut zu ſtellen,
ıb ſtolz
as Holz
por, damit es liege
feſt zuſammenfüge! —
e Balken, ſchwingt die Beile,
ichtig, zieht die Seile
ıacht,
cht!
, daß kein Fall geſchehe;
efahr iſt in der Höhe! —

Chor.

ng, daß kein Fall geſchehe:
Gefahr iſt in der Höhe! —

Maurer.

ſt iſt der große Meiſter,
oelten baut er auf:
:llen ſind die Geiſter
ıer im Wetterlauf.
Erzfeind will zerhauen,
Diener Gottes bauen.

Jeder wackere Geſelle
Führe tüchtig ſeine Kelle;
Fügt den Stein
Künſtlich ein,
Daß er hier und in der Höhe
Lange Jahre ſicher ſtehe:
Bauet ſinnig wie die Alten;
Damit unſre Werke halten!

Chor.

Bauet ſinnig wie die Alten;
Damit unſre Werke halten!

Maurer.

Leute, baut zur guten Stunde
Mir vorzüglich an dem Grunde;
Denn der Grund
Hält geſund,
Wenn wir mit Verſtand uns rühren,
Was wir in die Höhe führen.
Wenn der Bauherr kommt und ſiehet,
Was an ſeinem Bau geſchiehet,
Sag' er Preis
Unſerm Fleiß,
Daß hier Alles herrlich ſtehet
Und das Werk von Statten gehet!

Er tritt hinter die Wand.

Chor.

Daß hier Alles herrlich ſtehet,
Und das Werk von Statten gehet!

Zimmermann.

Frisch, ihr Bursche, legt die Hände
Insgesammt an Dach und Wände;
Brauchet nur
Art und Schnur
Und der Bau wird mit Vergnügen
Bald sich schön zusammenfügen.

Chor.

Und der Bau wird mit Vergnügen
Bald sich schön zusammenfügen.

Maurer, hinter der Wand.

Ha, Glück auf, zur guten Stunde!
Bursche, schaut, ein Schatz im Grunde.
Altes Gold,
Fein gerollt,
Liegt hier tief, um auszuraften,
In dem eingesenkten Kasten.
Holla, das soll Jubel geben;
Kommt, und laßt den Schatz uns heben!

Chor.

Holla, das soll Jubel geben;
Kommt und laßt den Schatz uns heben!

Sie kommen mit dem Kästchen hervor, und Alle sind emsig um das Kästchen her.

Zimmermann,
der das Kästchen in den Händen wiegt.

Lieber Bruder, wie mir däucht,
Ist es doch für Gold zu leicht.

Wie Diamanten zu vergraben.
Gesellen, rasch an eure Plätze;
Die Arbeit giebt die besten Schätze,
Und will das Glück uns nichts bescheeren;
So können wir das Glück entbehren! —

Chor.

Und will das Glück uns nichts bescheeren,
So können wir das Glück entbehren!

Ein Magus tritt auf.

Klagt nicht das Glück, klagt Eure Thorheit an,
Es zeigt sich oft mit seinem ganzen Segen.
Ihr sehet nicht, Ihr gehet nicht die Bahn,
Und fahret fort auf den verkehrten Wegen.
Kurzsichtige, glaubt meinem Wort, es ruht
In diesem Holz ein ungemeines Gut! —

Nur wer es kennt, weiß seinen Werth zu schätzen
Und hält es hoch und höher noch als Gold;
Versteht es, ihm so weise zuzusetzen,
Daß es ihm mehr als Edelsteine zollt.
Seid Ihr noch blind bei hellem Tageslichte;
So gehet hin und fraget die Geschichte.

Sie zeiget Euch, es ist der Schätze Schacht,
Und überhäuft mit herrlichen Geschenken.
Dem Weisen, der zum Heil der Völker wacht
Für Pflicht und Recht, erleichtert es das Denken:
Dem Dichter ist's das beste Eigenthum,
Es nähret ihn und fördert seinen Ruhm. —

Es hilft dem Geist, wenn er die engen Schranken
Der Körperkraft mit Feuerglut durchbricht,
Und schickt im Flug die eilenden Gedanken;
Wenn fern der Freund mit seinem Freunde spricht:
Es macht oft froh und warnet vor Gefahren,
Und hilft uns oft das Göttliche bewahren.

Zum Hausherrn sich wendend.

Du kennst den Werth, Dein Beispiel hat's gelehrt,
Bist ihm vertraut in Deinen stillen Stunden,
Drum hat das Glück Dir diesen Schatz verehrt;
Drum wurd' es hier an Deinem Heerd gefunden.
Der Geist, der ihn mit Fleiß bisher bewacht,
Und nun entdeckt, hat, wie Du denkst, gedacht.

So nimm ihn hin; er wird Dir redlich nützen,
Das Uebermaß nur schadet überall:
Man kann sich selbst im Glück zu Tode sitzen;
Das weißt Du, und das werde nie Dein Fall.
Die Mäßigkeit ist gut in allen Dingen,
Mit Mäßigkeit kann man es sehr weit bringen.

geht ab.

Chor.

Die Mäßigkeit ist gut in allen Dingen,
Mit Mäßigkeit kann man es sehr weit bringen.

Schlußgesang.

Mel. Freut euch des Lebens ꝛc.

Heiter gesungen!
Wenn es Dir Vergnügen macht,

Ist es gelungen,
Was wir ausgedacht.
Zum wenigsten ist unser Wunsch
So warm wie guter Arrakpunsch
In diesem schönen Augenblick
Für Deines Lebens Glück.
Heiter gesungen!
Wenn es Dir Vergnügen macht,
Ist es gelungen,
Was wir ausgedacht.

Wohlseyn und Frieden
Und ersprießliches Gedeihn
Müssen hienieden
Die Begleiter seyn.
Du weißt es, unsre Freude ist,
Wenn Du vergnügt und heiter bist:
Das mache manches, manches Jahr
Uns noch der Himmel wahr!
Wohlseyn und Frieden
Und ersprießliches Gedeihn
Müssen hienieden
Die Begleiter seyn. —

CIRCULATING

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.